Holtei

Schlesische Gedichte

P. o. germ.

Schlesische Gedichte

von

Karl von Holtei.

Schlesische Gedichte

von

Karl von Holtei.

Schlesische Gedichte

von

Karl von Holtei.

Mit einem Glossar von Dr. Karl Weinhold.

Dritte vermehrte Ausgabe.

> Die schlesische Mundart ist deswegen einer kritischen Aufmerksamkeit vor allen andern Mundarten würdig, weil wir in ihr die ersten guten Dichter bekommen haben.
>
> Lessing.

Breslau.
Verlag von Eduard Trewendt.
1857.

Meiner lieben Schwester

Konstanze.

Inhalt.

	Seite.
An 'a Hebel	1
Suste nischt, ack heem!	3
De Summerkindel	12
Der Zutabärg	16
Obernigk	18
's Stiehufman'bel	32
Der Leierman'	35
's hot an'n Haken	37
Der Stürz	38
Alleene	45
De Birnbeemel	46
A' Schöpsechristel	51
Derheeme	54
De 'Farr'n	56
Guttschmäcke macht Bättelsäcke	60
A' Gänsebliemel	62
Anne Sat'se	65
Abschеed	67
De lahme Grethe	69
Uben 'naus	72
De Klingelschnure	74
A' wil's nich' geha't ha'n.	77
Grus-Braffel'sche Kinder	78
Glaswoore	80
Acht Kalender-Bildel	83
1. Keene Ruse ohne Durn	84
2. Der faule Müller	87
3. Anne Priese?	91
4. De Kitschel	95
5. Immer noch Kandebate?	102
6. Se balbiert i'n	112
7. De Mohrenwäsche	115
8. 's Kristbeemel	125
Gemülle 'raus!	139
De Staarmästen	145
Got' vergelt's Mittelwalde!	149
Sol' ihch 'a Lümmel läuten?	154
Där Lessing und a' 'Fäffer-küchler	157
Der Ultiman'	163

Liedel zum singen:

	Seite.
An 'a Göthe.	169
Su gärne	170
De Bloo-Bälken	172
An de Frau Karliendel	175
's Mutterle	176
De Bälkesteene	178
Zur Frau Weinholden ihrem Geburtstage	180

	Seite.
Der Schaferknächt	182
's Bloofatel	185
'z giht ock üm!	188
Wihl a' gihn?	189
A' Guschel	190
Sassafras und Sassaparille.	192
Der Springuhf	195
Summerkalbel flieg aus	196
Drüben wie hüben.	197
Fruhjährlich	199
Ock a' wing	200
Aerndtelied	202
A' fingt halbig!	205
Ber fein nich' meh' jung	206
Marie-Rufe	208

	Seite
Anno Eens, wie der gruße Wind war!	209
De Leinewäber	212
Hurt	214
Bas an der Welt Ende!	215
Wie der in Berlin beisammen aßen	216
Schläsinger in Berlin	218
Zum Schläsinger-Festel	221
An 'a Beckmann	224
Uem 'a Mai	227
's kümmt mit Macht!	232
Gutt aber grahm?	235
Tälsches Zeug	238
Frumme Wünsche	242
Glossar	245

An 'a Hebel.

Dihch Du seltsamer Man' hatt' ihch im Sinne und Härze,
Weil ich der wullte partu a Briefel wullt ihch Der
schreiben,
Und do wullt' ich Der schicken de ganzen schlä'schen
Getichte;
Wullte sprechen zu Dir: a' Häbel bist De gewäsen
Fur die Liederle hie'! Denn nimmermeh' hätt' ihch
gesungen
In där schlä'schen Weise, hätt's nich' aleman'sche
Getichte! —
Mit a'm Stäker vo' Guld hust Du mer'sch Härze d'er-
griffen,
Hust De mer'sch ümgerührt im Leibe, hust mer'sch
gebrochen,
Hust mer'sch wieder korirt mit Deinem Flaschel vull
Balsam.
Jemersch, o Jemersch, nee, nee, was bist Du doch fur a'
Tichter!
In däm Büchel von Dir, do find't ma' Alles und Jedes,
Wie in der grußen Natur hot's Winter drinnen und
Summer,

Härbst und Fruhjohr, und Laub und Blitz, Sturm,
Dunner und Rägen,
Urdenär abgemolt seyn Menschen, Thiere und Wälder,
Und de Beeme die blihn, wie bir su räden de Menschen.
Jemersch, o Jemersch, nee, nee, ma' kan' sich nich' sat' an
Dir läsen.

Siech, das wullt' ich Der sa'n, ja schreiben und wullte
Der'sch schicken,
Oder nu' hust' d'mer dän Pussen gespielt und bist mer
gesturben
Und wu sol' ich Der nu' de schlä'schen Getichte hinschicken?
In die Staht wu De wohnst, do giht keene Pust und kee'
Fuhrmann?
Nu, su schick' ich Der nischt; Du hust a su viel nich' ver-
loren.

Oder ich kan' mei' Maul und kan's nu eemal nich' halten
Und verkündigen muhß ich meine bescheidene Ehrfurcht;
Bist De gesturben gleich, doch kan' ich noch mit Der räden,
Denn Du bist ja nich' tud, derweil' Du unsterblich bist,
Hebel!
Antwohrt gibst De mer ooch, ich wiss schund wusich Dihch
finde?
Wenn daß der Mai irschte kümmt, där blasse, niedliche
Junge
Mit se'm grienen Haar und seinen Appel-Blüt-Backen;
Wenn de Stürche klappern, de Lirchen schrillen und steigen,

Do in's blihende Grien gih' ich mit sammt Deinem
Büchel,
Halt's in der Hand und niedergeknie't uf ärndt ännen
Hübel
Wul mit Zähren im Doge wil' ihch laut rufen Dich:
Häbel,
Hirscht de mich? Hä? Do müßt's mit rechten Dingen
nich' zugihn,
Spräche der Mai nich' zu mir: Du tarscht nich' su schrei'n,
denn a' hirt Dich.

Suste nischt, ack heem!

Denn wie der seel'ge Fürscht, daß a' noch läbte,
Do li'f amol sei' ält'stes Prinzel baden
Und wullde schwimmen, oder kunnde nich'.
's hot sihr gezappelt, gor d'erbärmiglich
Geschrie-g-en hot's, das kleene Prinzeman'del,
Zerletzte ran' i'm's Wasser in de Gurgel,
Do strampelt' a' ack blußig noch a' Brünkel
Und sunk — und sunk — wek war'sch, das arme Jungel.

Der Friedel, Flur'sch sei' Sohn, wu a' de Stelle
Am Ufer hot, am rechten, wu de Baache
Dan Bug um's Erlepüschel machen t'ut,
Där stund bei'm liebe Vieche uf der Weede
Und sa-g das Ungelücke. Si'st de siech,
Geschwinde reißt a' sich de leimtnen Klunkern

Vum Leibe 'runder, springt in's Wasser 'nei',
Tunkt 'uf 'a' Grund als wie a' Wasserhühndel
Und brengt mei' kleenes Prinzel glücklich 'raus.
Derweile war der Flur mitsammt der Fluren
Derzune ooch gekummen. Jesess Christes,
's Durchlauftel war schund starre wie a' Prügel,
Hult keenen Odem meh' und rührt sich nich'.
Do gab's wul gruße Nuth. Jedennoch aber
Se legten's Jungel in ihr Bette 'nei',
Und nu' gebürscht't, gerieben und gemacht,
Und juste wie de Fürschten mid 'em Fürschte
In's Stübel stürzten, kreideweiß vur Schrecken,
Do schlug där kleene Ernst de Oogen uf
Und that an'n tiefen Odemzug. Do war'sch
Wul gutt! De beeden Aeltern wurfen
Sich nieder gleich uf ihre Knie'; se huben
De Hände hoch ämpor und dankten Got'!
'A' Friedel oder, nackicht wie a' war,
(Ack blußig, daß a's Hembe über hatte,
Su'st wär a' barbs gewäsen bis zum Halse,)
Und klatschenass, dän hot de Frau Durchlauften
Schier ümgebrucht aus Liebe. Schade was
Fur'sch seidne Kleed! Se hot's nich' ästemiert,
Se hot i'n ack geguschelt und de Hände
Hot s'i'm geküsst, daß a' schier drehnich ward
Der Friedel. J nu ja du meine Gütte,
's is' nischte Kleenes: su a' Pauerpürschel
Vun hächstens elf, zwelf Jahren, wenn's a su

Gemalkert wird und eine Fürschten t'ut,
Als wär'sch a' Engel — und a' stiht im Hemde
Breetgräglich da und's Wasser leeft 'em noch
A' Puckel 'nunder!

„Friedel," schrie-g de Fürschten,
„Vun hinte Obend an bist Du mei' Sohn;
Fruhmurgens brengt i'r mer dän Jungen, Flur.
Bei uns im Schlosse sol' a' wohnen! Sol'
Wie unser eegnes Kind gehalten sein!"

„Ja, su sol's sein, su wahr ihch läbe!" sproch
Der Fürscht. Nu war der Kammerdiener ooch,
Zum Flur gekummen mid a' paar Lavkai'n,
Mit treugen Kleedern und do ha'n se sihch
Ihr Ernstel ei'gepackt und ha'n's getra'n,
Durch's Durf zum Schlosse. Alles Pauervulk
Li'f hingerhär aus Freede. Denn warum,
's war anne prave Herrschaft und se thaten
'A' Armen wievel Gutt's.
Ack blus der Sille,
Des Prinzels Hofemeester stund betrübt,
Weil a' nich' hatte seine Schuldigkeit
Verabsulvirt, und hatte 's Ernstel lassen
Alleene bis zum Wasser gihn. A' zitterte
Wie Aespenlaub, der junge Man'!
Der Fürscht
War kaschbernat und sa'te: „Alloh Marsch,

Herr Hofemeester, schnieren Se Ihr Bindel;
Wir künnen weiter nich' beisammen bleiben!"
Das Ernstel oder bat su flähentlich,
Und na'm de ganze Schuld 'uf sihch alleene:
„A' wär' i'm wekgewuscht; de lieben Aeltern
Se söllden ihn bestrofen, ack nich' su,
Daß s'i'n vun seinem guden Lehrer trennten!
Se möchten dahs nich' machen! Und a' wöllde
Su wahs nich' wieder thun, sei' Läbelang,
Und wöllde ja pariren!"
Kurz und gutt
's kam Alles wieder in sei' altes Gleese,
Blus' daß der Ernstel uf de Nacht a' Bissel
Wie Fieber hatte. Und do gaben s'i'm
A' Tränkel mid a'm Pülverle, ihch gloobe
's heeßt Cremer=Tartarus? Das schmackt i'm nich',
Hingägen mußt' a's wurgen, wenn a' gleich
A' Prinzel war.
Bei'm Flure wußten se
Sich keenen Rath. Se kamen nich' in's Bette,
Se stunden ack und sa=g=en ihren Jungen
'A' Friedel an, daß der a' sittes Glücke
Sihch aus der Baache hatte 'rausgekrebst!?
De Fluren that wie tälsch: „Nu' brauch' ber sich
Nich' meh' zu schinden üm dan Bissen Brut,
Nu' sey' ber Leute wur'n; nu' kün'n ber sich
Doch anne Gütte anthun. Uff' a' Suntig
Gibt's Schweinebroten, Sauerkraut und Kliessel,

Und noch 'em Assen koch' ihch mer an'n Koffeh!" —
„Ihch hul' mer a' Quartierel Tuppelkümmel,"
(Wie a' das sa'te schlug a' uf 'a' Tiesch,
Där Flur); „und Knaster koof' ihch mer, a' 'Fund,
Wenn's flux zähn Behmen kusten t'ut bei'm Krämer.
Was brauch' bir jitzund noch zu sparen? hä?
Bir künnen All's versaufen und verfrässen;
Fur ünsen Friedel is' gesurgt! Mir funkelt's
Vur meinen Oogen, a su enterſch is' mer,
Wie wenn de ganze Welt a' allereenz'ger
Blitzblauer Hühnerdreck von Gulde wär',
Und thäte mir gehüren; Sapper-Michel!"

Der Friedel mengte sihch in nischte 'nein,
Bezeigte keene Freede nich', war stille,
A' stund ack do, wie wenn i'm Eener hätte
De Hosen weckgenummen. A su stund a'
Bis se zur Ruhe kruchen, alle Drei.
Des andern Tag's, do wulld' a' mid 'em Vieche
Austreiben juste, ... hust de nich' gesähn,
Is' schund der Hofemeester da, a' brengt
Sei' Prinzel an der Hand gefuhrt und spricht:
„Hie' schickt de Durchlauft underdässen Geld,
Daß sihch de Aeltern anne Gütte thun;
'A' Friedel nähm' ber balde mite. Kumm'."

Der Flur su wie de Fluren greifen gleich
Mid beeden Händen nach 'a' harten Thalern.

Uf ihren Jungen sähn se gar nich' hin,
Daß däm de Haare schier zu Bärge stunden.
Indessen macht a' keene Flausen, där;
Vermäult sich im Geringsten nich'; a' giht
Als wie Lammel, wenn se's ärndt am Stricke
Zu Markte zerren, fulgsam hingerdrein.

Kaum war a' anne halbe Stunde furt,
Do wurd 'a' Aeltern bange, rasnig sihr.
Se sassen neebersammen und se li'ssen
De blanken Thaler durch de Finger loofen,
Se suchten sihch viel tausend Sachen aus,
Was sihch se koofen wöllden in der Stad! . .
's hulf oder nischt; 's bli'b i'n halt eemol bange.
Wenn schund daß Keenes nich' zum Andern red'te,
Wenn se schund ihren Grahm in sihch verschluckten,
Und stellten sihch, wie wenn se lustig wär'n,
Gor Wunder wie vergniegt! — Ja, wart' a' Bissel!
Der Friedel fehlt' i'n halt in allen Ecken.
„Wie mag's i'm uf 'em Schlusse ack d'ergihn?"
„Was mag a' ack jitzunder grade machen?"
„Eb a' wul noch gedenkt uf seine Aeltern?"
Su fra'n se hundertmal 'a' lieben langen
Geschlagnen Tag, bis in de Dämmrige.

Was macht a' oder denn der Friedel? Gelt,
Ihr möcht't 's ooch gerne wissen?

Nischte macht a'.

A' lasst sihch scheene thun, a' läßt sihch futtern,
Se nudeln i'n wie anne Gans im Stallchen,
Daß 's i'm schund urdenär zum Halse 'rauskümmt.
Was s'i'm ack an 'a' Oogen absehn das geschieht,
Und de Frau Fürschten möcht sich schier zerreissen,
Vur lauter Angst, daß är sich freuen sol'!
Aer freut sich ader nich'; a' sitzt und denkt
An Kuh und Ziegen, an de kleenen Ferkel,
An seine Aeltern, an de Ufebank,
Wu a' sihch schilgemol geräkelt hat;
An's Katel denkt a', wie's verwichnen Hürbst
Sihch immer uf de Suppenschüssel satzte
Und machte 'nei'; und wie der Vater sproch:
„Das nersche Ding!" und schöppte mid 'em Löffel
Das Kleckfel 'raus; und wie de Mutter sa'te:
„Wär'sch Uensereens gewäsen, sprächst De nich'
„Das nersche Ding!" — Do mußt a' drüber lachen,
Wie a's geduchte. Kaum ack, daß a' zinnte,
Do schrie-g de Fürschten gleich: „a' lacht, der Friedel,"
That in de Hände kloppen, drähte sihch
Uf ihrem Absatz 'rüm und schrie-g: „a' lacht!
Was lachst de denn mei' Sühndel? is' der lamper?
Gefällt der'sch nu bei uns? Nu spriech ack; redel!" —

Quargspitzen! Nischte red't a'! Wie a' Stuck
Sass a', und li'ss de Flappe wieder hängen,

Schnied seinen Flunsch wie vor. Am liebsten hätt' a'
Wul gar genaatscht. — A' traute sihch's ack nich'.

Su trieb a's eenen Tag und alle Tage,
Vermagerte zusehn's, zergrähmte sihch,
Bis daß sihch uf de Letzte de Frau Fürschten
Nich' meh' zu rathen wußte, noch zu helfen.

Do nahm se sihch 'a' Friedel ganz alleene
Zu ihr in's Stübel 'nei': „Nu siech, mei' Sühndel,
Nu sei ber under sihch, nu kannst de räden,
's hürt's Keener vun 'a' Leuten nich'. Nu sa' mer'sch
Was Der noch abgiht? Was de möcht'st! Wu's nich'
De Stärndel sein am blooen Himmelsdache,
Aber der Monden gar, — die künnd' ihch Der
Nich' 'runder hullen; — su'ste, was de willst
Sol' Deine seyn. Was wünscht sich denn Dei' Härze?
Was möcht's De denn? Sperr's Guschel uf und spriech.
Du hust mer meines Läbens Glücke ja
D'erhalten. Was Du ha'n willt, das geschicht!
Was willst D'denn, hä?"

Und wie s'i'n gar su streechelt,
Und wie a' Zähren si't in ihren braunen
Grußmächt'gen Guckelichterlen vun Oogen,
Do wer'n i'm seine vull, a' rafft sihch uf,
Umärmelt se mit seinen beeden Armen:
„Sein Se nur schund nich' biese Frau Durchlauften,

Heem möcht' ihch; suste weiter nischt; ack heem!"
Do nahm s'i'n bei der Patsche, zug i'n 'nei'
Zum Fürschten, und se sa'te: Dasmal ha'n
Bir ünse Rechnung ohne Wirth gemacht.
Bir ha'n geducht, a' sittes armes Jungel
Wär' seine Heemth vergässen, wenn's i'm juste
Nur' gutt d'erginge, und a' hätte nur
Bulluf zu läben, künnde recht schlampampen?
Nee, ünse Friedel hot a' Herz im Leibe,
Nach seinen Aeltern sehnt a' sihch; nach ihrem
Kleenunschbern' Häusel; hie' gefällt's i'm nich'!
Do schick' ber'n heem, gelt ja? Nich' anne Stunde
Wull ber'n zurücke halten. Gih, mei' Kind,
Gih' heem und spriech zu Deinen Aeltern, spriech:
De Fürschten hot's vum Herzen gutt gemeent,
Zum Klügsten ahngefangen hot se's nich';
Se hätt's ja wissen künnen vun sihch sälber,
Wie's Aeltern üm ihr eenzig Kind begihn,
Und wie a' guder Sohn nach seinen Aeltern
Sihch grähmen t'ut. — Mach' Friedel, daß de heem kümmst,
Bir wer'n Euch ni' vergässen! —
Flickerment,
Was sprung mei' Friedel! Wie gefirre war a'
Im Stübel, bei-n-'a 'Aeltern!
Na, die Freede!
Se hätten i'n aus Liebe schier gefrässen,
Der Flur und Seine!

'S is' halt gleisewul
A' dunnersch Ding mit däm „Derheeme!" Mir
Giht's akkerat nich' andersch, wie däm Friedel.
Mihch ha'n se ooch schund manchmal da und durten
Gar sihr traktirt und ha'n mer Gutt's gethan;
Bei Fürschten und Herzogen und bei Grafen,
Scheene Frauvölker und gelehrte Herrn,
In grußen Städten und uf hochen Schlössern,
In fremden Landen, aber suste wu,
Daß ihch mihch eegen schamte, weil ich's i'm
Nich' werth bihn! — Nu 's gefiel mer schund, o ja!
— Im besten Freu'n, im allergrüß'ten Teebse,
Li'ß sihch doch immerzu de Sehnsucht spüren.
Nach wahs? — Nu globt mer'sch, aber globt mer'sch nich',
Nach meinem kleenen Haus' in Obernigk,
Sammt seinem Schindeldächel und 'a' Tannen,
Die vur der Thüre stihn; däm Bissel Gahrten;
Däm Taubenschlage, und där grünen Laube!
Wie schilgemol, — Du weeßt's, mei' lieber Got',
Hab ihch geseufzt, und seufz' ihch hinte noch:
„Heem wil' ihch, suste weiter nischt, ack heem'."

De Summerkindel.

„Liesel, gih und hul' mer Präzeln,
Anne ganze Mätze vull,
Denn de Summerkinder äzeln,
Daß ma' se ock stuppen sull.

's kummen immer drei' bas viere
Und in Gelde macht's zu viel;
Singen se nich' vur der Thiere,
Was de Plautze halten wil':

„De guld'ne Schnure giht üm das Haus,
De schiene Frau Wirthen giht ein und aus;
Se is' als wie ein Tugend,
Eine Tugend,
Des Murgens wenn se fruh ufftiht
Und in de liebe Kerche giht,
Do setzt se sich nieder an ihren Ohrt,
An ihren Ohrt,
Und hürt gor fleissig uf Gottes Wohrt!" —

De Liesel rennt nach Präzeln wek.
De Jumfer „Mitteln" stiht am Kuchelgatter;
(De Kinder draussen gihn halt nich' vum Fleck!)
Do kümmt de Stiege 'ruf der Herr Gevatter,
Der arme „Lorenz." Kaum d'erblickt ack där
De Summerkinder, prüllt a' wie a Bär
Und schlä't wie tull uf seinen Gothlieb 'nei',
Dän grußen Lümmel, denn där is' derbei:
„Ich ha' der'sch schund viel Schilgemol gesa't,
Du oder lässt Dich nich' bedeuten.
Hot a Dich nich' vur allen Leuten,
Im schwein'schen Käller hot a Dich gefra't,
„Sol' ich 'a Lümmel läuten?"

Säubartel Du mit Deiner Pudelmütze,
Du bist eemol und wirscht eemol nischt nütze;
Nu leefst De mit 'a Summerkindern 'rüm!"

De Jumfer Mitteln spricht: „ich bitt i'n d'rüm,
Gevatter Lorenz, lärm' a nich' a su;
Luss' är 'a Gothlieb gihn! Was is 's denn nu',
A singt a wing! Und sein das Alles seine?"
„Nu freilich Jumfer, das sein Alles meine:
Der Gothlieb, Ihr Toofpathelchen stiht hie';
Derneben das is' haldig de Marie,
A schmuckes Kind wenn's nackigt is', im Haus,
Nu freilich si't's wie a Fetzpopel aus.
Das dritte is' der Hanns, das vierte is' der Luschel,
(Glei' gibst i'r uf's Patschhanderle a' Guschel!)
De fünfte do, das is' de Lehndel!"

„Mein"
Spricht nu' de Mitteln, „t'utt ma' sichs bedenken;
A hot fünf Kinder?!"
„Die nach Brute schrei'n:
's is' mer wul' schier, als müßt' ich mihch derhenken!"
— — Nu kümmt de Liesel mit a Präzeln 'rein,
Do stimmen se flugs alle fünfe ein:

„Ruthe Rusen, ruthe,
Blühen uf'em Stengel,
Der Herr is' schien', der Herr is' schien',

De Frau is' wie a' Engel.
Kleene Fischel, kleene,
Schwimmen uf 'em Teiche,
Der Herr is' schien', der Herr is' schien',
De Frau is' wie 'ne Leiche.
Der Herr där hot anne huche Mütze,
A hot se vull Tukaten sitzen,
A wird sich wul bedenken,
A wird mer wul was schenken?"

„Kee' Herr is' hie' im ganzen Hause nich'!
Gevatter kummt; ihr Kinderle kummt mite;
Du oder Liesel mach' und feedre Dich:
Scherg's Koffeetüppel zu, schmär 'anne Butterschnite
Und mach' und zünd' a gales Warlicht an;
's muß drinne noch a Ziegeröhrel ha'n.
Setzt euch zengsrüm; denn 's t'utt mich schier d'erbarmen,
Daß d' i'r nich' besser seid, als wie de Armen.
Nu hürt mer zu, ihch wil' euch was verzählen,
Ihr Summerkindel! Weil mei' Winter kümmt,
Do wil' ich mer vun euch ärndt zwee'n derwählen,
Wie ma sich haldig Kinder zu 'n sich nimmt.
Gevatter, geb' a' mer nu' zwee,
Klaub' a s'e aus! — Der Lorenz där spricht: Nee!

Der Zutabärg.

(1827.)

Wenn ihch mihch manchesmol weit in der Welt,
Im deutschen Landel ha' zengstrüm getrieben
Und bihn in grußer Staht und fremden Feld
Där lieben Schläsing gründlich treu verblieben,
Do extert's mich, wu mer'sch ooch su'st' gefällt,
Doch immer wieder heem zu meinen Lieben
Und immer tracht' ich, dahß ihch's wieder b'reete
Und setze mihch fix uf de Pustkarrethe.

Se stüsst wul sihr, — mei Härze stüsst noch sirrer;
Jedwede Meile is' mer wie a' Kuhß,
Dän sich a' Bräutigam, a recht gesirrer,
Vo' seinem Bräutel irscht abrankern muhß.
Je nähnder nu' de Gränze, 'aster kirrer
Wird schund mei' Maul, — do spür' ich annen Gruhß;
Mir is', wie wenn i'n mer de Lüftel sa'ten,
Wie wenn se mich üm mei' Geschicksal fra'ten?

Antwohrten kan' ich nich', — do muhß ihch flennen!
Nu' hür' ich schund' a guden Pauerschmahn;
Zu iglichem möcht' ich am Liebsten rennen
Und möcht i'm gleich a' rechtes Patschel ga'n.
Ich dächte doch, se müssten mich d'erkennen?
Was stuurt i'r mich denn gar su eesem an? —
Nu säh ich schund 'a „al'en Zutabarg" —
Do kniet' ich gärne in 'a ti'ffsten Quark.

Ach Zutabarg! Du schiener, blooer Hübel,
Du bist ur'när a Wächter uf 'em Thurm,
Du meld'st uns iglich Guttes, iglich Uebel,
Du meld'st uns Rägen, Sunneschein und Sturm.
Wie ufte ha' ihch nich' aus meinem Stübel
Nach dir gelinzt und deiner Ohnefurm:
Denn war'sche blau, do kunnt' ma Rägen spieren
Und war'sche grau, do gingen ber spazieren.

Do stihst de noch uf deiner al'en Stelle
Und si'st uf die Verwirrung üm dich här!
's is' viel passirt, du schläscher Altgeselle,
Mitunder ging's ooch bluttig zu und schwär;
Vas uben 'nuff zu deiner Waldkapelle
Drung ju der Kri'g mit seinem Schissgewähr ....
Du oder stihst a Hirte mit a Lammeln,
De Lammelwülkel t'ust de üm Dich sammeln.

Und Friede sitzt in deinen grienen Haaren,
Blitz, Dunner, Hagel kämmen se der aus.
Erführ'scht du oder, was ich ha' derfahren,
Du riss'st der'sche im Schmärze sälber aus.
Mei' Gram is' eener vun a rechten, raren,
A si't mer ju zu allen Mienen 'raus,
Denn wie ihch bei der war, do kamen Zweene;
Käm' ich itzundersch, käm' ich ak alleene.

Obernigk.

(1827.)

Denk' ich doch schilgemol dran; das war'n mer selige
Tage,
Wenn ich nach Obernigk ging, im Winter aber im
Summer,
Aus däm Teebs in der Staht zum heemlichen Dürfel;
ach Jemersch!
Tage lang' freut' ich mich schund zuvor und zählte de
Stunden
Und zur Nacht fuhr ich uf im Troome, als wär' ich schun
draussen,
Hirte de Taxel und sa'g bei'm Förschterhäusel se
schwänzeln.
Oder derwacht' ich, do kam de Liesel irschte mit Koffee:
„Jungeherr, stihn se uf, 's is schun drei Viertel uf achte!"
Ufgesprungen und fix gewaschen, getrunken, gegangen
In de Schule. — O je, wärsch ock nur dasmal schund
zwelfe!
Guder Weinert bei Dir, bei Dir Du ehrlicher Vogel
Sass ich nu', treemerte su, a recht nischtnütziger Junge.
Oder um zehne dernach entwuscht' ich däm Manso, im
Flure
Schub ich bei-n-i'm vurbei und 'naus zur Weisse'n!
Die hatte
Kuchen mit 'flaumen belegt; ma brauchte nich' gleich zu
bezahlen.
Nu' vun durte im Drabb do ging's, anne atliche Jaspel,

Ueber a Kränzelmarkt wek durch's Tuchhaus, — (wu
bist de geblieben?) —
Ein=a Elisabet=Kirchhof' nei' und hast de gesehen:
'ruf uf a Thurm, wie der Wind; (vum Beinlinge krigt'
ber a Schlüssel.)
Ach do verführt' ber an'n Lenz und sa=g=en ei's Land wie
de Prinzen,
Sa=g=en jedweder dän Ohrt wuhin a' de Feirien reesl'te.
Ich sa=g Obernigk an und sa=g am sandigen Hübel
Juste de 'Farrkiefer stih'n. Do schlug mer'sch Herze, ich
duchte:
Hinte zu Obende stih'st de durte und si'st nach Grusbrassel
Und do si'st de dän Thurm bescheiden wie itzund de Kiefer.

Essen do kan' ich nich' viel, de Freede versetzt mer a
Hunger.

Gleisewul hatt' ber was Gutt's: im Süppel a quatsch=
liches Hühndel,
Nudelkuche dernoch, vun 'flaumen=Schmootsche de Tunke!
Oder ich ha' keene Ruh'! Ock furt!... und über de Brücke
Und bei'm „Wäldel“ vurbei, bei'm „pul'schen Bischof,“
durch „Klatschke!“
„Rusel“ das luss' ich der links und „Lilienthal“ zu der
Rechten,
Sing' mer a Liedel derzune und spielnige bihn ihch in
„Hühnern.“

Oder de Stiefeln brennen a wing; ... do is' ja der
Krätschäm,
Under der Hausthüre stiht der Vater Ruther: „Got
grüß' i'n,
Eb's wul Knackwürschtel hot?“ Und wundernschiene,
das denk' ich!
„Christel, do breng' mer a Paar!“ Zu Mittage kunnt'
ich nich' essen,
Oder nu stellt a' sich ein, der Hunger. — De Christel
brengt Würschtel,
Gerne wul geb' ich i'r'sch Geld, doch gleisewul lieber a'
Guschel,
Denn-t-es läßt i'r nich' tumb der kleenen numpernen Gritte
Und ich derwisch' mer'sche schund, fang' ahn, daß ihch
ärndt haselire, —
Ho, da d'erhebt sich a' Lärm, da krigen se sich bei 'a
Klafteln,
Nee doch, se klacken sich gleich und thun sich verdunnert
kallaschen!
Das sein Pauern gewieß und Kunzedurfer derzune,
Denn die sein ja bekennt zengsrüm; — und wie se dän
Eenen,
Daß s' i'n zum Stübel 'naus geschmissen ha'n und a'
stiht noch,
Sucht sich 'a Hutt und 'a Kamb, do gih' ihch i'm noch
und ich frog' i'n:
Eb a' uf's Kunzedurf fährt? und wil' uf' a Wagen mihch
nehmen?

Niedergebeugt wie a' is' verakkurdirt a' mer'sch häßlich
Und ihch geb' i'm zwee Beemen und rücke mich feste in's
Struh' nein,
Mach' a' Nickerle drinne, ... im Durfe hält a' und weckt
mihch.
(Eb a' nich och underwegs gehalten hätte, in „Schäbitz"
Und in „Hennigsdurf" och, das wil' ich just ni
verschwären?)
Nu meine sieben geback'nen Birnen im Arm', zum
Gepüsche.

Ueber das Hübelchen 'naus! ... Do säh' ihch a „Kirsch-
berg" ... do stiht a' ...
Hingen sei' Nupperschbärg mit Birken bewachsen, der
„Blüchert!"
Dörfel, wie lachst de mich an und Abend, wie bist de su
samfte,
Sunne, wie färbst de su blank de Wälder; und Lüftel,
wie reene
Zieht i'r um Garten und Zaum! ... mei' Herze, wie bist
de su glücklich!
Schläsing, Mutterland du, dihch lieb' ihch immer; Dich
lieb' ihch,
Eb ihch in Grafenort stih' uf starren Gebirgen und Felsen?
Eb ihch in Obernigk gih durch sandiges Kiefergepüsche?
Uben und unten und hie' und do wie überal' meen' ich,
Daß ihch derheeme bihn!? ... In Schläsing bin ihch
derheeme! —

Nu' zum Herrne uf's Schluss! Du al'e hülzerne Baude,
Seh' ich dich wieder amol? Im Flure under 'a Balken
Bammelt der Weetzekranz;... o jekersch, do war'n ber
wul lustig!
Und am Trender do hängt a' Bindel Grusvägel, es
sein ir'r
Underschiedliche dran: de Schnarre d'erkenn' ich, 'a
Ziehmer,
Wul ooch de Amsel, dän Dieb!... 's is' doch noch zeitig
im Hürbste;
Oder was Dohnenstrich is', kümmt keener im Kreise
dam Förschter,
Keener dam „Zacher" hie gleich!... Nu Hundel, stille
mei' Viechel:
„Straubing," bellst de? ihch bihn's! Gelt ja, bewusch-
pertes „Schnapsel?"
Ih Vater Koch, nu ja, do bin ihch! t'utt i'r ärndt
brummen?
Is' denn der Herre derheeme? „Ih ja doch, se ha'n ju
Gerichtstag!"
Is' der Juriste do? der Schwarz?... Gott grüss'
Euch beisammen!
Rückt mer nu's Tintefass wek und hult a' Fläschel:
Willkommen!
Gläsel nu' mach deine Tur; nu' trink' ber Gesundheit
und plaudern,
Nehmen sich gor a Pukal: „de alte Hacke!" — —
Der Unger

Werklich, das is' noch a' Wein, do weeß ma' doch was
ma' im Glas hot.
Schaubert rufen wer aus, gezubenamset: Karl Wulf-
gang!
— (Hippe-Hanns' seif' nich' a su, du sefffst uns no' nich'
ei's Bette.) —
Oder doch gleisewul wird hie' manch' Flaschel getrunken
Und fur' a Landwirth sein de Zeiten su schlimb; wie
dermacht a's,
Daß a' su tüchte traktirt, der Landman? Wenn ooch
aus Gruttkau,
Aber aus Neisse, (wär wiss's?) im Wa'ndel kümmt der
„Kurnalek"
Und der „Suchanek" ooch, und wenn se gleich, daß se
dän Unger
Billiger lussen, das macht doch immer an'n Riß uf de
Letzte;
Wie derschwingt a's der Man'?... Jh nu, weil a' spart
und genau is'
Fur sich selber alleene und weil a' sich's Gröschel halt
ümdreht,
Kan' er 'a Thaler dernoch mit lustigen Freunden ver-
trinken.
Su is' der alte Gebrauch, su ha'n's de Väter getrieben
Und in Obernigk is' vun Olims Zeiten das Gude
Stihn geblieben; ... jedoch vum Neuem hirt ma' deß-
halb ooch;
Denn vursuste nich' heeßt der Herr der „Amerikaner."

Wenn er gleich, daß a' kee' Weib genummen hot, liebt a' de Kinder,
Liebt a' de ganze Welt doch herzlich sihr. Und wie and're
Hagestulze is' er gewieß und wahrhaftiglich nie nich'.
Läſſt a' nich' Grabe zieh'n und Steene heefeln zu Bärgeln,
Pur ock, daß a' mit Art 'a Tagelöhnern zu thun gibt,
Daß se nich' müſſig gihn und daß se ihr Brut sich d'erwerben?
Hot a' nich' Vorschuſſ gemacht 'a Aermsten selber? Wie war der
„Sandbrühl" (Gott gäb' 'm Ruh!) verschuld't und kam a' gebättelt,
Iglichesmol daß a' kam, derbättelt' a' sich a' paar Thaler.
Do derbei wuſſte der Herr, a krigte sei' Läbtig nischt wieder. —
Ja, bei-n-a'm sitten Man', do sitzt ma' gärne am Tische,
Trinkt ma' gärne sei' Glas, und zankt sich mit i'm a' Bründel,
Wenn a' ufte wunderlich is' und streit't über Manches;
Weeſſ ma' doch wie a' gedenkt, und daß er ein redlicher Man' is'!

Su och is' der Juriste derbei, der Schwarz; oder schwarz nich'
Is' däm Manne sei' Härz. — Stutzt an: verwichene Zeiten!!...
Zeiten, wu seid i'r nu' hihn, ihr Tage, wu seid i'r geblieben?

Tud, was hust de gethan? Ihr Gräber, künnt i'r nich' räden?
Ihr no' Labendigen ooch, ihr seid su stille gewurden?
Schnie liegt euch uf 'em Kupp, und Schnie fällt über de Gräber.
Kinder, 's is' Winterschzeit; ihr künnt mer'sch globen: ich friere.
Aber er muhß wul doch zurückekummen, där Frühling?
Wär'sch uf Aerden nich' meh', su wär'sch doch under der Aerden.
Und verleichte, wenn ihch vermodert bihn und verwittert
Lange schund, blüh' ich amol, fur Bliemel verstellt, aus 'em Grabe,
Blüh' und mei' „Heinerle" kümmt und fluckt mihch, gibt mihch der Schwäster:
„Siech Mariele und reuch!" — Ma' wiss halt nischte Gewisses.

Ach, wie su süsse der Schlaf dam jungen Purschen, der tüchte
Irschte gewandert hot, dernachern a Lüschel getrunken:
Ungerscher Wein der is' stark, a giht in's tiffste Geblütte,
Jecht der'sch vum Härze zum Heet und macht gefärliche Treeme.
Fix in a' ländlichen Sinn gesellt sich de Staht und ihr Irrsal;
Hot der vo Schafeln getreemt und hirscht de Glöckerle bimmeln,

Si'st de de Härde su weiss am Birkewaldel sich schippen,...
Plutze wul wechselt der Wein de Lammel üm, wie a
Zauber:
Was der dei' Härze turbirt das quillt aus dan Viechern: de Wulle
Wird zu geluckigtem Haar' und winken thun se der alle,
Miendel, Jettel und du üm die ich su jammern that,
Milchen!
Ach, wie der Troom uf mer liegt und wie a' mich ängstigt
und extert....
Oder do kümmt se ju 'ruf, de Murgensunne, se streicht ack
Ueber 'a Reif und furt wie wek geblosen verfleugt a'.
's Murgengeläute d'erklingt und uferweckt mich zum
Läben,
Aanevull is' mei' Herze; Gottlohb, ihch bihn uf 'em
Lande
Und in 'a Gluckeklang vermengt sich Förschtersch sei'
Waldhurn.
's rufft mihch — (se passen wul schund?) — zum Treiben,
und wenn ich ooch werklich
Nischte nich' treffen nich' thu su schiss' ich doch wie a'
Bruder. —
Siech, vur däm Förschterhaus, in Reih' und Glied, wie
se do stihn,
Alle de Rupperschleute vo' „Riemberg," „Wilxen,"
„Karoschke,"
„Leipe," „Schimmelwitz;" hä? Vermengt sein Amtman
und Jäger;

Treiber vun iglicher Art, von fufzig Jahren zu fufzen,
Klapperle ha'n se in Händen, se künnen's 'em gar nich'
derwarten.

Siech ock, wie gärne där Puusch uns kummen si't, wie
a' de Aerme
Urdenär ausbrit't noch uns und saust, wie wenn a' uns
grüßte?
Ufgezogen hot er und ufgesammelt dan Summer
Hasen und Hühner und nu' vergünnt är uns, daß ber
se schissen.
Iglicher Jäger gedenkt an's Wilpert, denkt suste nischte;
Ihch oder mach' mer a su derbeine andre Gedanken:
Hundertjähriger Wald und 's Beemel vun vorigtem
Jahre
Stiht nebersammen und spricht, — ma' muhß ock ver-
stihn was se reden.
Doch der Vogel verzählt uf seine Weise und plappert,
Eb's nu a' Schätscherle is', a' Finkel, a' Zeiskel, a',
Gimpel,
Aber a Nuhßhacker gor!? Se ha'n haldig ooch ihre
Sproche
Und se gedenken sich ooch, wie ihch, su ihre Gedanken....
's is' wul manch' Scheitel Hulz hie' aus däm Walde
gekummen,
Werklich, gemelkt ha'n se sihr de griene Kuh, oder dennoch
Gibt se noch immer 'was Milch! — de Milch, das is'
haldig ock 's Reisig;

Sahne is 's Klafterhulz; ... der Pelz oder'sch Bauhulz!
Do hapert's. —
Melkt ock de griene Kuh; jedennoch ha'tt i'r gemulken,

Gebt i'r zu fressen ooch, das heeßt: be'flanzt ooch de
Schläge;
Kieferäppel sä't hin, nich' ärndt ack lausige Birkel,
Denn in zukünftiger Zeit wird's eben 'a Leuten gefallen,
Hot ihre Sahne an'n Pelz; wie's Euch gefallen t'utt
heute!

Lange nich tauert de Ja'd; ber ha'n fünf Treiben
getrieben:
Hasen a' Mandelchen schier; a' Reh; an'n Fuchs und
'was Hühner.
Nu mag's gutt sein; ma' wiss a su nich' All's zu ver-
wissten
Und ma' wird uf de Letzte zum Hasen selber fur äſſen.
Su wie zur Kälberzeit, do hot ma' in Schläsing die
Sa'tse:
„Bal'e schund pläk' ihch wie 's Kalb." — Nu, wenn ma'
irscht liff, wie a' Hase!

Kummen ber itzund retur de Riemberger Straße und
biegen
Rechts zu der Windmühle 'nüm, Herr Jemersch, was
sol' denn das heeßen?
Abgeloofen is' ja der Hedwigsteich!?... „Nu, ber fischen

Meinem Besuche zur Lust, (su spricht der Herr,) — aber irschte
Trink' ber und ess' ber a wing!" — Nu, das is' wul anne Freede.
Zieht ack und schleppt euer Netze; im Schlame wudelt's und mudelt's:
Karp'fisch, Same und Striech ... und Frösche, die stihn wie de Manne!
Bracken do helf' ich a' wing. „A Schuck!" schreit immer der Wallheim. —
Oder die Frösche die nähmt und schmeißt se apart' in a Zuber,
Daß a zum Hechtteichel kümmt. — Und in das Kanndel hie' setz ich
Guldschlei'le eenzig alleene, do mach' ber sich gude Freunde,
Denn-t-in a'm gläsernern Kräusel nur rar lussen die uf 'em Tische.

'Farrhäusel, dihch muß ihch sehn, und Euch, die drinne thun wohnen.
Kirchel, du numpernes Ding und Kirchhof dihch; bist de kleene,
Gleisewul bist de nich lär und Rasen wächst wie a' Wald uf.
Eb i'n de Zähren gedüngt? Geflennt is' manche gewurden'
Freilich verschiedentlich ooch; nich' Eener flennt wie der Andre.

Igliches Oge wird nass bei'm natschen, oder nich' immer
Mite weenen t'utt's Herze; denn hat ma' nich' de Exempel,
Daß, wenn de Ogen geflennt, de Härzen gelacht ha'n im Leibe,
Oder doch sein stuckstille geblieben und harte? — Wie Jener,
Däm war de Frau in 'a Wuchen gesturben und wie a' zum 'Farren
Kümmt, ihr Begräbnuss bestellt, do trifft a' a' Kanter, do sa't a':
„Urgelt a's Sterbelied, Herr Kanter, do luss a' a' Brinkel
Meckern a' Ziegebuck, do flennt sich's halt 'aster besser!" —
Nee, sulche Thränen sein nich' hie' uf dan Kirchhof gefallen.
Hie' hat Liebe geflennt und Schmerze, christliche Hoffnung;
Hie' wohnt Frieden und Ruh', ... und drüben im 'Farrhäusel eben.

Seegen verleiht Deine Hand, Dei' Mund gibt Lehren, — und Beispiel
Gibst Du selber; ja Du verdienst a Hirte zu heeßen.
Seelen a Hirte bist Du; vun Dir mit Rechte zu sagen,
Wie's in dem Sprichwohrte heeßt: Du bist ja recht anne Seele
Vun a'm Manne! — Mit Stolz schreibt nu' meine Fäder dän Namen:
Woite! in Obernigk Paster und Freund von redlichen Freunden;

Lehrer bist Du anner Schaar, die itzt schund Kinder hot;
— Lehrer
Wieder von ihren Kindern und immer munter und rüstig,
Immer zufrieden im fromen Vereine mit Deiner, der
Paster'n,
Fleissig im heemlichen Hause, vergnügt wie Kaiser und
König.
Wär'n ber ock alle wie Du, das wär' der Himmel uf
Erden. —
Oder de Linde saus't, — (de Königslinde, Du weeßt
wul?) —
Aus ihrem hürbstlichen Laub' ersäuseln verschullene
Namen.
Sol' ich se nennen? Ach nee! Uns sein se nie nich'
verschullen!
Stell' Dich an's Fensterle; blick' a Kirchhof ahn. Vun
a Linden
Fallen de Blätter gor fix, ma denkt se fielen fur immer?
Kaum is' der Märze vurbei, das Fruhjohr kümmt, — se
d'ergrienen.
Aus ihrem saftigen Laube d'ersäuseln verschullene
Namen.
Eh' b=ber'sch uns selber verseh'n, do blüh'n se. — Doch
uf'em Kirchhof!

's Stiehufman'del.

De Masern war'n's. — Do siehlt ma' sihch im Bätte,
Der Dukter nergelt und de Mutter brummt;
Wenn ma' nur bluß an'n Tupp vull Wasser hätte,
Su frisch wie's grade aus 'em Brunnen kummt!
Vur Durschte kan' ma's schier nimmeh' d'ermachen,
Wenn's Fieber in 'a' Adern 'rum rumohrt,
Ma' möchte nicken und ma' muhß doch wachen,
Weil's in 'a' Gliedern kitzelt, oomst und bohrt;
's war'n meiner Sieben rechte Mattertage.
De Langeweile bli'b de grüß'te Plage.

Nu bruchten se mer allerhand zum spielen,
Wie sihch's fur mihch schund nich' meh' schicken that:
Armbrüstel, su uf's Fliegezeug zum Zielen;
A' Archel vuller Viech; ooch anne Stad'
Mit galen Häusern; anne Lammelhärde;
Blei'rne Suldaten; Reiter uf 'em 'Färde, —
Wär wiss was meh'? Ihch ha's nich' sihr geacht't.
Ack bluß ee' Ding hot mer Pläsir gemacht,
Hot mer de lange Zeit a' wing vertrieben;
's kam wul vun meiner Liesel, meiner lieben,
Vun unser guden Schleissern sicherlich:
A' Stiehufman'del war'sch, su'st nischte nich'.
An'n Behmen hot's gekust't. Fur zähn Dukaten
Hot's reichlich seine Schuldigkeet gethan;
's is' 'em halt eemol gar zu gut gerathen,

's fung schier vun sälber seine Streeche ahn;
's ward ni' marode, immer unverdrussen,
Bett' uf und nieder that's bewuschbert gihn,
Und kaum hot's seinen Purzelbuck geschussen,
Glei' sa-g-ma's feste uf 'em Fußwerk stihn.

Das kleene Ding, sei' röthlichtes Gesichte,
Der gruße Kragen und der schwarze Bart,
Das stäckt mer gleisewul midunder Lichte
Jitzunder uf, — heeßt das, uf seine Art;
Gedenk' ihch wie's vum dicken Schädel plutze
Mid eenem Schwapper wieder Fuß gewan', —
Ihch mache mer'sch uf meine Art zu nutze,
Und stelle mancherlee Vergleichung ahn.

Ihs' Eener im Examen durchgepurzelt,
('s is' schund a su, 's kan' Jiglichem geschäh'n!)
Wenn a' d'ernachern uf 'a' Büchern knurzelt,
Und läßt sihch uf der Gasse nich' meh' sähn,
Und extert sihch halb älend mit Studieren,
Und wil's partu zum Zweetenmal probieren,
Do fällt mer'sch haldig immer wieder ein,
Der Sille muhß a' Stiehufman'del sein.

Hot Eener seinen schmucken Laden müssen
Zumachen, weil a' fertig wurden is',
Und sei' Geschäfte ganz im Stillen schlüssen,
A' fängt doch wieder ahn, das is' gewieß.

Was schad'ts denn? a' Bankruttel, su a' kleenes,
Wirft sei' Profietel ab, sei 'rundes, reenes;
Do fällt mer'sch haldig immer wieder ein,
Der Sille muhß a' Stiehufman'del sein.

Stieht Eener huch am Ruder, — und de Klippen
Gäben däm Staatsschiff annen plutzen Stuß,
(Su wahs geschicht!) Do wird's i'n ooch furtschippen;
Kleen' is' a' hinte, nächten war a' gruß.
Was t'ut's? Aer streicht 'a' Fuchsschwanz wie a' Bruder,
Uf eemol stieht a' Uben do am Ruder! —
Do fällt mer'sch haldig immer wieder ein,
Der Sille muhß a' Stiehufman'del sein.

Nu irschte gor su a' Kummeedjenschreiber,
Där fur'sch Theater sitte Stücke macht,
Dän ja'n se manchmal wie an'n Schweinetreiber,
Do wird a' ausge'fiffen, ausgelacht.
Und eh=b=vier Wuchen sein ins Land gegangen,
Hot är a' neues Stückel ahngefangen.
Do fällt mer'sch haldig immer wieder ein,
Der Sille muhß a' Stiehufman'del sein.

Do war a' Man' — a' hot mer'sch eigestanden,
Daß i'n sei' Weib erbärmlich hot kallascht,
Wenn a' de Nase sihch beguß. Zu Schanden
Hot s'i'n geschla'n. — Kaum war'sche abgepascht
Aus ünsem Jammerthal und war gesturben,

Glei' hot a' üm a' zwotes Weib gewurben.
Do fällt mer'sch haldig immer wieder ein,
Der Sille muhß a' Stiehufman'del sein.

Das sein ack Flausen! —
Oder kumm' ihch juste
Uf annen Kerchhof schwischen Gräbern hin,
Und rufft's aus jedem 'raus: Du, 'nunder mußt De!
Do giht mei' Spielzeug mer ooch durch 'a' Sin'!
Do wird mer doch, ma' kan's nich' recht beschreiben,
's fra't was: „wirscht De fur ewig liegen bleiben?"
Do fällt mer'sch haldig immer wieder ein,
Söllt' ber nich' Alle Stiehufman'del sein?

Der Leierman'.

A hot sich lange 'rümgetrieben,
Där al'e, arme Leierman';
Nu stiht's em 'uf der Stirn' geschrieben,
Daß a' nich' meh' weit grägeln kan';
Ich ha's i'm fält schund angesähen,
Doss a' a'm letzten Luche blies
Und sa'te: 's is' i'm recht geschähen,
Weil är a' sitter Sifflich is'!

Do stiht a' nu und dräht de Leier,
Uemzechig trinkt a' annen Schluck;
De kleene Rusel rafft de Dreier

Zum Boden, stäckt s' i'm in a Ruck.
Und künnt a' i'r a' Kleedel koofen,
(Se braucht's bald nöthiger wie Brut!)
Do läſſt a's durch de Gurgel loofen
Und 's arme Ruſel leid't de Nuth.

Do kümmt a' junger Grafe 'gangen,
Där si't de Ruſel eegen ahn,
A spiert a' heemliches Verlangen
Und möcht' se uf se'm Schluſſe ha'n.
Do läſſt a' sich dän Al'en ruffen
Und läſſt i'n spielen fur sei' Geld
Und trinken ooch, bis a' besuffen
Uf de gewixte Diele fällt.

Nu fängt de Ruſel ahn zu flennen,
Das Flennen oder hilft i'r niſcht;
Se wil' wul 'naus zur Thüre rennen,
Der Junker hat se fix d'erwiſcht,
Und hält se feste, t'utt se drücken
Und küſſt se recht inbrünſtiglich,
Als wällt a' se derbein' erſticken.
De Ruſel währt sich mürderlich.

Wie 's oder doch mit allem Währen
Schund uf de letzte Neege giht, —
An's Schrei'n t'utt sich der Graf nich' kähren! —
Und wie a' se d'ernieder zieht,

Do rufft se aus: „Härr Got', itzunder
Derbarme Du Dich über mich,
Rettige mihch mit annem Wunder
Und luss' i'm seinen Willen nich'!"

Der Junker lacht und sa't: „mei' Engel
Zu Wundern is' de Zeit nich' mih';
'Fluckt ma' de Ruse sich vum Stengel
Do thun de Dürner ooh nich' wih'!"
Und wie a grunzt: „itzt bist De meine!"
Do richt't sich vo' däm lauten Ruf
Där al'e Leierman' derbeine
Wie anne tudte Leiche uf.

Und si't i'n ahn, mit starren Blicken,
Thut einen Gal' — und zuckt, — und stirbt,
Daß a' dam Junker sei' Entzücken
Und seine Liebeslust verdirbt.
Der Junker liss de Rusel giehen,
Vun Schreck wie uf a Kup' geschla'n,
Blieb stille bei där Leiche stiehen,
Bas se de Leute 'naus getra'n.

's hot an'n Haken.

„Härr 'Farr, ihch weess mer ni' zu rathen,
De Liebesnuth hot mich d'erpackt
Und 's wär' mer sust su weit gerathen,

Jedennoch giht mer'sch gor vertrackt;
Se nähme mich, ja, meiner Treu!
Hätt's nich' a' Häkel no' derbei."

„A Häkel!? Nu mei' lieber Jäkel
Gestih' a' mer'sch; verleichte giht's,
Daß ma's d'ermacht und bricht das Häkel
Vunsammen; sag' a' ock, wu stiht's?
Und wie? und wu? und was? und wenn?
Bei was für a'm Zippel krigt ma's denn?"

„Härr 'Farr, das Häkel is' nich' scheene;
's is' haldig ock, — su'st ging's gewieß, —
Das Häkel is' mei Weib alleene,
Weil die halt noch am Läben ihs';
Die will't nich' in die Sache ein!" —
„Do wird's wul' gor a Haken sein!"

Der Stürz.

De Sunne wullt' in's Bette gihn,
Se war vum langen Summertage miede,
Uf ihrem matten Oogenlide
Sa-g-ihch a kleenes, gilbes Wülkel stihn;
Se drähte wul, eh-'b se de Aeberdecke
Uf de maroden Knuchen zug
Ihr Angesicht noch eemol üm de Ecke
Vun annem Hübelchen üm das ich bug.

Ihch kam im Pusche mit me'm Reesestucke
Und feederte mich uf 'a Krätschäm zu;
Ma hirte schund zengsrüm de Obendglucke
Und do verlangt's a' Wanderschman' nach Ruh'!
Mir war su bängsem üm's Gemütte,
Ich wusste nich' wuhin? wuhär?
Und duchte: wär' ock schund in seiner Hütte
Bei annem hübschen, jungen Weibel wär'!
Guld hätt'sem wul in meiner Läderkatze,
Ack kee' zu Hause ha' ihch nich' fur mihch;
Doch fählt mer'sch immer noch an eenem Schatze! ...
Was is' denn das im Erlicht?

Si'st de, siech:
Do kümmt im allerti'ffsten Sande,
('s hot in dän sitten Wäldern nich' Schusseh!)
A' grußer Wa'n. 's wor anne rechte Schande;
Anstatts, wie sich's gehiert, drei, aber zwee,
A eenzig 'Färd! Mich jammerte die Large,
Daß se sihch schleppen musste mit dam Quarge.
Das wor a Stürz! — Mei' Tage ha' ich nich'
An'n sitten mad'gen Stürz gesahn;
's lag ock Gerümpel d'ruf — ma' hätte sihch
Ur'när geschamt dervohne 'was zu ha'n;
Ma hot's 's 'i'm besser uf der Bodenkammer! ...

Und uben d'ruf, do sa-g-ich irscht me'n Jammer:
Do sass a' Weib, das war steenalt zu nennen,

Verschrumpelt schund, ock wie a' Kind su kleene;
Ihr Angesicht kunnt' ma' nich' meh' derkennen;
Zurissen war'n de Kleeder, oder reene;
Se saß do druben, wie uf a'm Gerüste
Und schwappte immer här und hin;
Bei jedem Stuß' ducht' ich in meinem Sinn',
Daß se partu vum Stengel fallen müßte.
Se kippte ooch a' paarmol, oder fung
Sich immer noch ahn annem Schämmelbeene; —
Dernäbern, bei dam 'Färd ging anne scheene
Grußmächt'ge Jumfer, wunderscheen' und jung.

Wie ber sich trafen, juste hilt se ahn,
Daß sich ihr Viech a' wing verblosen söllde.
„Gott grüß!" — „Gott dank!" — Se flaschelte. An
Zahn
Wie Helfenbeen! Mir war, wie wenn se wöllde
Mit mir Tiskorsch anfangen; ich ging 'rahn
Und sa-g-mer'sche nu' recht vun Nahndem ahn.
Gott's Flickerment, das war a' fein' Gesichte!
Su trifft ma' ärndt wul im Getichte
De Pauerschmädel; uf em Durfe nich.
Se sa't: „verleichte, Man', d'erbarmt a' sich
Und hilft mer ock a' wing de Mutter rücken,
Se sitzt su schlimb: ihch bihn zu schwach derzu;
Es muhß sich justement su glücklich schicken,
Daß ihch i'm hie im Wald' begegnen thu'!"
Ber klättern alle Beede uf de Rade,

Ber greifen 's wacklichte Gesäße ahn
Und rücken de Frau Mutter wieder g'rade;
Das Bissel Arb't war ock zu fix gethan.
Nu wird se, (ducht' ihch,) wieder weiter rumpeln
Und ihch muhß wieder meine Straße humpeln.

Sie aber sätzt sich gleisewul dernieder
Und lä't' a Kup' in beede Hände 'nei';
O Jemersch, sa't se, immer Jemersch wieder.
Mir wurde ganz d'erbärmiglich derbei.
Ich wusste nich', sullt' ich se ärndt befragen,
Was se doch hätte in's Mallehr versetzt
Und su dergleichen? ... Aber uf de Letzt'
Kunnt' ihch nich' andersch denn ooch: „Jemersch!" sagen,
Su kriss' ber nu': „o Jemersch!" alle beede
Und 's 'Färd sucht sich derweilen a' wing Weede.

Ber hätten anne Stunde no' gekrissen,
Wär' mir nich' endlich de Geduld
Vur Glutt und Hitze murz anzwee gerissen.
Ihch sa-g-de Lucken, hälle wie vun Guld
Und sa-g-de Patschel, feine wie vun Sammte,
De Backen ruth, de Füsse kleene — und —
Do ducht ich gar, daß se vum Himmel stammte?

Se that mer'sch ooch dernachern sälber kund,
Denn se verzählte mer — na, hürt se reden,
Ich wette, se bekitschelt annen jeden.

„In Gramsch, do war der Vater Ackerburger,
A' war bluttarm, jedoch dernährt' a' uns;
Do kam der Tud, där unparthei'sche Wurger
Und wurgte Hanns und Hinz und Kunz;
A' äzelte ur'när uf Menschenläben
Und hot 'am Vater ooch a' Rest gegäben.
Irscht fung är ahn dan armen Man' zu knergeln
Und macht i'n gramlich über jeden Quark;
A' thot' a ganzen Tag nicht meh' wie nergeln
Und nergelte bas in 'a Sarg;
A sturb; und wie a' sturb, do war a' tud
Und liss uns nischt 'uf annen Bissen Brut.

„Mit meiner Hände Arb't ha' ihch's d'ermacht,
Bis uns verwichen neues Ungelück betrof.
Ber lagen justement im ti'ffsten Schlof
(Vor, aber ärndt gleich nach der Mutternacht,
Su üm die Drähe war'sch!) — do schrie=g der Wächter:
„'s brennt hingen 'naus beim Rindvieh=Pächter!" —
Vo' hingen stiffen ber mit dam zusammen;
Mit graden Beenen ihch zum Bette 'naus —
Nu jesess, jesess, ünse' kleenes Haus
Stund schund in puren, hällen, lichten Flammen!
Zu rettigen war ooch wul nich' meh' was:
De Mutter ack und hie' a' wing Gerümpel,
(De Kitsche is' verbrennt und ooch mei' Gimpel,)
Vun allem unsrigen blib nischt wie das!
Ufbauen kunnt' ber nich'; ber ha'n a Brandfleck

Urn'är verschenkt. — 's is' wul a' rechter Schandfleck
Fur Vater'sch Brüder, die üns schuldig wären;
Se bruchten uns vun ihren al'en Mähren
De magerschte; die ha' ihch ei'gespannt,
Do zieh'n ber nu' zur Muhme nach Grusheede,
's giht oder biese in dam tiefen Sand."

„Ih," sprech' ihch, „'s is' mer anne rechte Freede,
Ber gihn wul noch a' Stückel Hand in Hand?" — —
Furt war de Sunne! mit guldruthen Striemen
War'sch Fermamente überdeckt.
Do stund' ber nu' am Durf, 's genennt sich „Aeber-
griemen,"
's liegt su bescheiden hingestreckt
In grienen Püschen, an der klaren Bache,
's is' ock schermant, do is' gor keene Sache.
Und wie ber zu-n-a irschten Häusern kummen,
Do hir' ber Tudtenglucken brummen
Und ein Begräbnuß kümmt uns just antgägen.
Das war a' andrer Stürz wie ünser schier:
Je 'r liß sich in de letzte Stube lägen;
Ma sterzt nich' meh' aus dam Quartier! —
's war ock a Wittiber; eelitzig
Hatt' a' gewohnt in Griemen und vermacht
Sei' Häusel annem Jungen, där nischtnützig
Schund in der Fremde Alles durchgebracht. —
Ich bleib' am Häusel stihn. 's is' lär,
Kee' Hausgeräthe is' nich' zu d'erblicken, —

Mei' armes Mädel t'utt mer freundlich nicken,
Als wöllt' se sa'n: wer ooch da drinne wär'!
Ich ruffe: halt! und gih zum Härrn' vum Ohrte
Und frog i'n: kan' ma' wul das Häusel ha'n?
Där kennt mich nu' und spricht: „was wil' a gahn?"
„Nu, hundert Thaler!" — Weiter keene Wohrte,
Schreit är, a' sol das Häusel ha'n;
Ich bin der eenz'ge Vormund drüber
Und zieht a' in mei' Durf, do is' mersch aster lieber.

Dè Punktation wird ufgesetzt,
Der Paster und der Schulze sein de Zeugen,
's is' Alles richtig und zu guder Letzt
T'utt ünse Härr in seinen Käller steigen,
Und hult a' al'es Flaschel 'ruff
Und eh'b ber gih'n do trink' ber amol druff.
Nu' kumm' ich 'naus! — Se stiht sammt ihrem Sterze
Noch immer vur dam kleenen Haus
Und flennt ganz sachte-weg in ihre Scherze.
Nu' schrei' ich: mach' und spann' ock aus;
Das Haus is' meine, schlä'st De ein,
Do kan's ooch Dir zu eegen sein.
Alleene ader krig'st Du's nich'!
's is' där Kuntrakt: das Haus und mich.

Su zug' ber ein und sein a' treues Paar,
Derleben wul no' manches gudes Jahr;
Hult Eens der Tud zum grußen Stürze ab,

Do setzt i'm's Andre fix a Kreutz uf's Grab
Und grämt sich stille in sei'm Herzen,
Bis daß es uf de Letzte ooch kan' sterzen.

Alleene.

Jedweder Mensch hot seine Ohrte,
Wu a' im Stillen flennen kan';
Do macht ma' weiter keene Wohrte
Und t'utt's irscht keenem Andern sa'n:
Ma' giht alleene aus 'em Haus'
Und weent sich ganz alleene aus.

Ihch ha' an'n Ohrt, wu hohche Buchen
Beisammen in a'm Kessel stihn.
Kee' Mensch kümmt durte 'nei gekruchen,
Ma si't ooch keene Blimel blihn;
's is' nischte durt, wie Einsamkeet
Und ihch mit meinem Härzeleed.

Und giht dernoch de Sunne under,
Do stellt sich noch a' drittes ein.
's kümmt vun'a grienen Buchen 'runder
Und fra't: tar' ihch derbeine sein?
Mit Härzeleed und Einsamkeet
Vermengt sich de Glicksäligkeet.

De Birnbeemel.

Kümmst De nachtschlosender Zeit vo' „Schimmelwitz"
'runder gefahren,
(Sicherlich hust de besucht dan al'en ehrlichen „Badelt"
Und seine „Mutter" derzu, sei' Weib, die bethuliche
Wirthen!)
Kümmst De a Leimberg retur do schnudern de' Färde
und schnodern,
Schitteln de Köppe gar sihr und schla'n mit a Schwän-
zen, turniren, ...
's is' doch nachtschlosende Zeit und Alles schläft ju
itzunder;
Schläft denn de Wespe nich', de Hirlitze und de
Bremse ...
Warum-b-t'utt i'r a su ihr wilden, rasnigen Aester?
Oder do dräht sich üm der Kutsche a'm Bucke: „ock sachte
Spricht a furchtsem zu Dir, ock sachte! Ber sein a' der
Gränze,
Durt, wu de Kupitze stiht, do schwischper dan Birn-
beemeln, beeden;
Alle mei' Läbtage här wor'sch hie' uf dam Fleck' nich'
geheuer!
Bihn ihch in „Obernigk" nich' im Aeberdurfe geboren?
Tausendmol bihn ihch passirt den Weg bei Nacht, oder
immer
Ha'n sich de Braunen gefurcht't, Sie sein's ock a su nich'
gewahr wur'n."

Sprichst de: „warum justement akk'rat hie' bei dan zwee
Beemen?
Wissen möcht' ihch das Ding, verzähl' a' mer'sch Kutsche'
a' Brinkel,
Nähm' a' de Blose hihn und stupp' a' sihsch eene!" — do
fängt a',
Wenn a' ock, daß a' nur vurbei bei dan Beemen und
weg is',
Glei' zu verzählen der ahn die ganze biese Meschpoche:
„Schwischper dan Birnbeemeln do stund mittent drinne
a' Häusel,
Wu nu' der „Ruppert" saß, der Fritze, 's war väterlich'
Erbtheel,
Oder 's is' lange schund här, ma' kan's e'm gar nich'
gedenken.
Nu, das war nu halt, där Fritz', anne lustige Blutter,
Immer halarde und fix und hott' anne durschtige Kähle.
Tanzen thot a wie tull, wu ack nur a' Tänzel gemacht
word,
Do vermengt' a' sich 'nei', su risch wie Quark in a' 'Faffer.
Uem sei' Weib hot a' sich wul keemol gegrämt noch
gekümmert,
Eb se fleente derheeme in ihrem Jammer und Aelend.
Ging a', do sa't' a' kee' Wohrt, do liß a' se sitzen und
winseln; —
Oder kam a' retur, 'a Hutt ak halb uf 'em Kuppe,
Turklich vo' Bier aber Schnaps und ful a' schier ei' de
Stube,

Do schrie-g-ucksig där Kärl: nu Weib, was hust de zu
äſſen?
Rühr' Dich und richt' mer was zu, koch' Eier aber
Artuffeln,
Oder luß' se mer ooch hübsch prietzeln gehörig und
prägeln,
Kreesch' se mer braune mit Fetz', vergieß' nich' de Zwippel
derzune,
Machst de mer'sch nich' wie ihch wil', ihch schmeiss' der'sch
Gezeug' ei de Fräſſe! —
Ach, do zerrung se de Hände und schrie-g-: grunđgüttiger
Himmel
Hilff mer ack vo' dam Läben! — Und eemol hatt' se ihr
Maſſer, —
's war a' Kniefickel war'sch, — se satzte sich's schund an
de Gurgel,
Wullt' sich 'a Garaus machen, do schrie-g-ihr Kind ei der
Kammer
Und do sätzte se ab und ging und gab i'm zu trinken;
Oder das arme Kind trunk Zähren mite und Galle.
Und doch hatt' se'n su lieb dan wilden eeſemen Dingrich:
Denn a' war su weit kee' tummer Man' nich' vum Anſähn
Und wenn a wullte von ihr a' Pathegröschel beluuren,
Aber suſte was ha'n, do kunnt' a' nur prächtig bekitscheln
Und do war a' su from', bewuschpert und kunnte se
guscheln
Und se betalkern und thun, als wär'sche anne
Prinzeſſen.

Kaum aber hatt' a's dermacht, do liff a' geschwinde
derdohne
Und verthat i'r ihr Geld und 's war halt dieselbige
Sache.
Wie se nu Beede nischt meh' in ihrem Vermögen nich'
hatten,
Schulden die macht' a' derzu su viel wie de Leute i'm
burgten,
Bis daß Häusel und Grund, de Kuh und de Schweine
im Stalle,
Bis nischt seine meh' war! ... de Frau oder flennte
deerheme;
's Schubendächel war mursch, der Rägen treescht' i'r ei's
Stübel
Und ei's Kammerle' nei'; do schwam' ock Alles im
Trantsche.
Nu' keene Milch nich' meh', kee Brut, kee Lümpelchen
Wäsche,
Sie mit dam Kindel alleene und är keene Nacht nich'
derheeme! —
Do derschien' i'm amol, (a wullte just vo' der Lehne,
Wu a's dermite hilt, zum Bräuer gih'n,) do derschien i'm
Anne weisse Figur; se hatte a' Kind uf'a Armen,
Wuschte und glit' vur i'm hin, versunk und vergung ti'f
im Pusche;
Sausende 'fif' der Wind und mid'a Zweigen im Kanicht
Spielte der Zwirbelschnie, de Eiszappen klungen wie
Glöckel! —

Do derschrack e'm sei' Härze und fung im Leib' an zu
schuttern
Und a' gedruchte bei sihch: was hot denn das zu bedeuten?
Eb wul Deiner was is'? ihch wil' doch irscht' amol
heemgihn!
Iglicher Schrit' dan a' macht, där wird i'm saurer und
schwerrer,
Immermeh' quengt's i'm de Brust, a' möchte lieber gar
naatschen.
Siech, do kümmt a' nu hihn .... und was derblickt a'?
Herr Jesess,
Eingesterzt is' das Haus, — de Gläubiger kummen und
hullen
Sihch das Bisselchen Hulz, was halbig no' nich' ver-
fault is';
Där nimmt de Stühle, 'a Tisch, das Pläutzel Gebette
nimmt je'r sich...
Fix is' Alles geräumt, do sucht a' irschte noch Seiner?
Oder die sitzt stuckstille, im Arme hot se ihr Kleenes
Und verfruren zur Nacht sein Beede, das Kind und de
Mutter.
Bloo und starr wie a' Ast, su sitzt se; über de Backen
Hot se Perlen hangen, — das war'n de gefrurenen
Zähren.
Do derwacht i'm mit Macht de Liebe zu ihr und se'm
Kinde
Und a' schmeißt sich dernieder vur ihr uf seine zwee
Kniee

Und a' küßt i'r de Hand und heult: wach' uf, ock noch eemol,
Nur an'n Ogenblick wach' und sa' mer'sch, daß d'mer verzieh'n hust,
Gärne wil' ihch dernoch mei' traurig Geschicksal derleiden! —
Oder se wacht ni' meh' uf, se hot de Nuth überstanden
Und a' Engelchen sitzt mit ihr bei'm himmel'schen Vater.
Das hot 'a Fritze turbirt, do hot a' sihch's Läben genummen
Uff dam Flecke, ju-do! Desthalb muhß a' ümgihn, noch immer
Und das spirt su a' 'Färd, das hot anne 'fiffige Nase,
Gleisewul klüger is's ... Prr, Brauner, stih'! Nu, do sei ber!!" —
Itzt giht de Hausthüre uf, dei' Weibel kümt der antgägen,
Fällt der üm Deinen Hals, Du kannst se nich' uft' genung guscheln —
Und dam Kutschen vergieb ock seine schlechte Verzählung.

A' Schöpsechristel.

Was war 'äm Härrn Pathe ock eingekummen,
Daß a' mihch Christus benams't hot, där Man'?
Ihm kunnt's ja doch zu nischte nich' frummen
Und ihch muhß 'a Schaden dervohne tra'n.
Denn weil ihch Christus hi'ß, do genennten, —

(Geha't wil' a's gleisewul nich' ha'n!) —
Se Christel mihch und's bleibt schund gewis',
Daß aus dam Christel, bei allen Bekennten,
A' Schöpsechristel entstanden is'!

A' Schöpsechristel! Narrheeten, verflischte!
Wie kümmt der Christel zum Schöpse? Hä?
Kan' ihch nich' räden? A' Schöps kan' nischte
Und kan' eemal nischte nich' sprechen, wie: Bäh!
's leest ooch dam Christenthum antgägen,
Denn a' Christel is' doch a' kleener Christ;
Und wär gibt denn=t=a'm Schöps' an'n christlichen
Sägen?
Und a' Christ läbt doch anderscher allerwägen,
Als wie a' Schöps uf seinem Mist?

Und doch is' mir där Name verblieben,
Wie anne Klette kläbt a' mer an.
Wildfremde Kärle, meiner Sieben,
Als stähnde mer'sch uf der Stirne geschrieben,
Thun Schöpsechristel zu mer sa'n.
Schund in der Schule hot's mihch verdrussen,
De tümmsten Jungen hi'ssen mihch su;
Spielt' ihch ärndt eenem an'n kleenen Pussen,
Gleich schrie=g=a': Du Schöpsechristel Du!

Wenn der Härr Lehrer sammt seinem Stöckel
Vun eenem Platze zum andern ging,

Däm sillen gab a' an'n Klaps uf's Röckel,
Däm sitten huscht' a' de Lohden a' wing,
Jedweden wullt' a' exameniren,
Su kloppt' a', huscht' a', lobt' a — ack mihch
Ueberspruung a'; vun mir wullt' a' nischte hieren;
A' sa'te: zu was befrog' ihch Dihch?
Du Schöpsechristel weeßt's ja doch nich'!

Und irschte de Mädel! Sein das Kräten!
De Bäcker-Karlindel überhaupt.
Ich mußte hüben im Gartel jäten,
Do hab' ihch i'r Blümel ausgeklaubt
Und ha' s' i'r durch de Planke geschmissen,
In ihren Hof, wu se stricken saß;
Aber wenn ihch se bat und se möchte mihch kissen,
Do wullt' se nischte dervohne wissen:
Du, Schöpsechristel? Das wär' su was!

Mit däm Bäckerjungen, do kunnt' se wul muscheln,
Wie's dämm'rig wurde stellt' a' sihch ein,
Do hirt' ihch se durch de Planke sihch guscheln;
Eemal, — ber hatten just Mondenschein, —
Fung ihch erbärmiglich an zu schrei'n.
Der Fritze sa-g-mich. „Bist Du das," spricht ä',
„Du Schöpsechristel?" Und is' nich' faul
Und klatscht mer an'n Klumpen Teeg in's Gesichte,
Wie a' Beemen-Brut. Na, do hilt ihch mei' Maul.

Tumm bihn ich nich'! Ihch hab' ooch äben
Im Stillen meine Gedanken a su.
Ack blus ihch kan' se nich' von mer gäben;
Nu bihn ihch alt gewurden im Läben
Und wünsch' mer nischt' weiter meh' wie Ruh'!
Ich läb' und stärbe als Schöpsechristel!! — —
's stund in der Wiese vull Klee und Gras
Amol anne truckne eelitzige Distel,
Die uf de Letzte a' Esel fraß.

Derheeme.

(1828.)

Wie hust de dich doch seit verfluss'nen Jahren
Su ümgewendt, schermantes Brassel Du!
Was hust de nich' fur Ungemach d'erfahren
Und justement das sätzte Dich in Ruh';
De Festung ha'n se reene weggeschliffen
Und Finken 'feifen, wu sust Kugeln 'fiffen.

Zengströüm blihn Blumen uf der ganzen Plane
Und wu ma' giht is' Alles frisch und grien;
Im Walle schwimmen de schlohweißen Schwane,
Ma si't se mid'a Wasserhihndeln ziehn;
Do ha't i'r Gänge, krumme und ooch g'rade,
In deutscher Sprache heeßt's: de Prumenade.

De Väter vun der Staht ha'n's su d'erschaffen,
Mit Müh' und Kusten ha'n se's irscht d'ermacht.
Wul mancher stund und liß de Gusche klaffen
Und hot de kleenen Beemel ausgelacht;
De Beeme oder schirt kee' sitter Pussen,
Die wachsen furt mit Sachten, unverdrussen.

Wer' immer schönder, grünliche Empore!
Wachs' immer mite gude Vaterstaht;
Nischt hält dich uf! Sugar die kleenen Thore,
Wu su'st 's Sperrkreutzermahndel sitzen that,
Doch die sein furt; nu' wachs' ock und verbreete
Dich vulgens 'naus bas an de Kräuterreethe.

'Naus aus der Staht! Ich bin ja doch vum Lande!
In's Freie 'naus, do wird ma' wieder frei.
Im Buchenwalde, wie im Kiefersande,
Wu Beeme stih'n, do bin ich ooch derbei!
Furt aus'a Gassen! Schläsing, ich kumm' wieder,
Mei' Herz vull Treue und de Brust vull Lieder.

Ihr Berge saus't mit euren grünen Kronen,
Ihr Bachen rauscht, — ock rungenirt nischt meh'!
Ihr Felsen starrt, lußt Adler ob' euch wohnen,
Grunenze Wiese, reuch du süsser Klee!
Ihr Birken, quillt! Und stiht ihr al'en Tannen
Ihr Eechen stiht und t'utt wie stulze Mannen!

Wie is' mer denn? — Wenn ihch in schwarzer Wracke
Spaziren liff im prächtigen Perlin,
Doch bangt's mich immer nach der Leinwandjacke
Mit der ihch uf 'em Durff geloofen bihn.
Es is' nur wundernschiene und'r'a Linden —
De Kuppe aber kan' mei Blick nich' finden!

* * *

Die Sehnsucht wil' ich wie an'n Schatz verwahren,
Denn meiner Seele is' se Honigseem.
Und is's nich ehnder, is's mit weißen Haaren;
Eh-d-uf'a Stirbs ich gih'n thu', muhß ihch heem;
Ja, wenn's ooch irschte nach m'em Tode wäre! —
Giht's nich de Längde, giht's doch in de Quäre.

De 'Farr'n.

Gräupnersch Julchen spricht zu ihrer Mutter:
„Mutterle, worum ha'n denn-t-de Juden,
Wie se noch derheeme sein gewäsen,
Eh-d-se sein bis noch der Schläsing' kummen,
Ihre 'Farr'n gemußt zum Opfer schlachten?"

„Weeß denn ihchs? Du kleenes Kümmergrittel?
Und was gihn denn Dihch, Du Alp, de Juden
Und der Juden ihre 'Farr'n an? Luff' mihch!
Fur meinswägen mügen sihch se schlachten,
Wenn se wullen alle undersammen,
Judekärl und Jüdchen sammt' a Kindern."

Und de Julchen kümmt zu ihrem Vater:
„Vaterle, wißt ihr mer'sch ärndt zu sagen?"

„Ach, Quargspitzen! Gih' mer weg mit sitten
Tälschen Fragen; was schiert mihch der Jude?
Schuldig bihn ihch keenem nischt und suste
Kan' a' mihch — mit Frieden lussen; hirscht de?"

„Aber, Jesess," jammert nu' de Julchen,
„Fur was hab' ihch denn zum heil'gen Christe
Su a' Buch gekrigt, als Einbeschärschel,
Su a' dickes, Bibel heeßt's; fur was denn,
Wenn ihch nich' sol' drinne läsen dürfen?
Und was nützt mer'sch läsen in der Bibel,
Wenn mer'sch, daß mer'sch Keen's nich' wil' d'erklären?
Nächten war'n ber hie' im kleenen Stiebel,
Ihch, Venditersch Liesel und de Tildel
Bum Partkrämer, wu a' seine Baude
Vur 'em Rathhaus' hot bei der Staupsaule.
Und do ha' ber sihch 'was vorgeläsen,
Haldig aus däm al'en Testamente.
Oder da stiht's ganz ausdrücklich drinne,
Daß se sullen annen jungen 'Farren
Uf 'em Altar schlachten. Meiner Gütte!!
Und bir Mädel hätten weiter nischte
Einzuwenden wider das Geschlachte,
Wenn's nich' justement de jungen träfe.
Al'e 'Farren hot's ja überflüssig

Und um sille wär'sch kee' grußer Schade,
Wenn se uf'a Kuttelhof se fuhrten;
Worum hot der Härr denn zu dam Mosus
Nich' gesa't: a' sol' de al'en schlachten?
Kunnt a' nich' de jungen gihen lussen?
Ihch bihn eemal lieber in der Kerche,
Wenn de hübschen, jungen Kandeldaten
Uf der Kanzel sein, — nu' ja! — wie wenn der
Senejur und Suppensenejur,
Aber de Diakonusse pred'gen.
Denn de jungen machen's werklich schiener
Und es läßt i'n'n haldig eemol besser.
Warum sol' ma' denn de jungen schlachten?
Al'e sein genung! Ack furt dermite!" —
„Du verflischte Kräte," spricht der Gräupner,
Tirletanz Du kleener, drehniger,
Red'st Du schund vun Jung und Alt? Dir söllde
Alles Munnsvulk noch Partie eegal sein.
Kümmst d'mer noch eemal mit sitten Räden,
Kri'gst de sicherlich an'n Schilg; ihch wihl Dihch
Schund versohlen, naseweise Boorschte!"
Und zu Seiner sa't a: „Si'st de, Lore,
Was derbeine 'rauskümmt, wenn de Kinder
In der Bibel läsen? Se verstihn's nich'!
Sulch' a' Buch, was wievel hundert Jahre
Uf 'em Puckel hat, aus fremden Landen
Und aus fremden Zungen stammt, das is' nich',
Daß ma' drinne li'st, wie in dan'n Büchern,

Die-s-d'der aus der Leihbibliaptheke
Hulen t'ust. Do ha'n de Schriftgelehrten,
Wenn se uf 'em Predigtstuhle paapern
Manchesmal zwee Stunden lang zu mähren,
Eh-b-se a' klee' numpernes Gesetzel
Vun zwee Zeideln ock vunsammen klauben?
Uf de Letzte, wenn ber nich' meh' künnen,
Wir vum hieren blußig, sie vum räden,
Sei' ber su gescheidt als wie zuvor."

Underdessen hot sihch ünse Julchen
Aus 'em Hause uf a' Hof geschlichen;
Do begegent' i'r der Schneider-Fritze,
Där kümmt juste aus der Kinderlehre.
Dän befragt se ooch. — Gerechter Struhsack!
Wil' sihch där nich' etwan schädigt lachen?
„Pücklich künnt' ma' drüber wer'n," su schreit a';
„Hot ma' su was schund d'erhiert, ihr Gänse?!
„Wißt i'r nich', was 'Farr bedeut't? A' Uchse
Is' a' 'Farr! Und Uchsen muhß ma' schlachten."

Und de Julchen stellt sihch, wie de Henne
Wenn se gaakert. „Was? A' 'Farr a' Uchse?
Nee' uf su was, wär' ihch mei' Läbtage
Nich' gerathen! — Sein de 'Farren Uchsen?!
Desthalb thun se manchesmal su prüllen!"

Guttschmäcke macht Bättelsäcke.

De Julchen ging wul in de Schule,
Se hot ooch ziemlich gutt gelärnt;
Das Julerle wurd anne Jule
Und war su weit nich' häßlich ärndt:
Se machte sihch! Kam se gegangen,
Sa-g-sich se wie a' Tockel an;
Se li'f nich' mit dän andern Rangen,
Se ging bedächtiglich duran;
Se hi'lt uf sihch und ihre Sachen; —
In eenem Punkte blus war'sch gar,
Do kunnden se nischt mit i'r machen
Weil se zu sihr gelüstig war.

Was hulfen alle gude Gaben?
Där Fähler machte sihch zu breet:
Uf was se äzelt, wil' se haben,
Se platzt schier vur Naschhaftigkeet;
An jedem Tüppel muhß se lecken,
In jeden Tiegel guckt se 'nein,
Und wissen werd se alle Ecken
Wu ack Kanditer drinne sein.
Se denkt nur blus uf Schlung und Magen,
Wu Eens was ißt, fragt sie: wie t'utt's?
Su wie se heem kümmt, muhß se fragen:
Nu' Mutterle, was ha'n ber Gutt's?
Der Gräupner bleibt in eenem Brummen,

Doch richt't a' nischt dermite aus,
De Frau hot's Rejement genummen
Und der Panklatschke meestert's Haus;
Gegräupe kan' der Vater wurgen,
Sei' Tochterle kri'gt and're Kust,
Eb sihchs de Mutter hätte burgen
Zu theuren Zinsen schund gemußt:
Gebrot's und Fisch und süsse Kuchen,
Obst, Bäbe, Milchkoffee und Wein;
Was se nich' gleich si't, giht se suchen
Alleene, in de Almer 'nein;
Und su gewählt, die kleene Made,
Wie's i'r nich schmäckt, flugs läßt se's stihn. —
Ach Julchen, 's is' üm Dihch wul Schade;
Wie wird der'sch nur amol d'ergih'n??

Na, wie d'erging's i'r?! —
Aus 'em Glicke
Wird Aelend, eh-d-ma' sihchs versi't;
Der prave Gräupner kam zuricke,
Weil a' vun Seiner Alles lit';
De Nahrung bli'b zerletzte stucken,
Gemarkt't wurd nischte, reene nischt,
Deßhalbig doch de besten Brucken
Fur de Fruvölker ufgetischt.
Und wie a' sturb, do krieß a' freilich:
De Meinigen sein Schuld do d'ran,
Sie ha'ns verurscht, 's is' unverzeihlich! —

Nu' sterb' ihch wie a' Bättelman'. —
Vun eener Wuche bas zur andern
Ha'n se verkooft nu' und versetzt,
Sugar ihr Bettzeug mußte wandern;
Und nischte bli'b i'n'n, wie zur Letzt
Ack blußig nur vum Braut-Gedecke
A' Tieschtuch noch, — na gude Nacht! —
's war vuller Fetz- und Tunken-Flecke.
Und was ha'n se do d'raus gemacht?

'A Bättelsak, mit däm se kruchen,
Die tumme Mutter sammt 'em Kind,
An fremder Menschen Thiren puchen,
Durch Stäberwätter, Frust und Wind.

Nu' künn'n se Andern Lehren gäben,
Und wer'n noch tüchte ausgelacht,
Daß meestentheels im Aerden-Läben
Guttschmäcke Bättelsäcke macht.

A Gänsebliemel.

De irschte gob mer anne Nälke
Und brach mer ihr gegäbnes Wurt;
De zwote gob mer anne Välke,
Eh-d-ich mich ümsa-g-war'sche furt.
De dritte gob mer anne Ruse,
De vierte a Tol'pahndel gar ....

De Lehne oder, wie de Suse,
Treu blib nich' eene vun där Schaar.

De fünfte war ur'när a' Engel,
(Die, ducht' ich, wird beständig sein?)
Se gab mer annen Liljenstengel;
'A andern Tag bürt' ihch se ein.
De sechste sproch: eh'=b=ich Dich lasse,
Vergih' ihch!... a' Vergießmeinnich',
Kam ihrem Schwure just zu passe; —
An'n Monat d'ruf versprach se sich.

Nu ducht ich, wenn de Weiber immer
Ei' Blumen ihre Ligen thun,
Do sullen Blum' und Frauenzimmer
Vur mir, mei'n Tag in Frieden ruh'n!
Do kam de siebente gegangen, —
Die muhß mer ha'n was angethan; —
Ich spirte's gleich, ihch war gefangen,
Uem meinen Fürsatz war'sch geschahn.

Die sa'te nischt. — Ihch oder guckte
Ihr in de Oogen, wie in's Grab,
Und eenes Sunntag Murgens 'fluckte
Sich se a' Gänsebliemel ab,
Und stackt' i'r'sch uf de Härzensstelle;
Sie sa'te nischte, sa=g=mich an!
Ihch sproch zu mir: uf alle Fälle
Muhß ich das Gänsebliemel ha'n.

Und sproch zu ihr und sa'te: „Liese,
Ich bitte Dich üm anne Gunst,
Jedennoch oder sei nich' biese,
Versprièch mer'sch, liebe Liesel, sunst —
Sie sa'te: „spriech!“ Ich sprach: „ich möchte
Dei' Gänsebliemel ha'n!“ — Sie sprach:
„Das wälke Ding, das kleene, schlechte?“
Und gab mer'sch hin und seufzte: „Ach!“

Und flennte dicke, helle Truppen
Und sa'te: „lieber, guder Hanns,
Du wirscht mich tumme Liese fuppen;
Ich bin wul anne rechte Gans;
Ich kan' der'sch oder nich' verschmärzen,
Wie ich der'sch Bliemel itzund gab,
Do warsch, als rieß' ich mer vum Härzen
An'n ganzen Fetzen mite ab.“

Do turkelt' ihch, als wie im Schwiemel,
Besuffen vo' där Liebesglutt
Und stackte mer'ne Hamfel Primel
Uf meinen neuen schwarzen Hutt.
De Liese schrie=g=: „was sol' de Primel?
Du t'ust ju wie a' Bräut'jam, Hanns?“
Ich oder hilt mei' Gänsebliemel
Ei' Handen — und im Arm' de Gans.

Anne Sa'tse.

Ihr Kinderle, was teebst i'r dennt?
Glei' wird de Mutter schmählen,
Wennt-t-i'r su grausam springt und rennt.
Ihch wil' euch wahs verzählen;
Kummt alle här und hürt mer zu,
Setzt euch zengsrüm, halt't's Guschel! — nu
Kümmt anne schiene Sa'tse.

Se setzten sihch, se hurchen ack
Mid beeden Ohren Jedes;
's denkt Keen's uf annen Schobernack,
Und Keen's t'ut Kee'm a' Leedes.
Und wie's Geschichtel alle war,
Do fra'ten se: is's werklich wahr? —
's is' halt su anne Sa'tse.

's is' blußig, wie's in Büchern stiht,
A' numpern Kindermährel;
Das macht, wu's wieder weiser giht
Niemenschem a' grau' Härel,
Das schad't i'm nischt und hilft i'm nischt,
's wird immer wieder ufgetischt,
Und bleibt su anne Sa'tse.

Vur sulchen Sa'tsen braucht i'r sich
In Obacht nich' zu nähmen,
Die stiften keene Zwietracht nich',

Do dürft i'r euch ni' schämen.
Die oder a' Schwanzmützel tra'n,
Mid allerhand Schandfleckeln d'ran,
Das sein de biesen Sa'tsen.

Do hüt't euch Kinder, seid nich' faul,
Und stellt euch fix zur Währe,
Kümmt ärndt ihr schandlich Lügemaul
Amol euch in de Quäre.
's fängt irschte ahn, als wär'sch zum Spass,
's weeß gleisewul vun Jedem 'was:
„'s is' halt su anne Sa'tse.“

„Der Sille hot glei' das gemacht?“
„Die Sitte je's begangen?“
„Uf Jänen ha'n se dän Verdacht!“
„Nu sol' mihch's ock verlangen,“
„Eb's denn doch menschenmöglich ihs'?“
„Bis dato weeß ma's nich' gewieß,“
„'s is' halt su anne Sa'tse!“

De Zunge stellt 'a' Löffel vor,
Die rührt se üm, de Patsche,
Schmärt allen Leuten zend üm's Ohr
Ihr madiges Geklatsche.
Und manches Menschen guder Ruf
Giht über Nacht wie nischte d'ruf,
Ack bluß durch anne Sa'tse.

Wenn ihch a' Jahrlang Künig wär',
Ihch li'ss de Lästerzungen
Ausschneiden ritz ratz eh' kunträr
'A' Al'en wie 'a' Jungen;
De al'en in 'a' Schursteen 'nein,
Die müßten gut gereechert sein,
De jungen lußt mer päkeln!

Und wenn d'ernoch a' Lästerdarm
Sihch mausig machen söllde,
Fra't mer'n, eb a' de Zungen warm?
Eb kalt fruhstucken wöllde?
Verzählt em was geschähen is',
Do ihch se ritz ratz schneiden li'ss! —
's is' ooch su anne Sa'tse.

Abscheed.

(Weimar 1828.)

A schlä'sches Liedel willst De ha'n?
Ich sing' Der'sch nu' su gutt ihch kan';
Ich sing' Der'sch wul aus gudem Härzen,
Jedoch vermengelirt mit Schmärzen:
Denn weil ihch muhß aus Weimar zieh'n,
(Se schmären schund de Wagenrade!) —
Do möcht' ihch in der Boo'st vergihn,
Do stiht mer ooch kee' Stecken grade.

Das is' a biese bissel Ding
Hie' uf dam tälschen Aerdering:
Bal' muhß ma' bleiben, wu ma' gärne
Dervohne ging' bas an de Stärne! —
Bal' muhß ma' gihn, blib' gärn' in Ruh'! —
Su trifft's itzundern mihch; indessen
Bin ich ja schund wer weeß wie fruh,
Wer' ich nich' gar zu fix vergässen.

Und fahr' ich nu' zum Thore 'naus,
Betracht' ich mer noch manches Haus,
Thu' in 'a blanken Fänstern läsen,
Wie ich vergniglich drinne gewäsen.
Denn Fänster sein an jedem Hauſ',
Was Oogen sein in a'm Gesichte;
Und manchmol sähn zwee=n=Oogen 'raus,
Mit annem rechten hällen Lichte.

Und hinte, wu ich fahren thu',
Lei't Alles in bescheid'ner Ruh',
Und meine Oogen sein nich' trucken,
Ich kan' nich' in'de Hiechte gucken, ...
Do guck' ich mer in's Härze 'nein
Und thu' geschrieb'ne Schrift d'erblicken:
Mag ärndt ooch was zurissen sein,
Ma' kan's verleichte wieder flicken?

De lahme Grethe.

Zum Osterfeste sproch der Paster,
„Wenn de Natur t'utt uferstih'n,
Wir'scht de sammt Deiner lahmen Schwäster
Zu ünse's Härren Tische gih'n.

„Bewandert seid i'r alle Beede
Im heil'gen Evangelium,
Zeug ha't i'r schund zum neuen Kleede,
Hie' ha't i'r ooch a Tüchel d'rum."

De Liese sa't's der lahmen Grethe;
De Schwäster sa't: „nu's is' schund gutt;
Ich wiss ni' — 's stäckt mer was im Heete,
Ich ha' zu nischte rechten Mutt." —

„'s sein ihrer dreitzen, die uf eemol,
Zum Abendmal beruffen sein;
Su viel beisammen war'n i'r'r keemol,
Das wird urnär a' Ufstand sein!"

Und eh'=b=där Tag mit seinem Sägen
Uf die geputzten Madel guckt,
Do wullen se de Kerche fägen
Und ha'n sich Tannegrien ge'fluckt.

Se wullen se zengstrüm behängen
Mit Kränzen, die von Tauer sein
Und in 'a gruß' und kleenen Gängen
Wull'n se mit frischem Sande streu'n.

Aerndt üm de dritte Seegerstunde
Gihn se zum Sandbärg alle 'naus,
Su längs der Bache hin, im Grunde;
Jedwede hot an'n Blumenstraus.

's sein juste zwelfe — . . denn de Lahme
Die humpelt eenzlich hingerhär,
Alleene ock mit ihrem Grame
Und's Härze is' i'r gar zu schwär.

De andern zieh'n in eenem Reigen,
Beisammen wie an eener Schnur
Und wie se in de Grube steigen,
Do is' de Lahme noch retur.

De Zwelfe kriechen in de Grube,
('s giht ärndt a' kleenes 'Färtel 'nein,)
Drinn'n is 's geraum wie anne Stube;
Flugs machen se an'n Ringelreih'n,

De Lahme hirt's, am Eingang drauſſen
Und sa't: „ich tanzte gärne mit!?"
De andern schrei'n: „mach' keene Flausen,
Du hust ju annen lahmen Schrit'!"

Und vo' dam wilden Tumbgethue
Und dam Getöse in der Schluft
T'utt's annen Kracher drinne. — Ruhe
Wird hingendrein, wie in der Gruft.

De Grethe fra't, de Grethe jammert,
Se schreit am Eingang' was se kan',
Se stiht, de Hände fest' verklammert
Und si't sich de Beschärung an.

's gibt keene Antwohrt nich'! Kee' Singen,
Kee' Gal', kee' Lachen und kee' Tritt;
De Grethe mag de Hände ringen,
De Zwelfe sein eemol verschüt't.

Do hinkt de Grethe heem zum Durfe
Und schreit's bei jedem Hüttenthor
Und schmeißt in eenem eenz'gen Wurfe
A Eltern 's ganze Unglück vor.

Do wird a' Fragen und a' Deuten,
A Rennen und a' Angstgeschrei,
De Glocken fangen ahn zu läuten....
Schier jedes hot a' Kind derbei.

De Mannen, Greisen und de Weiber,
De Mütter und de Brüder schrei'n:
Zum Sandbärg 'naus, wu tudte Leiber,
Wie in der Schlacht versammelt sein!

Se fangen alle ahn zu graben,
Der Sand wird schund vo' Zähren nass,
Bas se de Kinder wieder haben,
Der Eene je'ss, der And're däs.

Und wie nu Härrne's Tag gekummen,
Do war das Kerchel aane-vull.
's Geläute that gor traurig brummen,
A' Strom vun hällen Zähren quull.

Zwelf Sarge stihn vur dam Altare,
Mit Blümeln sein se ausgeziert,
Vo' dreitzen aus der ganzen Schaare
Werd ock de Lahme kunfermirt.

Daß se der Buck stifft, flennt de Grethe:
„Ruht samfte ein e'r'r kuhlen Bucht!
Es stäckte mer wul was im Heete —
Su schlim-b- hätt' ihch mer'sch nich' geducht."

Uben 'naus.

„Wull' ber nich' a Brinkel singen,
Eh-b-der Sunneschein vergiht?
Lufft de gal'en Geegen klingen,
Sing' ber ock a' Schänscherlied:

„Hopsa, 'rüber und 'nüber,
Gi'm 'mer a' Guschel ich ga' der'sch wieder
Hopsassa!
Wie de gal'en Geegen ha'n geklungen,
Sei' ber üm de Saule 'rümgesprungen,
Hopsassa!"

Sing' ber noch a' Schänscherlied,
Lußt de gal'en Geegen klingen;
Eh-b-der Sunneschein vergiht,
Wull' ber singen, tanzen, springen!
Bunzemol mei' Luschel
Mit se'm ruthe Guschel!
Sa' mer ock, was is' der denn?
Trübetümplich t'ust 'de,
Ruthe Oogen hust de,
Sa' mer ock, was stihst De denn?"

Mutterle luss mich ock
Stihn wie an'n Knotestock,
Fra' nich', was mihch betriebt?
Mutter, ihch bihn verliebt!

„Ha' ich mer'sch ni' geducht, mei Läusel?
Herr Jekersch sa' mer ock in wän?
Dir sohl kee' Mensch 'a Kup' verdrähn!
Bist De nich' reich? Is' nich' Dei Häusel
Frisch ufgeputzt? Is' nich' Dei' Acker

Zwelf Murgen gruß? Se lecken schier
De Finger alle sich nach Dir!
Wär' is' denn där vermurxte Racker?"

Mutterle hütt' Dich ock
Vur H ä r r ' n ' s se'm Knotestock,
Daß d'en nich' ärndt verspierscht,
Wenn's de se su titelierscht:
's is' de Gräfen, de junge! — —

„Du verdunnerter Junge!"

De Klingelschnure.

Do wär' ich nu! 's war wul a' weiter Weg
Vun do derheeme bis zu dan'n Gebergen,
Die ma' de Grofschoft heeßt. Su manchen Steg
Bin ich passirt; gor wievel Hundelärgen
Ha'n mich verfulgt; 's war manchmal Sunneschein,
Hernochern wieder 'fif a' Wind antgägen;
Ich aber duchte: 's muhß gegangen sein,
Am Pulterobend is' zu viel gelägen!

Do wär' ich nu, ock pur um's gratteliren! —
Zwar, do dermite is's nich abgethan;
Ma muß das Brautvulk och a' Brünkel schmieren:
Was schenken muß ma', und Präsentel ga'n,

Su'st sein se tück'sch; das weeß ich ganz perfekt;
Ihch ha' a' Mitebrengsel ei'gesteckt,
Hie' in dam Packste ha' ihch mer'sch vermacht,
Wenn ma's irscht sitt, 's is eine wahre Pracht!
's is ärndt kee' Zeug zu annem neuen Rucke?
Nee, nee, 's gehirt an eine kleene Glucke,
's is aber ooch nich' etwan eine Uhre?
Nee, nee! 's is blußig anne Klingelschnure.

A' sittes Ding läßt aber ooch nich' tumm.
's thut anne Stube immer atlich putzen,
's macht Staat und is' derbeine sihr vun Nutzen.
Ich sags euch ooch westwegen und worum?

Fruh Murgens, wenn ma' aus 'a Fädern kricht,
(Zur Winterschzeit brennt Lampe, aber Licht,)
Do zuppt de Frau, do klingelt's und do t'ut'
Der Koffee kummen und der schmackt nur gutt.

Hernachern leeft der Man fix 'naus uf's Feld,
Do wächst em in de Taschen 's pure Geld.
De Frau zuppt wieder: „Rusel, mach' de Bette,
Ich mach' derweile meine Tualette."

Uem Zwelfe rüm do kümmt a' wieder heem,
A guschelt se, das is' wie Honigseem!
Do zuppt se, — nu stiht's Essen uf'em Tiesch,
Sechs Tage Fleesch und uf 'a Fasttag Fiesch.

Und hot de Sunne ihren Gang vullbracht,
Kreucht in de Bärge, kümmt de liebe Nacht,
Do zuppt de Frau, — ihr is' su samft zu Sinne,
Mit ihrem Manne giht se in de Rinne.

Sein Gäste da, nu da, wie zuppt se do:
„Mach' fix, breng' Milch und Streuselkuche oo'!
Ich ha'en selber gestern frisch gebacken!"
Se essen wul uf alle beede Backen.

Und eh=b= ein vulles Jahr verflussen is',
Eemol zur Nachtzeit zuppt se ganz gewieß,
Und zuppt und zerrt als wöllt' se Feuer läuten?
Der Man' springt uf, — das hot was zu bedeuten.

Su giht de Zeit mit lauter zuppen hihn;
De Klingelschnur' verknüppelt sie und ihn.
Zerletzte ha'n se Kinderle wie Puppen,
Die wer'n irscht tüchte an der Schnure zuppen.

Und sein eemol a fufzig Johr' vergangen,
T'utt meine Schnure wie a' Klunker hangen,
Is' se zurissen, nümpern kleen zu Fetzen,
Do mügt er'sche do' noch zusammensetzen
Und flicken, daß se noch amol Euch freut,
Zur guldnen Hurt 'a Pulterobend läut't,
Und üm Euch här wie anne Fahne bammelt,
Bis Euch der Tud zum grußen Vulk versammelt,

Wu weiter nischte bimmelt, aber klingt,
Wie wenn ee' Stern an's andre Sterndel springt.

A' wil's nich' geha't ha'n!

Und ihch ha's em gesa't, a su künnd's nimmeh' gihn,
Und a' hätte zu viel uf 'em Kerbhulze stih'n,
Und a rennte partu in sei' Unglücke 'nei',
's darf ack halbig kunträr gihn, do wär'sch mid'em vurbei,
Und a' söllde sihch raffen, suste kippt a', der Wa'n!......
Oder a' wil's nich' geha't ha'n!

Ach ihch bat su scheene: nim's Exempel an mir.
Ihch ha' ooch mid 'em Gelde geurscht a su sihr,
Ihch war ooch nischte nütze, überal' ubennaus,
Keene Nacht nich' im Boochte, keenen Tag nich' im Haus;
Hätt' ihch ehnder gefulgt, wahs wär' ihch fur a' Man'!....
Oder a' wil's nich' geha't ha'n!

Gleisewul, sproch ihch, war'sch no' bei mir nich' zu spät,
Wie ihch alt wurde ha' ihch mihch fix ümgedräht,
Ha' mihch plutze gebessert, ha' de Löcher geflickt,
Ha' mihch stille und stumm in de Urdnung geschickt.
Du hust juste noch Zeit, a' Exempel nim' d'ran!....
Oder a wil's nich' geha't ha'n!

Nu do gih' Deinen Weg uf 'a' Hölle 'fuhl zu!
Ja ihch säh Dihch schund broten Du Nischtegutts Du!

Ja ihch säh schund 'a' Teufel, wie a' kümmt und Dich hult,
Und ihch hier' Dich schund pläken: „ock a' Brünkel Geduld
Allerschienster Herr Teufel, — daß ihch bessern mihch
kan'!“.....
Oder der wil's nich' geha't ha'n.

Grus-Brassel'sche Kinder.

Ma wiss nich, wie ma heeßen sol'
Und ruffen, — meiner Gütte! —
De schlä'schen Mädel; funzemol
Grußbrasselsches Geblütte?
Denn von der irschten Windel ahn,
Bis zum Merino-Kittel,
Zu jedem Lebensalter ha'n
Se immer frische Tittel.

Ahnfänglich, wu das tumme Ding
Sich noch nich' kan' berühren,
Wu sich's bemachen t'utt a' wing
Mitunder und beschmieren,
Do heeßt's: mei' Ungeziefer Du,
Mei' Schneckel, krich' in's Häusel,
Wird's Würmel balde schlofen nu',
Mei allerliebstes Läusel?

Wenn's Mädel schier alleene stiht,
Wenn's mit 'a' Zinken zappelt,

Wenn's schund uf allen Vieren giht
Und durch de Stube krappelt,
Und 's hält sich feste an der Wand,
Verleichte gar am Tischel,
Do spricht de Lehne: „wie schermant
Mei' Krätel kreucht, mei' Fischel!"

Nu wachs' Dich recht bescheiden aus,
Du schmuckes rothes Buttel.
Do sa't de Lehne: „gih' ber 'naus
Mei' Hühndel, hä mei' Puttel?"
Se steigt schund bis zum Federviech
Uf ihrer Liebesleiter
Und füttert Dihch und guschelt Dihch,
Su kümmst De immer weiter.

Und ha'n se Dihch gekunfermirt,
Zum Tanz gih'st Du wie Eene.
Wenn jetzt de Lehne haselirt,
Do gibt se der vier Beene;
Do nennt se Dich (im Stillen blus),
„Mei Lammel, wundernscheenes;
Ach Gott, was wird das Kalbel gruß,
Mei Hundel, Du mei' kleenes!"

Itzt aber hot sie ausgered't! —
Nu kummen wilde Jäger,
Die sein gor 'fiffig und adrett,

Freiwill'ge Mädel=Jäger,
In ihrem grienen Jackerle
Und schrei'n, die Herzensdiebe:
„Du Luderle, Du Rackerle,
Du Viechel, was ich liebe!"

In Obacht aber nihm Dihch sihr
Vur sulchen Jäger=Rissen,
Vur Bumbadier und Karessier,
Sust giht der'sch gar beschissen.
Siech, daß de annen Man' derwisch't
Dan nihm' der, ohne fragen,
Kahn' er zu Dir ooch werklich nischt,
Als blus: „Mei' Engel!" sagen.

Glaswoore

zum Pulterobende.

Na, wu giht's denn 'nei? — Oh verflischt noch amol,
Das is ja hie' a' verdunnerter Sool:
Zengsrüm hot a' Fanster, wie anne Lotärne,
Die funkeln und finkeln vo' weitem als wie de Stärne,
Dan'n bin ich noch'gangen! Nu si'st De, siech, —
Do stihn se und ha'n Maulaffen feel!? — Ihch —
Und ihch wihl mich partu nich' verblüffen lassen,
Und mügt i'r wär wi'ss wie luuren und passen!

Hie' wird doch gepultert? Gelt ja? Uf'a zwelften
Sol' Huxt sein, do pultern de Leute am elften;
Und zum Pulterobende breng' ich wul was,
Aber 's is' ock zerbrechliches Zeugs; 's is' Glas.
Do tar' ma' nich' pultern dermite, suste zertöppert ma'
das.

Esem weit kumm ich her an meinem Stucke,
Uf'em Puckel mit meiner Hucke,
Denn ich war durch 'a Staub und 'a ti'ffsten Quark
Bas draussen im Lande Steiermark;
Meine Kinder wullt' ich do draussen besuchen.
Do hot meine Tochter zu mir gespruchen:
„Weils De doch Deinen Weg nach der Heemth wieder
nimmst,
Richt' dersch' ei', daß de ooch durch de Grosschoft kümmst,
Wenn de Welly juste in Grafenohrt sihch
Ihrem Manne läßt anträuen; feedre Dihch.
Nihm' i'r mite das kleene gefluchtene Kürbel" —
(Hie' ha' ihch's, hie' stiht's.) Aber 's sein ock Schürbel,
A' poor Glasschürbel drinne. Oder, sproch de Marie:
„Was bir Jungefroo'n sein, bir setzen die
Uf a' Tischel, wie Spielzeug; 's is' ünse Wunne;
Jedes Flaschel füll' ber mit Ohdekulunne
Und wenn ber amol verdrisslich sein,
Do steck' ber blußig de Nase 'nein."
Und sproch de Marie: „Dernach luss' ich i'r sagen,
Se sohl sihch su gutt mit Ihrem vertragen,

Wie ihch mit Meinem; ihch schärf' er'sch ein:
Sie sohl glücklich machen und glücksälig sein!"
A Mallehr is' mer leider Gott's zugestußen:
Nächten bin ihch haldig an eenen recht grußen
Boomlangen Leduchen angerannt,
Daß mer mei' Schädel hot gebrummt und gebrannt;
Und do bin ich glei' rücklings hingeschlagen,
Wie a Sack uf mei' Kürbel. Nu muß ihch's wul sagen,
Denn Se wer'n's doch sähn: 's hot geknackt und geknickt
Und die eene Flasche hot an'n Sprung gekrigt.
Se müssen se halt immer stellen und drähen,
Daß ma' blus de gesunde Seite kan' sähen!

Wenn ma's recht bedenkt, is 's' mit Glicke und Ruh'
Im menschlichen Leben ooch a su.
Eines jiglichen Menschen sei' Glicke hot an'n Rieß
Und antzwee is' bei Jedem 'was, ganz gewieß.
Nu muhß ma' sich immer su stellen und drähen,
Daß die andern Leute dan Rieß nich' sähen,
Und daß ma'n uf de Letzte selber nich' sitt!

Aber fur jeden Erdenrieß hat's eenen Kitt;
Eenen Kitt, der die tiffsten Springe kan' heelen,
Der zusammen hält, was das Schicksal wil' theelen,
Der wieder verbind't, was sich manchesmal trennt,
Eenen Kitt den ma' freilich wul Liebe genennt,
Der aber irscht recht beglückt uf Erden,
Wenn a' tutt zu herzlicher Freundschaft werden.

Denn Liebe ohne Freundschaft hot nie nich' Bestand:
Die is' wie a' Maler ohne Hand;
Der si'tt ooch im Kuppe de schiensten Sachen
Und kan' uf de Letzte kee' Bild draus machen.

Na, nu' is' meine Pust gehürig bestellt
Und nu' setz' ich 'a Stab wieder weiter in de Welt,
Denn ich bin su a' Brünkel vum ewigen Juden;
Aber nich' ärndt im Biesen, kunträr: im Guden;
Und ihch ja'te wul Keenen in's Aelend 'naus
Vun der Hausthüre weck, wenn ihch, daß ihch a' Haus
Uf der Erde wu hätte, — oder ack anne Hütte!?
Aber ihch ha' nischte, du meine Gütte,
Weiter nischte wie meinen Wanderstab
Und die Aussicht uf anne Wohnung im Grab.
Nu worum; 's kan' do drunden recht heemlich sein?
Fur uns Alte, heeßt das. Ihr mügt no' nich' nein;
Und do ha't i'r ganz recht: irschte wullt i'r läben,
Do derzune mag Got' Euch Freede gäben!

Acht Kalenderbildel.

Herrn Trewendt's sei' Kalenderle
Brengt schmucke Bildel-Waare;
Da ha' ihch ooch mei' Ständerle
Jitzt bald im zehnten Jahre.

Zu eenem Bildel muhß ihch halt
Meine paar Verschel machen;
Ihch b'reet's ooch wul, warm aber kalt,
Mid Flennen aber Lachen.

Vum Rusel mid 'em Durne d'ran
Bis zum Kristbeemel Tanndel
Macht's schund, su weit ihch rech'en kan',
De gruße halbe Mandel.

Acht Stückel sein's. — Nur kunnd' ihch ni'
'A' Maler-Pinsel schwenken;
De Bildel sein nich' mite hie',
Die müßt' i'r Euch bluß denken.

Und daß-d-i'r'sch lieber balde wißt,
Su viel wil' ihch wul toogen:
Wenn Eener mei' Gedichte li'st,
Do hot a's Bild vur Oogen.

---

1. Keene Ruse ohne Durn.

De Schriftgelährten thun gewähnlich sagen:
Uf Aerden wär' de Lust mit Schmerz vermengt,
Desthalbig müsst' ma' Alles stille tragen
Und luren bas der Gram de Freede brengt.
Ich wiss nich'? Immer kan' ihch's nich' verknusen
Und manchesmal gerath' ihch schier in Zurn:

's hot freilich wievel Dürner ohne Rusen,
Jedennoch keene Ruse ohne Durn.

Hernachern aber, wenn ihch mer'sch bedenke,
Denk' ihch: Du musst kee' Trübetümpel sein;
Bist de gewählt, verdienst de kee' Geschenke;
Wer immer nergelt, bürt de Freede ein.
Der liebe Gott wird schund am Besten wissen,
Was Dir gehürt? Do sullst De nie nich' murr'n,
Wenn's Du der hust a' Luch in's Fleesch gerissen:
's is' haldig keene Ruse ohne Durn.

Was bist De su uf jede Lust versessen
Und worum greifst De gleich naschhaftig zu?
Was musst de su viel saufen aber fressen?
Was läß't De denn kee' Mädel nich' mit Ruh'?
Was tutt's Dich flugs in allen Gliedern jucken,
Wird ufgespielt mit Flöte, Geige, Hurn?
Was willst De anne jede Ruse 'flucken? —
's is' haldig keene Ruse ohne Durn.

Je mehr De 'fluckst, je sirrer wirscht De blutten;
Wu zu viel Dürner sein, do luss' se stih'n!
Ma' muhß nich' All's verwüsten und zerrutten;
De Blume lässt ooch uf'em Zweige schien.
Doch kannst De Dei' Gelüste nich' bezwingen,
Do darfst De ooch hernacherten nich knurr'n;
Do mußt De recht aus vullem Halse singen:
's is' haldig keene Ruse ohne Durn.

Betracht' Der jitzt dan Jungen hie' dernäben.
A' hot de Rusel lange schund geneckt
Und hinte hot s' i'm's Patschel 'raus gegäben.
Ma si'tt ur'när vo' Weitem, wie's i'm schmeckt.
A' is' su durschtig und a' kan' ock naschen;
A' trinkt nich', nee, a' kust't ock aus 'em Burn.
Der al'e Dingrich wird i'n glei' kallaschen, —
's is' haldig keene Ruse ohne Durn.

A' is' noch tumm; ihm schwant ock vun der Liebe;
A' kind'scht noch su; a' is' halt noch nich' gruß;
Was schiert sich där üm anne Hamfel Hiebe?
A' guschelt weiter und a' läßt nich' lus.
A' macht sich nischte nich' aus Strick und Riemen,
Die sein fur ihn, als wie fur'sch 'Färd a' Spurn.
A' denkt bei sich: ach, schade was fur Striemen,
's is' haldig keene Ruse ohne Durn.

Derheeme spricht de Susel, seine Schwäster:
Was is' Der denn, Du gihst wul' eegen lahm?
A' rückt 'a Schammel, und a' setzt sich fester
Und spricht: nu' mach' Der weiter keenen Gram;
's Gesäße brennt a' Brünkel, liebe Susel,
Der Schmerz war hingen und de Freede vurn;
Nu weeß ihch's doch, se is' mer gutt, de Rusel! —
's is' haldig keene Ruse ohne Durn.

2. Der faule Müller.

Du fauler Müller spürscht De nischte?
Se meent's schund lange gutt zu Dir;
Där kleene Junge, där verflischte,
Steckt baldig bei-n-e'r im Quartier,
Där Kärl, se thun i'n Amur nennen, —
Perschöhnlich t'ut i'n keener kennen.

Dihch hot a' no' nich' bei'm Schlaffittel,
Dihch neckt a' nich', das si'tt ma' ja,
Dir krappelt a' no' nich' im Kittel,
Su'st lägst De nich' su ruhig da;
Dir oomst a' no' nich' in der Jacke,
Du fauler Müller uf 'em Sacke.

De Müllern ging noch in der Trauer,
Do nahm se Dihch fur Mühlscher ahn.
Su mancher dicke, reiche Pauer
Wullt' ihre Mühle gärne ha'n
Und hat sich schier üm sie zurissen —
Sie wihl vun Keenem nischte wissen.

Sie hot nu' eemol nischt' im Kuppe,
Als wie ock Dihch, Du kalter Fiesch;
Dermiete setzt se jede Suppe
Versalzen uf' a Mittagstiesch;
Vum Kirchengihn kan' das nich' kummen:
Se is' nich' vun dän gar zu Frummen.

Dir bi't't se jeden guden Bissen
Vun ihrem eeg'nen Täller an;
Du friss't — (und sie wil' nischt' geni'ssen,) —
Wie a' Scheundräscher fressen kan':
Gebrot's und Kliessel, Kraut und Riebe —
Sie lebt ock blußig von der Liebe.

Du kri'gst a' Bäuchel wie a' Schneckel; —
An sie hast De nie nich' geducht;
Hast D' i'r ock a' Kammodesleckel
Verwichnen Jurmert heemgebrucht?
A Tüchel ärndt? A Band? A Hängsel?
Kurzum a' kleenes Mitebrengsel?

A Büchsel? aber anne Mäste?
Nischt' brengst De heem, Dir fällt's nich' ein.
De Tauben tra'n ja doch zu Näste,
Und willst denn Du kee' Täubrich sein?
Und hält'st De nich' de Müller-Liese
Fur anne wundernscheene Tiese?

Wenn ma' se mid'a nackten Armen
Und mit dan kurzen Röcken si'tt,
's möcht annen Mühlsteen schier d'erbarmen,
Was se fur Dihch schund All's derlitt';
Se äzelt pur nach annem Manne! —
Ihr Mensch hot's schund gemerkt; de Hanne.

De Hanne schweeft; se stiht am Schwengel,
Se guckt sihch üm und spricht bei sihch:
„Was grägeln doch fur tumme Pengel
Uf Aerden 'rüm! Js' das a' Viech!
Do lob' ich mer 'a Müllerjungen:
Wu där mich weeſſ kümmt a' gesprungen!"

Su spricht de Hanne. — Doch derweile
Hat sich de Frau gerefulwirt;
Se hatt' a' Stiech vum Liebes'feile
Zu esem in der Brust gespiert;
Se hult's bunschlichte Wassertüppel
Und schielt i'm uf 'a Mützenzippel.

Und fra't: „Wär is' nu de Schlofmütze?
Der Michel wird's wu'l sälber sein?
Wie wär'sch? Eb ich i'n ärndt besprütze?
Und wacht a' uf do wird a' schrei'n?
A Brünkel möcht' ich i'n begissen!" —
Se kan' sihch aber nich' antschlissen.

Se luurt. — Und wie a' Gluckenklöppel
Schlä't i'r ihr Herze ahn a' Latz —
Do zuckt se — und nu' fällt a' Tröppel
Vum Tüppel 'nunder uf'a Schatz
Und lillt i'm von däm linken Backe
Ganz stille under seine Jacke.

A fühlt's im Schlofe; — a' d'erwacht nich'; —
's wird haldig nur a' Troomgesicht;
's is' i'm gar entersch und a' lacht nich',
Wie a' su treemt und flennt ooch nich';
A' treemt vun ihr: das Tröppel wäre
Aus ihrem Ooge anne Zähre.

Was ihm, su lange weil a' wachte,
Nich' in'a Sinn gekummen war,
Das stellt sich nu' im Schlof recht sachte,
Bescheiden seiner Seele dar;
De Zähre kitzelt i'n bei'm Härzen
Und a' wacht uf mit Liebesschmärzen.

Von dieser Stunde an zu rechen
War a' nich' meh' su stumm und faul:
Nich' blus zum Aessen, ooch zum Sprechen
Und suste was rihrt a' sei' Maul;
A liegt nich' immer uf 'em Sacke,
Der Amur stäckt i'm in der Jacke.

Eh=b= noch a' Vierteljahr verflussen
Fuhrt' a' de Müllern zum Altar.
's geschach wu'l allen Zwee'n kee' Pussen,
Se war'n su weit kee' tummes Paar.
Sein se nich' tud, die guden Leute,
Verleichte läben se noch heute.

---

3. Anne Priese?

A' guckt zum kleenen Fänsterle 'naus,
In der Hand do hält a' sei' Tüsel,
A' bitt't ur'när seinen Toback aus
Und fra't ock: wil' Eener a' Priesel?
's is' reener, ufrichtiger Rawiczer, 's 'Fund
Zähn Behmen; gutt schmäckt a' und is' gesund
Fur de Nase, fur'sch Härze und fur 'a' Verstand.
Denn a' Priesel macht munter, das is bekannt.
Desthalbig, su wie ihch Murgens d'erwache,
Do schnupp' ihch amol, 's is' keene Sache,
Do nähm' ihch eene und si'st de siehch,
De ganze Welt lacht flux uf mihch
Und ihch lache uf sie. Sitte Kraft hot de Priese!
Gor vunzemol wenn ihch's bereete und niese,
Nu do gibt mer'sch an'n Ruck in's Labendige 'nein,
Daß ihch möchte fur Freeden Vivat schrein!
's verdreußt mihch, thu' ihch Menschen betrachten,
Die nich' schnuppen, aber 's schnuppen verachten.
Sulche Leute, — und 's hot ir'r weit und breet! —
Ha'n manchesmal gude Gelegenheet:
Uense Härrgot' hot i'n'n a'n Richer gegäben
Wie a' Saamengürkel; nu söllden se's äben
Benützen, und thun's nich. Do sprech' ihch blus:
Fur was is' däm sei' Zinken su grus?
Fur was is' a'm gewachsen? zu was fur Zwecken?
Wenn är, daß a' nischte nich' 'nein t'ut stecken?

Und wie tumm is' a'! Nee doch, a' jammert mich schier,
Annen Trost bürt a' ein, nich' ärndt blus a' Pläsier.

Annen Trost muhs de Nase ha'n im Läben,
Weil zu vielerlee Gerüche 'rümschwäben,
Weil das Brünkel Blüthen= und Blumen=Geduft
Gar nich' langt fur die eesem gruße Luft;
Dän Gestank, där do wudelt zu allen Zeiten,
Kün'n de Ruse und de Nälke und Välke nich' streiten.
Ausserdem hot's Stunden, wu's biese giht,
Wenn ma' nich' a' Krümel Toback 'neinzieht
In de Nase, zur Stärkung fur'sch menschliche Ganze,
Ma' heesst das: de Priese Kuntenanze.

Nähm' ber ahn, ihch gih' in de Kirche! Gutt!
Su a' Paster weeß nich' wie's Unseree'm t'ut,
Wenn ma' müde und matt vun där Summer=Wuche
Unden wurgen sohl ahn seinem Bibelspruche.
Draussen is's a su heeß, und är paapert su viel,
Ma' mus' nicken, wenn ma' werklich nich' wil!
Und ma' wil' nich'! Das wär' ein schlechtes Exempel
Fur de Jugend, zu schlofen in Härrne's Tempel;
Fulglich schnuppt man a' Priesel — und risch
Is 'ma' wieder halarde und frisch.

Nähm' ber ahn, meine Frau — ('s is' übertrieben,
Aber nähm' ber:) se wär' anne schlimme Sieben
Und se nergelte, exterte, biesse und striet

Alle Tage zwee Stunden, de Nacht durch miet,
Und mir riss haldig de Geduld aussammen,
Und ihch stähnde vur ihr wie a' Haus in Flammen
Und ihch hübe de Hand und wöllde se schla'n! —
Oder gleisewul bli's mihch a' Lüftel ahn:
„Uf a' Frauvulk schlä't kee' urndlicher Man'!"
Do besän' ihch mihch, langte 's Tusel här,
Schnuppt' a' Priesel, und kaum daß's genummen wär,
Hätte sihch mei' Zurn verzogen, — und risch
Wär' ihch wieder halarde und frisch.

Nähm 'ber ahn, — und 's geschicht mer in zwee, drei Jahren, —
Daß ihch mus' mit Geschäften in's Städtel fahren,
Uf Grusbrassel! Verflischt! In de Hauptstad 'nein!
Das is' ärndt nischte Kleenes! Do wil' was sein!
Do verlangen se glei' gruße Bildung vun Eenem,
Suste heest's: där kümmt aus e'm Luche, e'm kleenen!
Nu do mach' ihch mich wul und ihch bihn allenfalls;
Denn mei' Röckel is' grau, pures 'Fäffer und Salz,
Anne scharfe Kaleer', neumod'sch zugeschnit'en,
Und hat ooch noch keenen Schaden d'erlit'en,
Alsu kan' ihch mich zeigen und zeige mihch;
Aber immer manierlich, suste bihn ich ein Viech.

Su kumm' ihch ooch uf de Prummenade,
Do wimmelt's und wiebelt's und triebelt's grade,
Ma si't Menschheet wie Schwalmen im Hürbste ziehn,

Oder bei der Musikke bleiben se stihn.
Näber mir stiht Eene, die schmeißt mer Blicke,
Schlä't a' Tackt mid 'em Patschel zu där Musikke.
Uf se räden wölld' ihch fur Teufels Gewalt,
Nur ack blußig vun was? do hapert's halt!
Doch a' Schnupper bleibt nie nich' lange verlägen
Und mei' Tüsel reck' ihch i'r antgägen:
„Sie, Mamsellchen, hie' stinkt's um 'a' Wal',
Wenn's gefällig wär, do schnupp' ber amal?"
Und do lacht se mihch aus, die äkliche Priese,
Leeft dervohne, pläkt wie a' Kalb uf der Wiese,
Rennt under de Kärle ... is' das anne Ahrt?
Asu hot mich mei Tüsel vur ihr bewahrt,
Vur dam nischtnützigen Affenschwanze! —
Jitzund fix anne Priese Kuntenanze,
Daß de Narrheet vulgens vergiht, — und risch
Bihn ihch wieder halarde und frisch.

Ohne Tüsel, mein! mein! wu wär' ihch geblieben,
Wie ber ha'n Anno Achtundvirzig geschrieben?
Ohne Tüsel und Priesel? War das a' Jahr,
Wie immer Vulksversammlichung war!
Mei' 'Färtel thot ich freilich verrammeln;
Se zwungen mihch doch zum mite versammeln,
Se hulten mihch 'raus, se schleppten mihch hihn,
Daß ich reene wie tälsch gewurden bihn,
Vun däm Räden, Singen, Prüllen und Puchen,
Vun däm ewigen deutsches Vaterland suchen,

Und was ha'n se uns da nich' All's versprochen!
Alle frei sullt ber sein! und reich! und eingal!
Was mei Kammerle is', statts däm braucht' ihch an'n
Saal;
Ack Schlampanjer statts Wasser; Karussen wie Grafen,
Uf Marmelsteenen do sulld' ihch schlafen,
's Nachttüppel sullde vo' Gulde sein!
Ach Jesess was ful dän'n nich' Alles ein!
Und de Meesten die globten's, sprungen und schrie-g-en.
Ihch thot mei' Tüsel aus 'em Taschel 'rauskriegen,
Und ihch schnuppte amal und geduchte derbei:
Uf de Letzte is' Alles ack Narrethei,
Und se ha'n nischte Klüger'sch in ihrem Kuppe,
Wie ihch, wenn ihch sachte mei' Priesel schnuppe;
Ihre Treeme sein Scheeme! — Mei' Priesel is'
A' werkliches Priesel, das bleibt gewies.

Ihr lieben Leutel, su lange ber läben,
Wird's hie' uf Aerden keen'n Himmel nich' gäben,
Drum seid vernünftig und macht's wie ihch:
In meinen Gedanken getröst' ihch mihch;
Der Adam hat nu eemal 's Paradiesel
Und a' hat's verspielt! — Nu, do nähm' ber a' Priesel.

---

4. De Kitschel.

Meintshalben ihr Leutel, säht här uf mihch,
Ihch bihn Fritsche's Seine, de Beatel bihn ihch,

Das Kindel ihs' meins und ooch sein's derbei,
Und ihs' a' derheeme, do sein b'r ünser Drei.
Und de Katze hie' ihs' ünse Viech, ünse Kitschel,
Uense Hausthierel ihs' se, a' sammtweeches Flitschel
Nee se kratzt nich', se kreelt nich', se schmeichelt und
spinnt,
Se d'erwischt alle Mäuse und se puckelt üm's Kind.

Wenn de Menschen gewähniglich Katzen verachten,
Daß se falsch wär'n und nischte wie Schobernack
machten,
Nu do denk' ihch ack immer: was wullt i'r ack ihr?
Ihs' de Katze nich' ärndt ooch a' nutzbares Thier?
A su rendlich, und spielrich, su klug und gescheidt!
Oder falsch sohl se sein? Ach Du meine Zeit!
Uense Katze ihs' treu, sunder Tückschheet und Hader,
Hot im Leibe nich' eene falsche Ader,
Nich' a' Aederle ihs' ahn där übel gesinnt,
Nee, se meent's a su gutt und se kümmt und se spinnt.

Gleisewul mag's i'r'r ha'n, tücksche Haderkatzen,
Die vun vurne lecken, vun hingen kratzen;
's mag i'r'r ha'n, jesess ja doch, worum denn nich'?
Sein de Katzen ack blus su verschiedentlich?
Sein de Menschen ärndt alle vun eenem Schlage?
Gibt's nich' gude, wie biese? 's wär nur de Frage;
Kummen Katzen und Menschen schund su uf de Welt?
Ader wie war'sch mid ihrer D'erziehung bestellt?

Wenn's De wirscht Deinen Jungen recht necken und
dergeln,
Wenn's De nischte wie beissen wirscht, schmählen und
nergeln,
Wenn's D'i'n hetzen wirscht, daß a' de Boost gespiert,
Daß a' gar sich verstuckt, und de Liebe verliert,
Weil a' si't ihn liebt niemensch nich' uf Aerden,
Nu do muhß a' zum falschen Racker wärden.
Und su giht's mid 'a' Katzen! D'erzieh Du se gutt,
Dernachern pass' eb Der eene was t'ut?

Uense ihs' eemol treu, pure Sanftmut' und Gütte,
A su weech wie ihr Pelzwerk ihs' ihr Gemütte,
Durch de Oogen guck ihch i'r in's Härze 'nein:
Se ihs' dankbar, was wievel Menschen nich' sein.

's ihs' freilich wul wahr, se verdankt mer'sch Läben,
Aber ihch verdank i'r dasselbige äben;
Ohne sie wär' der Fritsche-Hanns nich' mei' Man',
Und was ging mihch dernachern 's Läben ahn?

's kam asu?

Vur zwee Jahren dient' ihch drummen
Bei der Paster-Wittwe, die that ock brummen,
Und machte mer'sch gar d'erbärmiglich schwär.
Ufte ducht' ihch, ja wenn der Hanns nich' wär,
Daß a' hie' vurbei käm', thät' griffen und singen,
Do möcht' ihch am Liebsten in's Teichel springen!

Oder wenn su a' Tag noch su triebsälig war,
Uem 'a' Feierabend wurd's hälle und klar,
Denn do ruckten se ahn vum Zimmer-Platze
Und ihch hierte de Stimme vun meinem Schatze.

Noch hatt' a' nischte nich' uf mihch gered't, —
Mid 'a' Oogen blußig. — A' war su adrett,
Und a' war su geschlank und a' hi'lt sihch su grade,
Und a' flaschelte su. Na do war'sch wul schade,
Daß ihch niemalen nich' under'm Gartenthor stund.
Oder schickte sihchs denn? — Uem de Dämmrige vund!
Gott behütte! Wenn ihch ooch hätte wullen,
Was hätten de Zimmerleute denken sullen!?
Und do bli'b's derbeine; ber liebten sihch
In der Stille und ihch zergrämte mihch.

Do geschach mer'sch, juste zur Appelblütte,
De Maienlüftel rauschten ack su,
Daß ihch mid anner schwären Schütte,
Mid anner grusmächtigen Schütte Struh
(Fur der Fau ihren Bettsack,) de Gasse 'nunder
Aus der Scheuer vum Lange-Pauer kam
Und mei' Struhseel platzte; wie ihch dän Plunder,
Mer wieder a' Brünkel zusammen nahm
Und wullt' mer de Schütte wiederum binden,
Und kunnd' 'a' rechten Zippel nich' finden,

Säh' ihch drüben vur Töpper'sch neuem Hauſ'
Drei Jungen kauern, die ſpielen Titſchen
Und ha'n halt zween klee-numperne Kitſchen,
Uem die ſe titſchen; die ſpielen ſe aus.
Die eene war ſchund zu Tude gemärgelt,
Su hatten die Pengel ſe 'rümgequärgelt,
Die andre war noch halbig ſu-ſu.
Ihch luſſ' meine Schütte, gih' uf ſe zu
Und ſchrei: ihr niederzüchtigen Rangen!
Wil' mer das arme Maikitſchel fangen,
Die Jungen aber, — ſe war'n ſchund hübſch grus, —
Ziehn alle Dreie wider mihch lus,
Und meiner Sechſe! ihch kunnt' ſe nich' ſtreiten,
Se zwungen mihch ſchier. — Do hiert' ihch Geſang,
A' bekänntes Liedel; oh ſchund vun Weiten
Wußt' ihch wär ſung, d'erkannt ihch 'a' Gang,
Daß der Fritſche-Hanns kam! —
Fuhr där derſchwiſchen!
Kallaſcht 'a' drunder! Das war a' Lenz!
Ihch thot ack fir das Kitſchel d'erwiſchen,
Der Fritſche-Hanns hi'b immer vo' friſchen,
De Jungen kri'gten de Peſtellenz
Und baten: „ber wullen's nimmermeh' thun!"
Nee, ging's nich' zu wie im Kri'g vur Pitſchen?
A' hi'b ſe mid ihren eegenen Schuhn,
Was huſt De, was kannſt De! Su lärnt' a' ſe titſchen.
Bis daß a' ſälber marode ward ſchier,
Do li'ſſ a' ſe looſen und dräht ſich zu mir.

Durte ha'n ber nach ſu viel ſtummen Wuchen,
Zum irſchtenmale mitſammen geſpruchen,
Aer hot mer'ſch geſtanden, är hot mer'ſch geklogt,
Daß i'n de Sehnſucht üm mihch zerplogt,
Und ihch ha' wul' weiter niſchte geſa't,
Als wölld' ihch i'n in ſeiner Liebe beſtärken,
Und ha' niſchte geſa't und niſchte gefra't,
Aber wie mer ärndt wor, das kunnd' a' märken.
Und a' hot's ooch gemärkt. Denn a' ſproch ack blus:
„Beatel, (ſproch a'), zieg's Kitſchel grus."
„Uf 'a' Hürbſt, wenn a' kümmt, — ihch bihn niſcht
ſchuldig,"
„Ihch verdien' mer mei' Brut, — und do nähm' ber
ſihch;"
„Aſu lange warten ber noch geduldig,"
„Du gedenkſt an mihch, ihch gedenk' an Dihch."
„Sechsmal in der Wuche thu' ber ſich griſſen,"
„Ihch vun der Gaſſe, Du aus 'em Hauſ',"
„Aber weil ber doch Manches bereden müſſen,"
„Kümmſt De Sunntags Abends a' Brünkel 'raus."
„Wenn de Paſtern ſchläſt? Hä? Denn zu Tanze"
„Gih' ihch ja mei' Läbtage nich';"
„Du kläbſt ooch derheeme wie anne Wanze,"
„Furſammen paſſen wir Beede ſich."
„Nu wil' ich Der vund de Struhſchütte binden,"
„Do trag' Der'ſche heem und's Kitſchel derzu,"
„De Guſchel wer'n ſich ſunntäglich finden,"
„Wenn ihch im Finſtern kummen thu'." —

Ihch arme Waise! Su ward ihch's Bräutel
Vum pravsten Purschen im ganzen Ort.
Ihch ha' keenen Kranz nich' gewurfen; kee' Wort
Zum Johannis-Abend gered't; kee Kräutel
Ha' ihch abge'fluckt bei der Mondennacht. —
Ack mei' Kitschel blußig, das hot's d'ermacht.

Der Summer ihs' 'gangen, der Hürbst ihs' 'kummen,
Der Fritsche-Hanns hot de Beatel genummen,
In sei' eegenes Haus hot a' se geführt;
Schier zween Jahre sein hin und ber ha'n's kaum gespürt.
Ber sein gar a su glücklich; är' ihs' su fleissig,
Ihch bihn vierundzwanzig, är ihs' no' nich' dreissig,
Uense Kindel kan' balde loofen, — wer weeß,
Mir schwant immer su, 's kümmt balde nooch ee's.
Nu, do sitz' ich hie' vergniegt uf der Ritsche,
Und's Hannsel neckt sihch mid ünser Kitsche,
Die hot seitdäm dreimal Junge geha't,
Na, 's giht i'r nischt ab, se spinnt fruh und spat.
Dasmal hatte si'r'r zween, je'smal drei und viere,
Hinte ihs' se juste bei'm Kindelbiere,
Denn de Kleenen ha'n heute Namen gekri'gt,
Und murgen do wer'n se furtgeschickt:
Een's kümmt zur Bäckern und eens zum Schmiede.
Je's huckt d'ernachern a'm Bäcker-Lide,
Vum Mählstoobe weiß leckt sihch's 'a' Bart, —
Und's andre schwarz vun Schmiedeschlacken
Und Kohlenruhß über 'a' ganzen Nacken;

A' jedes haldig nach seiner Art!
's kan' jegliches zufrieden läben,
Schwarz aber weiß. — Su ihs's doch äben
Mid Uenseree'm. Mensch — aber Kitsche!
A' grußes Landgutt, — anne kleene Klitsche!
A' weeches Bette, — anne harte Pritsche!
An'n Grof zum Manne, — 'a' Hanns, 'a' Fritsche!
An'n seidnen Ruck, — a' kattun'nes Kleed!
Mähl — aber Ruhß? Ack Zufriedenheet!

Und die ha' ihch; die mag mer immer bleiben;
Mit Gottes Beistand wird All's bekleiben.

„Mei' Härzel, jitzund luss de Grete mit Ruh',
's giht uf 'a' Feierobend zu;
Ihch lä' Dihch sachte zum schlofen, mei Püppel,
Und koch' Deinem Vater sei' Fleesch in's Süppel,
Daß, wenn a' heemkümmt, där gude Man'
Und ihs' hüngrig, daß a' glei' äſſen kan'."

---

5. Immer noch Kandedate?

I.

Wie de Beate partu wiſſen wihl, was a' Kandedate wär'? und der Fritsche-Hanns weeß's alleene nich'.

„Spriech ack, Fritsche," ſa'te de Beate,
„Was ihs' eegentlich a' Kandedate?"
Oder wie ſ'i'n um die Sache fra'te.

Schrie-g- a' gleich: „Du bist wul tälsch, Beate?
Was a' Kandedate ihs'? Wu bist D' denn
Ufgewachsen, wenn's De dahs nich' weeßt?
Sperr' de Oogen uf und siech, do si'st D'en!
Ha' ber nich' hie 'Eenen, der su heeßt?
Wievelmal begegenst D'e'm und grißt D'en!
Zinnst i'n ahn und machst an'n Knix Beate!
Kandedat ihs' halt där Kandedate,
Der im Stübel wohnt, bei'm Schneider Berndt;
Fufzig, ooch a' Brünkel drüber ärndt;
Ohne Kind und Kegel, immer ledig;
Ihs' der Paster krank, macht är de Predig';
Luurt uf's Ambt und hüngert underdässen;
's giht i'm knapp, a' hot nich' viel zu ässen.
Hofemeester schund vur Olims Zeit,
Ueber Glogau 'naus, wär weeß wie weit,
Hot a' 'n'n Jungeherrn mußt' underrichten
In 'a' Sprochen und 'a' Christen 'flichten,
In Manieren und gestrenger Zucht;
Viel hot a' zu Stande nich' gebrucht.
A' Baron ihs' freilich draus gewurden,
Im Knupplöchel bammelt 'was vun Urden,
Pärschen t'ut sihch mei' Baron verflischt,
Aber suste ihs's ooch weiter nischt.
Do dermite war'sch i'm nich' gerathen,
Wie ooch überhaupt 'äm Kandedaten.
Uf 'em Schlusse hatten s'i'n beducht
Mit der Jumfer. Hätt' a' die genummen, —

(Oder nee, a' hot se nich' gemucht!) —
Wär' a' durten in de 'Farre kummen.
Wenn ma'n jitzund frä't, do meent a': ja,
Anne fette 'Farre war wul da,
Oder zengst im Garten de Schalastern
Schrie-g-en's aus, wie's üm de Jumfer stund;
Nee, die passte sihch nich' zur Frau Pastern,
Denn der Herr, — na, Du verstihst mihch schund.
Kurz und gutt, Dir läb' ihch, Kandedate,
Und Dir sterb' ihch, heeßt's bei däm, Beate."

De Beate schüttelt ihren Kupp:
„Fritsche-Hanns, was hust De nu gepapert?
Just wie ünse Kitsche im Kalupp
Ihs' der Deine Zunge wek getapert,
Und Du hust Dich grausam sihr gequält,
Hust mer anne Ewigkeet verzählt,
Blußig wahs ihch wissen ha' gewullt,
Was De mer hätt'st eegen sa'n gesullt,
Do dervohne ha' ihch nischt d'erfahren.
Schade was fur alle Dei' Palaren!
Wissen wölld' ihch, oder ganz gewieß,
Was a' Kandedate werklich ihs'?
Su a' Wohrt muhß ja doch was bedeuten,
Bei' a' klugen und gelehrten Leuten?
Eb's verleichte vun Kanditer kümmt,
Där Gebacksel backen t'ut, Pischkatel?
Und ihch wüßt's halt gärne fur bestimmt."

„A' Kanditer? Sei nich' tumm, Beatel!
Der Kanditer macht in Zucker ein
'Ferschken, Quitten, Kerschen, aber 'Flaumen,
Denkt an nischte nich', wie ahn 'a' Gaumen.
Kandedaten müssen andersch sein!
Ha'n nischt Süsses nich' zu schnabelieren,
Müssen mid 'a' Büchern 'rümhandtieren,
Nee da ihs' Der vun Kanditerei,
Vun Guttschmäcke ihs' do nischt derbei.
Ihch fur meine Parte, fur meinswegen,
Mir ihs' an däm Tittel nischt gelegen,
Aber wenn's De, daß De's nu partu
Wissen wihlst und 's läßt Der keene Ruh,
Gih' der halt zum Berndt; a' nimmt's nich' übel,
Kloppen der an Kandedatens Stübel,
Mach' der a' Gewerbe sihch. Worum
Sölld' a's nich' d'erklären? Gih der, kumm!
Nihm 'a' Hannsel mite, är kan' loofen,
Underwegens wihl ihch e'm 'wahs koofen:
Frische Kringel dächt' ihch wär'n i'm lieb?
Und do kumm'! Gieb mer de Mütze, gieb!"

II.

Wie Fritsche-Hannsens Beate 'am Kandedate durch's Fänsterle geguckt hot, und was der da All's mitsammen sähn.

Denn der Berndt hot seine Appelbeeme
Just geraupt, do war a' nich' derheeme,

Striet sihch mid 'em Ungeziefer 'rüm,
Im Obstgärtel, üm de Gasse 'nüm.
Und der Fritsche giht, daß a'n wihl ruffen,
's Hannsel hookert unden uf 'a' Stuffen
Bei der Treppe, beißt in's Kringel ein.
De Beate draussen vur der Thiere,
Guckt durch's kleene Stubenfänster 'nein:
„Dahs kan'," denkt se, „keene Sünde sein,
Wenn ihch mer'n a' Brünkel ubserviere?"

Na, do stiht a' nu där gude Man'
Vur 'äm Tiesch wie anne eechne Saule,
Bläs't 'a' seel'gen Dukter Lutter ahn,
Aerschlich hält a's 'Feiferöhr im Maule,
Und de Brille reecht, — dahs si't ma' ja, —
Gradewegs bis 'nein nach Asia.
Oder was a' durte aus wihl hecken,
Kan' kee' Mensch, är sälber nich' äntdecken?
's ihs' ack, daß a' stiht und simmeliert,
Eb a' nich' an'n klugen Einfall spiert?
Ach do krigst De wul de lange Warte,
Suchst' D' der uf der asiat'schen Karte
Irscht a' Dürfel mid a'm Kirchel irscht,
Wu's De endlich doch a' Paster wirscht.
Guder Man', hot's Christenseelen durte,
Is' es doch wul eine andre Surte.
De Kusaken sein veränderlich,
Und a' griech'sches Popel bist De nich'!

Bleib' im Lande, thu Dich redlich nähren,
Thu Dich wider Noth und Triebsal währen,
In de linke Seite stämm' de Hand,
Paff 'a' Rooch wie Surgen ahn de Wand!
's muhß schund eemol sitte Menschen gäben,
Dän'n halt nischt gerathen wihl im Läben,
Die sihch plogen bis zur kühlen Gruft,
Und se kummen haldig ni' vum Flecke,
Underdessen daß su mancher Schuft,
Schier d'erstickt in seinem eegnen Specke.
Also giht's ooch Dir Du guder Man',
Und was hilft Der all's Dei' Briefel schreiben?
Das Geschicksal hot uf Dihch an'n Zahn
Und do mußt De Kandedate bleiben,
Bis se Dihch d'ernoch zu Grabe tra'n.
Kandedate hie' in Deiner Stube,
Kandedate kümmst De in de Grube.

's ihs' nich' anderschmit der Vokation
Uf de 'Farre, in su-späten Jahren,
Als wie mit der menschlichen Perschon
Wenn se's hot verpaßt. Mit grauen Haaren
Giht ma' in de Hurt wie a' Stück Hulz;
Hagestulz verbleibt a' Hagestulz:
Wär halarde ihs' d'erwischt de 'Farre,
Wär gefirre ihs' d'erwischt de Quarre,
Alles Beedes muhß beisammen sein,
Eelitzig hot Keenes kee' Gedeihn.

Keene Kinder hürscht De üm Dihch lachen,
Anne Hausfrau ihs' Der ni' beschärt,
Deinen Kaffeh kannst D' Der sälber machen,
Das Maschiendel ihs' Dei' Kuchelhärd;
Drinne kochst D' Der ooch die paar Kartuffeln,
Fleesch hust De des Sunntigs kaum zu muffeln,
Wenn se Dihch nich' wu zu Gaste ha'n
Ei'gelad't; — uf's Brut gor seltsam Putter....
Und do hängt a' nu der Dukter Lutter,
Und a' si't sihch de Beschärung ahn.

III.

Wie de Beate zerlekte doch derhinter kummt, was „Kandedate" bedeuten t'ut, und wo sich's herschreibt.

Ihs' der Fritsche mid 'em Schneider 'kummen.
Sproch der Berndt: „nu gih ber zu-n-i'm 'nein;
Aer ihs' freundschäftlich, a' wird nich' brummen.
Klopp' ber ahn." — A' kloppt! — Do rufft's:
„herrein!"

„Guden Abend ooch Herr Kandedate!
's ihs' der Fritsche-Hanns und de Beate;
Die plogt haldig de Neuschierigkeet,
Und se gäb' ihr blau kattun'nes Kleed,
Gäb' se gärne drum, su meent der Fritsche,
Ja verleichte gäb' se ihre Kitsche,
Wenn se, daß se hierte fur gewieß,

Was uf Deutsch a' Kandedate ihs'?
Und se läßt nu' schund eemol nich' Friede. —
Sa't ihch: gih' ber vur de rechte Schmiede;
Denn Sie müssen's wissen, sicherlich:
Hie' derfahr' ber'sch, aber nirgend nich'!"

Hot a' nich' de Oogen ufgerissen,
Hot a' sich's Mundstückel nich' zerbissen,
Hot a' nich' vur Freede tumb gethan,
Wie a' dahs gehürt, där gude Man'?

„Rarer Trieb," hot a' zu ihr gesprachen,
„Daß de Weibsen sich Belehrung suchen.
Leider Gottes fur gewähniglich
Plappern se und denken weiter nich'!
Säht, mei' Tittel stammt von Rom's Senate:
Candidatus, vulgo Kandidate,
Kommt von candidus. Ein weiß' Gewand
Trug halt dazumal im Römer-Land,
Wer sich grade um ein Amt beworben.
Die Bedeutung ist noch nicht erstorben;
Kandidaten sind wir Alle, die
Sich um's Pastorat bewerben hie',
Reverendi Ministerii.
Und wir wandern schwischen Lust und Leide,
Schwischen Furcht und Hoffnung täglich hin,
Angethan mit jenem weißen Kleide
Der Erwartung. Dieses ist der Sinn.

Einer wandert länger wie der And're; ...
Dreißig Jahre sind's nu, daß ich wand're!"

Als a' su gered't, do sa=g ma' 'wahs,
Wie zwo Zähre l aus 'a' Oogen quillen,
Seine beeden Wangen wurden naß.

De Beate hatte ihren Willen;
Oder gleisewul doch war i'r'sch leed,
Daß s'en su mit där Neuschierigkeet
Schier zum Klagen bruchte und zum Flennen.
Se bedankt sihch vielmal eh=b se gieht,
Und se sa't: „dieweil ber sihch nu kennen,
Wenn verleichte, daß se Appetiet
Manchmal ha'n uf anne gude Suppe, —
Hausman'skust, — der Fritsche lad't Se ein;
Koch' ich ooch Lampreeten nich' im Tuppe,
A' 'Fund Fleesch wird immer drinne sein:
Fur 'a' Löffel wahs und wahs fur'sch Mässer;
Und je üfter, sähn Se, däster bässer!"

Jitzund wird se sammt 'em Fritsche gihn,
Draussen uf der Gasse bleibt a' stihn,
Nimmt sihch uf 'a' Arm 'a' Hanns, 'a' Jungen,
Und a' spricht: „do bihn ich nich' gescheidt,
Was uns där latein'sch hot fürgesungen
Vum Gewande? Hä? — Du meine Zeit!

Wenn a' mit dam Schlumper uf 'em Leibe,
Mit dam al'en Schlofruck, wenn a' sihch
Fur an'n weissen Kandedaten hält? — Beileibe!"

De Beate spricht: do wundert's mihch
Lieber Fritsche hinte über Dihch.
Blus im Hemde, wie a' Seefesieder
Siht a' freilich nich', ooch nich' im Hauſ';
Aber gleisewul guckt hin und wieder
Schund a' weißes Pünktel bei-n-i'm 'raus.
Uf däm rechten Aermel war a' Fleckel,
Justement akk'rat bei'm Kümmel-Eckel,
Do war schund wahs Kandedat zu sähn.
Su wird's glob' ihch nach und nach geschähn:
Tag üm Tag wird a' halt weisser wärden,
Immer nähnder kümmt a' seinem Amt,
Ock bekleeden wird a's nich' uf Aerden,
Sundern durte irscht, wuher daß's stammt.
Samfte, in Geduld schleppt a' sei' Leiden,
Gegen Jedermänniglich bescheiden,
Unversurgt und dürftig, ooch als Greis;
Drum ihs' är vur ünsem Härrgoht weiß,
Und verbleibt des Himmels Kandedate;
Där versurgt i'n!" —
"Du hust Recht, Beate."

6. Se balbiert i'n.

An'n Pinsel hält se, das ihs' gewieß!
Aber welches eegen der Pinsel ihs'?....
Mid eenem seest se dän andern ein;
Se wer'n wul beede Pinsel sein,
A' jiglicher in seiner Manier.
Denn wär'sch kee' Pinsel nich', möcht' a' schier
Itzunder seinen grusmächtigen Rachen
Nich' wie a' Scheunthor breet ufmachen,
T'ät' nich' a su tumb und zergleefte sihch? —
Se balbiert i'n halt, weiter ihs's nischte nich'!

A' ihs' i'r schund lange üm's Haus gekruchen,
Wu's ging hot a' heemlich uf sie gespruchen,
Hot gefra't: wenn der Man' seine Kunden schind't,
Wenn ma's Weibel alleene derheeme find't,
Eb a' lange ausbleiben t'ut ihr Man',
Eb sie ooch a' Brünkel Bartschaben kan',
Eb se sihch ihre Mässer sälber abzieht,
Eb de Seefe gutt reucht, eb der Schaum gutt stiht??
Do druf zinnte s'i'n an: „Na, besuch' a' mihch!" —
Se balbiert i'n halt, weiter ihs's nischte nich'!

Jitzund hot a's d'erpasst: durte leeft der Balbier,
Hust De nich' gesähn ihs a' drinne bei ihr,
Macht sich's fix kammode, zieht's Jackel ab,
Legt 'a' Hutt derzune, 'a' Peitschestab,

Steckt's Salviettel vor, und kaum sitzt a' vund,
Där verflischte Racker, do kaschbert a' schund.
Oder sie, de Balbieren, se ihs' nich' faul,
Mit dam klatschigen Pinsel fährt s'i'm in's Maul,
Mit der linken Hand in de Lohden 'nein,
Mag a' noch su sihr wurgen und „'fui doch!" schrein.
Wie a' wackeln t'ut, 's ihs' d'erbärmiglich! —
Se balbiert i'n halt, weiter ihs 's nischte nich'!

Wenn's glei' under Raretäten gehürt,
Anne Frau die Mann's sei' Geschäftel führt
Im Balbierstübel, su wie das Bild vurstellt, —
Daß a' Froovulk balbiert ihs' nich' rar uf der Welt!
Anne Jede balbiert nach ihrer Art,
's muhß nich' juste a' Mässer sein und a' Bart.
Se balbieren ooch suste, su warm wie kalt,
Ueber Löffel und Daumen, su Jung wie Alt.
Und de Liebe, de Hoffnung, de Eitelkeet
Ha'n zengstrüm Balbierstübel weit und breet.
Wenn's De fra'st: „was macht där Sille? spriech?"
Se balbiert i'n halt, weiter ihs's nischte nich'!

De Liebe hot's Balbierstübel ruth
Mit Rusenkaleere bestrichen;
Seeft ein, als müßt 'se üm's liebe Brut
Ihr Bissel Läben 'rümkri'chen.
Und wän se d'erwischt, däm schmärt se flux
Das süssliche Zeugs vur de Gusche;

Aber gnade Got' t'ut Eener an'n Mux,
Do heeßt's glei: sitze und kusche!
Denn hält a' nich' stille und macht a' nich' All's,
Do schneid't se scharf, do giht's in 'a' Hals.
Wän se feste hält, däm wird jämmerich, —
Se balbiert i'n halt, weiter ihs's nischte nich'!

De Eitelkeet hot wieder fünklichtes Guld,
('s ihs' Katzeguld!) uf 'a' Tapeten.
Wär sihch blenden läßt ihs' alleene Schuld,
Viel wird a' nich' bei-n-i'r bereeten,
Die fitschelt ack blußig hin und här,
Se schiert i'n, sei's Pauer, sei's Fürschte,
Und wenn's der Kaiser sälber wär',
Rauch bleibt a', wie anne Bürschte.
Se fährt i'm vun eenem zum andern Ohr,
Se hält i'm an'n blinden Spiegel vor:
„Nu bist De doch glatt? hä? freust De Dich?" —
Se balbiert i'n halt, weiter ihs's nischte nich'!

De Hoffnung, de schlimbste vun allen Drei'n,
Bei där ihs's Stübel grasgriene;
Die wird in eenem Odem schrei'n:
„Bei mir ihs's schund eemal zu schiene!"
„Wär zu mer kümmt, ihch mach' i'n jung,"
„Ihch lern' i'n tanzen und springen;"
„Ihch putz 'i'm de Oogen, ihch räum' i'm 'a' Schlung,"
„Was a' angreift muhß i'm gelingen!"

Und wär uf ihre Versprechungen baut,
Und wär uf ihre Flausen traut,
Wenn a' rauskümmt, o Jekersch, wundert a' sihch! —
Se balbiert i'n halt, weiter ihs's nischte nich'!

---

7. De Mohrenwäsche.

Du kleenes Nackefröschel Du,
Wasch' immer zu, reib' immer zu!
Do magst De wievel Seefe vermantschen,
Magst über i'r machen und noch su sihr pantschen,
Die wird Der nich' ander'sch, die bleibt a su,
Do pantsch' Du und wasch' Du immerzu.

Der liebe Got' wil's haldig ha'n,
Do muhß's ooch schwarze Menschen gäben,
Do läßt sihch nischte drüber sa'n,
Das sitte Völkel wil' ooch läben;
's wil' ooch vergnügt und glücklich sein;
's rech't sihch ja ooch zu Vater'sch Kindern.
Was kümmt ack su viel' Weißen ein,
Daß se der Schwarzen Glücke hindern?
Genennt's nu Neger, aber Mohr,
A' ihs' halt su, kan' är dervor?
Wenn a' nich' just mei' Bruder ihs',
Geschwisterkind sei' ber gewieß.

Die hie' im Bildel liegen t'ut,
Gehürt zwar gleichfalls zu däm Stamme;
's is' ein 'ufrichtig Negerblutt.
Jedoch ihch globe där giht's gutt?
Se mag ärndt su was sein wie Amme?
Wie Amme, aber Kinderweib?
Und 'flegt se prav dän kleenen Leib,
Dän weissen, hält se dän nich' knapp,
Giht ihrem schwarzen ooch nischt ab.

Däm numpern Kinde, — 's ihs' a' Mädel, —
Wil 's immer no' nich' in 'a' Schädel,
Weil ihm doch's Wasser reene schweeft
Sei' Häutel pur als wär'sch Albaster,
Worum's vursunste 'runderleeft
Wie nischte an däm schwarzen Laster?
Drum wäscht's und reibt's und pantscht's das Kind
De Wärtern sa't: „do kannst De passen!"
Se pläkt de Zähne här und zinnt,
T'ut sihch geruhig waschen lassen,
Und hält de Farbe wundernschiene.

Das Kleene denkt, se t'ut's mit Fleiß?
Ma' si't's urnär an seiner Miene.
Ja, wasch' Du nur, Du närr'sche Triene,
An'n Mohren wäscht ma' nie nich' weiß.

Das ha'n se mer schund vorgered't,
Wie ihch als Junge li'f im Jäckel.
Hi'lt ihch mihch grade nich' adrett,
Und macht' ihch mer a' Tintefleckel,
Und rieß ihch mer a' Luch in's Röckel,
T'at ihch mer suste was beschmieren,
Ful ihch verleichte uf 'a' Steiß
Wu in 'a' Quark; — glei' mußt' ihchs hüren:
„Das ihs' doch zum Geduld verlieren!"
„An'n Mohren wäscht ma' halt nich' weiß!"

Und gleisewul hatt' ihch noch keenen
Mit meinen Oogen nich' gesähn,
Ack blußig ausgenummen Eenen,
Und dän kunnt' ma' nich' rechen, dän.
Denn's war a' Tockel; 's stund am Ringel,
Was dazumalen „Salzring" hi'ß.
Bir Jungen, eh-b-ma' in de Kringel,
Aber ärndt in de Prätzeln bieß,
Do schrie-g-ma irschte: Mohrel-Man',
Magst De verleichte ooch was ha'n?
Su lange, bis der Stößer vurne
Wie tulle aus'm Apthekel sprung,
Und wider uns in seinem Zurne
De gale Märschel-Keule schwung.
's ihs' fufzig Jahre här, indessen
Ihch kan' dän Mohren nich' vergässen,
Wie a' mihch starre ahngeguckt;

Sei' Richel säh' ihch och noch heute,
Als hätt' a's irschte abge'fluckt.
Ihr künnt mer'sch globen liebe Leute.

Vun däm Pukättel weeß ihch was;
Ihch möcht's euch gärne hie' verzählen!
's ihs' wul a' Brünkel kitzlich das:
Do dürft i'r über mihch ni' schmählen!
's schickt sihch nich' recht, ich weeß's alleene, ...
Su sihr was Bieses ihs's just nich';
Däm Reenen wird ja Alles reene.
Läs't immerzu. Ihr bleibt doch scheene,
De Schuld kümmt eenzig blus uf mihch.

's Verzählsel vun Mohren's seinem Pukättel.

Wie ber, daß ber de Franzosen
Leider Gott's im Ländel hatten,
Do war'sch Frovulk werklich tälsch.
Arme, Reiche, Al'e, Junge,
Gruße, Kleene, Dicke, Dünne,
Uf 'a' Dörfern, in der Stad',
Ueberal', ('s ihs' wul a' Schandfleck!)
Li'sen se dän fremden Kärlen
Su bewuschbert noch und thaten
Gor su niedlich, schlussen Friede
Mid 'a' Feinden, daß ma' sälber

Ni' meh' wußte, war'n der Deutsche?
Aber war'n der ärndt Franzosen?
Und das ging durch alle Stände:
Fuhr de Gräfen mid i'r'm Obersch̄t
In der fünklichen Karrethe
Zum Koffee nach Fürschtens Gahrten, —
Nu, do zumpelte de Köchen
Näber ihrem Härrn Schärschanten,
Aber annem Bultischeere
Bas nach Kleeburg, Häfchen, Uswitz,
Aber ooch nach Päpelwitz.
Nischte wie „Mungschär, Maschäre!"
Weiter nischte hürt' ma' nich';
Daß ma' sihch de Oogen hätte
Mügen aus 'em Kuppe schamen,
Wär ack halbig noch a' Trüppel
Preu'sches Blutt im Leibe hatte!

's warn midunder schmucke Pürschel,
Sihr schermant und 'fiffig war'n se,
Wußten sihch in All's zu schicken,
Hulfen spielnig in der Kuchel,
Schleppten sihch mit kleenen Kindeln,
T'aten keenem Menschen nich'
Nischt zu Leede; — de Franzosen
Heeßt das. Denn de „deutschen Brüder,"
Die zum Buneparte hi'lten,
Ha'n geraſ't in ünser Schläsing

Schlimmer wie de Schinderknechte;
(Aerndt de Sachsen ausgenummen.)
Oder under 'a' Franzosen
Hatt's ooch fremde Völkerschaften:
Italiener, aber Poler,
Ader suste Allerlee.

Und su traf sihch's, daß a' Mohr,
A' geschlanker, schiener Schlingel,
Bei der Regimentsmusikke
Juste 's Klarinettel bli's;
A' läbend'ger schwarzer Mohr,
Nich' ärndt a' gemachtes Tockel.
Und där kam fur Einquartierung
Zu a'm sitten Schacherjude
Uf der guldnen Radegasse.

Irschte kurz vur Lauberhütten
Hatte sihch der Itzig Feibel
Anne junge Frau genummen,
's kunnde seine Tochter sein.
Die sass immerzu derheeme,
Wie's nu bei 'a' Handelsleuten
Eemol ihs'; är trieb 'a' Schacher,
Nich' ack in der Stad' alleene,
In 'a' Gassen, in 'a' Häusern,
Aer bereest'te ooch de Märkte
Zentrüm durch de kleenen Näster;

Wu's 'was gab, do war der Feibel
Desthalb kri'gt' a' 's Mohremahndel
Irschte gar nich' zu Gesichte.
Wie a' heem kam hi'ss's ack blußig:
„Einquartirung hatt' ber, jitzund"
„Sein se schund furtgemarschiert."
Und do wußt 'a' nischt' vum Mohren
Und vum Klarenettel ooch nich'.

Wie nu, daß de lieben Feinde
Uf de Letzte 's Ländel räumten,
('s war wul Zeit!) und daß ber endlich
Uense Preußen wiedersa-g-en,
Do beschärte Feibels Jette
Ihrem Man' a' fettes Jungel,
Was de Juden Poocher heeßen.

War das anne Seelensfreede
Fur dan al'en Tate Itzig,
Wie a' hürte: 's ihs' a' Junge!
Sa-g-a 'n nich' schund mid a'm Pakste
Hinger sihch zu Markte loofen?

Na, de Jette liegt im Bette
Und der Vater steckt de Nase
In de Wiege, sucht 'a' Jungen
Fährt zurücke: „Waih geschrie-g-en,
Daß de söllst de Kränke kriegen,

Söllst verschwarzen, söllst verkrummen,
Söllst in's Ungelücke kummen;
Gottes Wunder, bin ich blind?
Nee, das is' a' schwarzes Kind!"

Irschte denkt a', 's wär' nich' reene,
Und a' ruft de Bademutter,
Lässt das arme Würmel seefen,
Läßt's verbrühen halb und schweefen,
Und se möchten's schier d'erseefen,
Oder'sch bleibt a' schwarzes Kind.
Gottes Wunder, bin ich blind?
Prüllt a'; bin ich denn a' Mohr?

Alsu spricht das matte Weibel:
„Schrei' nich' so; wär kann dervor?
's is' gewiss a' kleener Feibel.
Halt' ich nich' uf Deine Ehre?
Aber wegen der Kaleere,
Westhalb sölld' ich's leekeln? ich,
Wie ich je'smal ha' fur Dich
Müssen 'was Rhabarber hullen,
Weils De dän hust brauchen sullen,
Und ich ha' dän Pulks gesähn
Am Apthekel, halt dän Mohren,
Spürt' ich's gleich in mir rumoren
Und do war'sch ooch schund geschähn;
Ja, do hab' ich mich versähn."

„Waih mer, waih mer," schreit der Feibel,
Strechelt gleisewul sei' Weibel
Und a' tröst't se noch derzu.
Oder 's läßt i'm keene Ruh,
Bis a' heemlich, ganz geschwinde,
Sihch vur de Aptheke schleicht,
Und das Tockel mit se'm Kinde
Eegen akkurat vergleicht;
Zug fur Zug, 's trifft prächtig ein:
Lippen, Oogen, Nase, Wulle
Statt's der Haare! „Mein, mein, mein,
Was zu tull' ihs', ihs' zu tulle!"
Macht sihch heem in eenem Rennen;
Ock a' Fünkel noch t'ut brennen
Schalusie mit Eifersucht
Wider Seine, de Frau Jettel.
Vun der Wiege reißt a's Bettel:
„Alles richtig! — Nee, verflucht,
„Eppes fehlt!" — Was denn? „'s Pukättel!"

Do druf hatt' se nich' geducht.
Und der Feibel jammert: „Waih,
Was ä schwarzes Guckucks-Ei!"

Wie's ärndt weiter wurden ihs',
Weeß ma' wul nich' fur gewieß.
Ha'n se's mügen waschen, reiben,
A' Mulattel muhßt's schund bleiben,

Denn das weeß ihch sicherlich:
Weiss gewaschen ha'n se's nich'!

's war mer halt juste eingekummen
Das Brasselsche Verzählsel dahs.
Wenn's Eener hätte krumb genummen,
Do t'ät mer'sch leed? — Ach, schade wahs!
Hürt Uensereens uf an'n Jedweden,
De dürft ma' schier gar ni' meh' reden.
'S ihs' eemal 'raus! —

Nu dreh' der sihch
Du Nackefröschel flux uf Dihch,
Und wullen sachte mite gihn,
Und wullen Der'sch Geleite gäben,
Bis daß De wirscht in Deinem Läben
Als Jumfer bei'm Altare stihn.
De sitte Amme stiht dernäben
Mit grauem Kuppe, schwarzem Leib,
Das al'e, treue Negerweib.

Nu wäscht'st D'se nich' meh' mid' a'm Schwamme;
Nu weeßt De's schund: die wird nich' weiß;
Jedoch genennst D'se: „gude Amme!"
Die 'fluckt Der'sch grüne Myrthenreiß
Zu Deinem Kränzel; die alleene
Zieht Der Dei' weißes Brautkleed ahn.

(Ja, flenne nur vur Freeden, weene,
Daß Dihch der Buckst stüßt wu a' kan',
Du Schwarze!) — 's Bräutel spricht zum Man',
Zum jungen Härrn: „se t'at mihch 'flegen,
Wie meine Mutter warsche schier;
Se bleibt bei uns; nu ihs's an mir,
Daß ihch se hätscheln thu' und 'flegen,
Bis wer'sche in de Grube legen.
De Dankbarkeet brengt immer Seegen."

---

8. 's Kristbeemel.

A' hot's d'erlaubt, där dicke Man',
Im ruthen Ruck mid Tressen d'ran,
Mid breeten Litzen uf 'em Rucke,
Mid guldnem Knuppe uf s'em Stucke,
Där müssig vur 'äm Hausthor stiht,
Där läuten t'ut wenn's kümmt und giht,
Mid eenem Wohrt: där Härr Purtjeh!
A' sproch: „uf's Jahr sol' Keene meh'
Hie' bei där Saule feel ha'n; nee!
Ihr wil' ihchs heuer noch vergünnen.
Wär weeß wird se was markten künnen?
's hot jitzund gor kee' Maaß noch Ziel,
Kristbeemel sein zu esem viel,
Vun Jahr zu Jahr meh' sitte Dinger,

Und's Geld wird immer wing und winger.
A' lärer Boom is' nischte nich',
Do muhß noch Zeugs druf mörderlich;
Das kust't zuviel fur Unser Eenen.
Ihch mach' nu' eemol heuer keenen!"

Der Kindelmarkt is' anevull,
De Kinder quirlen 'rüm wie tull,
De Grußen und de Kleenen schrein,
A' Jedes wil' derbeine sein.
Das is' a' Drücken und a' Loofen,
A' Fragen, Feelschen und Verkoofen,
's hot Krämerschleute allerhand; —
Ack bis zur Fiedlern ihrem Stand
Verleeft sich niemensch aus der Schaare,
Se brengt nischt' ahn vun ihrer Waare.

Do säht ack, wie se traurig sitzt!
Uem ihre Kinder is' i'r'sch jitzt;
Derheeme frieren die im Stübel,
A' harter Winter is' zu übel,
Wenn's durch 'a' kalten Schursteen fegt.

An'n Thaler hot se ausgelegt
Uf Beemel, und wu bleibt ihr Geld,
Nu sie se uf 'em Hals behält?
„Zerletzte muhß ihch se verbrennen
In ünsem Ufen; 's is' zum flennen."

Nu rumpelt's aus däm grußen Haus,
Nu fährt de Glaskarrethe 'raus,
Der gnäd'ge Härr guckt durch de Scheibe
Do' nunder zu däm armen Weibe
Und macht an'n Flunsch, als wölld' a' sa'n:
„Mußt De dän Kram just hie 'ufschla'n?"

De Fiedlern denkt: „su sein de Reichen;
Se wissen nischt vo' ünses Gleichen,
Se sitzen weech, der Tiesch gedeckt,
Se schmäcken nich' wie Hunger schmäckt.
Ihch kläb' hie' draussen uf der Lauer,
Und frier' mihch feste ahn der Mauer
Und är hot's drinne Badewarm
Ei' däm Polaste. Got' erbarm!
's is' a' eelitz'ger Hagestulz,
Fur wän verurscht a' su viel Hulz?
Se fahren's 'nein ack Klafterweise,
Und meine Kinder wer'n zu Eise.
Härr Krist, nim' uns zum Himmel Dein,
Bei Dir wird's wul 'was wärmer sein!"

Nu rumpelt de Karrethe wieder
's kriewatschlichte Steen'flaster nieder,
Der Kutsche biegt üm's Hausthor här,
Jedennoch is' der Kasten lär.
„Der gnäd'ge Herr hot mich entlassen,
A' prumenirt noch durch de Gassen,"

Su spricht der Kutsche zum Purtjeh;
Där oder grunzt: „'fui, quell' idee!"
De Fiedlern passt und grämt sich sihr,
's kümmt keene Katze nich' zu=n=ihr.
Se denkt: „'s giht uf de Neege schier,
Der Kindelmarkt is' abgeloofen,
Ihch kan' und kan' halt nischt verkoofen.
Ach Jesess, nu verzweifl' ihch schund,
Der liebe Got' verläßt mihch vund,
De letzte Hoffnung is' vurbei;
Ich pack' mer meine Sache ei',
's tu't mihch zu schrecklich heem verlangen!"

Do kümmt der gnäd'ge Härr gegangen.
A' fläschelt uf de Fiedlern hihn
Und plutze wird a' bei=n=i'r stihn.
A' frä't se kurz, a' frä't se kleene:
„Worum de Jungefrau alleene
Asu ihr Bissel Handel treibt?
Und wu der Man' derweile bleibt?"

„Se spricht: dän ha'n ber wul begraben,
Ihch thu ack blus zwee Kinder haben."

Do frä't a' weiter: „wu die sein?
Eb se nich' nach der Mutter schrei'n?
Und wie's Geschäftel giht? Und was se
Aerndt eingenummen?" Pur zum Spasse

Zerfrä't a' das betrübte Weib,
Und frä't i'r Löcher in 'a' Leib.

Se gibt i'm Antwohrt ganz bescheiden,
Red't aber nich' vun ihren Leiden,
Vun ihrem Grame; denkt bei sihch:
„Aerndt bätteln? oh beileibe nich'!"

Am Ende fra't a: „wievel Beeme
Se hinte hot bei sihch derheeme?
Und was de Kinder zum Geschenke
Wer'n kriegen thun?" Se sa't: „ihch denke,
Se kriegen alle dän Profiet,
Dän ihch gemarkt't; dän breng' ihch miet."
Und t'ut sihch uf 'em Schämmel rücken,
Und dräht däm Dingrich flux 'a' Rücken.

Där oder fängt noch eemol ahn:
„A' wil' das huche Beemel ha'n,
Das sitte grade, schlanke, frische,
Was druben stiht a'm kleenen Tische,
Das allerschienste wil' a' just, —
Irscht wil' a' wissen, wievel 's kust't?

„Fünf Behmen!" — weiter sa't se nischte.
Där al'e Geizhals, där verflischte,
Zählt i'r fünf Behmen eenzelt uf,
Doch nich' a' Gröschel gibt a' druf,

Läßt 'a' Purtjeh vum Hausthor kummen,
Där hot glei's Beemel midgenummen.
Hernochern si't der reiche Man'
De Fiedlern sihch recht eegen ahn,
Und luurt, eb se nich' wöllde klagen
Verleichte? aber sust 'was sagen?
Nich' rühr' an; nee, se muckst ja nich'
De Fiedlern. — Na, do klaubt a' sihch.

De Stärne fangen ahn zu fünkeln
Und in 'a' finstern Gassenwinkeln
Fängt's ooch schund ahn und fünkelt schund,
Wu se de Lichtel ahngezund't.
De Kinder lussen ja nich' Ruh',
Se ruffen haldig immerzu:
Du lieber heil'ger Obend Du!

De Lichtel sein ooch Stärne? gelt?
Und stihn se nich' am Himmelszelt,
Und fünkeln blus in Erde-Nacht,
's is' gleisewul doch eine Pracht.
Weil se, daß se aus Liebe brennen,
Kan' se der Mensch ooch Stärne nennen.
Und Blümel sein se haldig ooch:
Wie Blumen-Odem is' ihr Rooch;
De Biendel hatten Müh' und Kummer,
Zerplagten sihch 'a' ganzen Summer,

Aus tausend Blümeln ha'n se doch
Ihr Wachs gehult; das reucht ma' noch.
Desthalbig darfst De schier Weihnachten
Wie anne Summernacht betrachten,
Wu's zenzrum grunenzt, blüht und duft't; —
Heeßt das: bei warmer Stubeluft.
Wäm aber draussen durch sei' Klüftel
De 'fiffigen Dezember-Lüftel
Eiskalt uf Haut und Knuchen ziehn,
Däm sol' de Summerzeit vergihn.

De Fiedlern wird sihch resulviren;
'A' Kurb mid Aeppeln t'ut se führen
Uf anner Radber zu däm Man',
Wu se das Obst im Käller ha'n;
Aus Böhmen krigt a' Wa'n uf Wa'n.
Där hot's i'r uf Kreditt gelussen;
Se war'n sust Nuppern, — und verflussen
Hot a's i'r ahngeboten, där.
Nu brengt s'i'm Alles wieder här,
De ganze Waare brengt se wieder
Und stellt 'a Kurb im Käller nieder,
Bedankt sihch vielmals: „Got' zum Gruhß!
Doch nich' a' Griebschel bien ihch lus."

Nu is' de Arbt im vullen Gange,
De Fiedlern mährt nich' irschte lange,
Se rafft de Beemel wie se sein,

Schniert se in a' Spukatel ein,
Macht sihch an'n dicken grienen Packst,
Daß Zweig und Aestel knickst und knackst.
„Was schiert's dennt mihch eb se verderben?
Se müssen doch im Feuer sterben,
Vergihn bei ihrem eegnen Schein,
Weil suste keene Lichtel sein."

Se nimmt sich's Strickel üm 'a' Hals,
'A' Packst dän schleppt se Huckesalz,
'A' Schämmel trä't se mid 'a' Händen,
Su kreucht se heem, und längst 'a' Wänden
Ihr langes, enges Gassel furt;
Do streefen hie', do streefen durt
De stürdlichen Kristbeemel=Wippel
Geschwinde ahn die starren Zippel,
Aus Eise, die der Frust gemacht:
's t'ut wieder frieren uf de Nacht;
's giht „bimbam," denn die weissen Zäppel
D'erklingen wie de Gluckenklöppel.
Su läut't se halt bei Sterneschein
Sihch ihren heil'gen Obend ein.

Derhinger här uf jedem Schri'te
Grägelt a' fremder Kärle mite;
Sei' Mantelkragen reecht i'm 'ruf
Bis an de Nase; uben druf
's Pelzmützel in de Oogen 'nein....

's wird do' nich' gar der Jusef sein,
Daß a' d'erschrecken wil' de Kinder?
De Fiedlern spricht: „hul' Dihch der Schinder!
Was spijonierscht De denn-t-um mihch?
Ihch ha' ja nich' gestohlen, ihch?"

Do wär'sche nu. — 's numperne Haus,
Wu se ihr Stübel hot, si't aus
Als hätten se's d'erbaut fur Zwärgel:
Der Gassendamm steigt wie a' Bärgel
Dernäben hin; 's verkreucht sich schier,
Als schamte sihchs wer weeß wie sihr.
Und gleisewul hot's seine Mucken,
Wer 'nein wihl muhß sihch atlich bucken;
Wer sihch nich' buckt su tief a' kan',
Rennt wider 'a' Thür'fusten ahn;
Fur stulze Leute schickt sihchs nich'!
De Fiedlern ihs' demüthiglich,
Die find't 'a' Weg die gude Mutter,
Se wind't sihch 'nei' wie anne Utter
Mit ihrem Packste grienem Hulz,
De Demutt ihs' ihr eenz'ger Stulz.
Nu schleußt se irscht 'a' Fänsterladen,
Sucht sihch dernach 'a' Schwefelfaden,
Pinkt Steen uf Stahl, daß Funken sprühn,
Und daß de Zunder-Lümpel glühn,
Und leucht't mid ihrem Lampenlichte
'A' beeden Kindern in's Gesichte.

Se schlosen prächtig, Got' sei Dank!
Se liegen uf der Ufebank
Einander in i'r'n schwachen Aermen,
Su thun se sihch a' Brünkel wärmen.
De Kacheln sein schund lange kalt.

Nu reißt de Mutter fur Gewalt
Aussammen ihren kleenen Wald,
Zerbricht, zertheelt, zerhackt de Beemel,
Verja't de letzten Weihnachts-Treemel,
Die ärndt im Nadelhulz geheckt.
Der ganze Prast wird 'nei' gesteckt,
Zum Ufethürel. Do t'ut's rasseln,
T'ut knistern, knastern, sausen, prasseln,
's 'feist urdenär: „nu sei' ber tud!"

Das Stübel wird vum Feuer ruth,
De Kinder rühren sihch im Troome
('s treemt i'n'n vun annem Weihnachtsboome),
Se wachen uf zu ihr gewend't:
„Nu Mutterle, wu bleibst De denn't?
Sei ack nich' biese; underdässen
Ha'n ber Dei' Brutel ufgegässen!"

Se streechelt se uf ihre Wangen:
„Ach Kinderle, 's ihs' schlimb gegangen,
Ihch breng' Euch nischt zum heil'gen Krist!" —
„„Wenn's Du nur wieder bei uns bist!""

Gar feste ha'n se sihch umschlungen,
De Mutter und de beeden Jungen;
Jedwedes sei' Gesetzel flennt,
Derweile 's Feuer lustig brennt.

Behütt' uns Got', — (se t'ut schier zittern) —
Am heil'gen Obend vur Gewittern!
Das dunnert ja?? 's Haus kri'gt an'n Stuß...
A' schwärer Wagen ihs's ack blus.
A' Wagen ihs's. Ma' hürt de Russe,
Se schütteln sihch vur där Karusse,
Se hält vur ihrer Wohnung ahn.
's kloppt werklich! — 's ihs där sitte Man':
Sei' Mantelkragen reecht i'm 'ruf
Bis an de Nase; uben druf
's Pelzmützel in de Oogen 'nein.
„Ihch bihn doch recht? Ja, hie' wird's sein;
Sie ihs' die Frau! Ihch komm' se holen,
'A' gnäd'gen Härrn hot se bestohlen, —
Gesteh' se lieber gleich de Schuld! —
Dän Watschger vull vun Geld und Guld,
Wu a' fünf Behmen 'rausgenummen.
Marsch uf's Gerichte! sie muhß brummen!"

De Fiedlern hot sihch ufgericht't:
„Ihch weeß was mei' Gewissen spricht,"
Sa't sie; „ja, führt mihch vur'sch Gericht,
Wenn's mer ack meine Kinder läßt!"

„„Su nähm' ber gleich das ganze Näst,
De Alte mid 'a' beeden Jungen!“ “
Fix in 'a' Wagen 'nein gezwungen,
De Thüre zu, daß's Fänster klirrt,
Im Drabe furt, daß Alles schwirrt.

Se krebsen 'rum, wer weeß wie lange,
'A' Kindern wird erbärmlich bange,
Vur Kreuz, vur Quär, zuruck und vor,
Vum Sandthor bas an's schweinsche Thor.
De Fiedlern weeß doch sunst de Gassen,
Ack hinte wil' i'r nischt nich' passen.
Jitzt prüllt der Kutsche: „Vorgesähn!“
Gleich wird a' in de Halle dräh'n.
„Ihs' hie' das Stuckhaus?“ — „Jesess, nee,
Do stiht ja gar der Härr Purtjeh!“
Där wackelt mid se'm grußen Stucke,
Där zärrt wie tälsch und läut't de Glucke,
Zusammen leeft schund's ganze Haus.
Se häben se zum Wagen 'raus,
Se sprechen: „immer 'nuf zum Härrne!
„„Worum denn dahs?“ “ — „Jnu, su gärne!“

Do is' a' grußer Tiesch gedeckt,
Do stiht, (se kennt i'n ganz perfekt)
Do stiht ihr Boom und t'ut sihch neigen
Vun Lichteln schwär uf dünnen Zweigen.

Der Tiesch liegt vull von Allem wahs
Der Mensch gebraucht. 's ihs' zuviel dahs!
Der gnäd'ge Härr stiht ooch derbeine,
A' strahlt ack su im Kerzenscheine;
's Schnupptüchel zieht a' sachte 'raus,
Wischt sich de nassen Oogen aus,
Eh-b-a' zur Fiedlern red't und sa't:
„Ihr Vater war mei' Spielkamrad.
Ihch war verreest seit wievel Jahren,
Verwichen hab' ihchs irscht d'erfahren,
Daß a' bereits versturben ihs',
Und eine Tochter hinterließ.
Und wie ihch die mit langem Suchen
Entdeckte (ärndt vur sieben Wuchen),
Nahm ihch mer'sch vor, daß ihch die Frau
D'erforschen wöllde, klug und schlau,
Eh-b-ihch, daß ihch was undernähme,
Ihr in der Noth zu Hilfe käme. —
Ihch kenn Se nu! Und nu is's gutt!
Sie is' a' ehrlich-schläsches Blutt,
Ihs' meines Gottfried's Tochter. Seine
Zween Enkelsöhne sein jitzt meine.
De Prüfungszeit war lang genung,
Bestanden hot Se im Examen,
Jitzund erfulgt Beförderung;
Ihch thu's i'r kund in Gottes Namen.
Denn da derzu sol' Reichthum nützen,
Daß ber de Armutt understützen.

Und nu ihr Kinder, spielt und fresst;
's Kristkindel lad't Euch ein zum Fest.
Werd't tüchte Männer alle Beede,
Macht Eurer praven Mutter Freede!"

Und nu wär' mei' Verzählsel gahr. —
's sein ader schund a' dreißig Jahr,
Daß sihch de Sache su begäben.
Der gnäd'ge Härr t'ut nimmeh' läben.
Wie's mit der Mutter Fiedlern stiht?
Und wie's dän beeden Jungen giht?
Das kan' ihch fur bestimmt nich' melden.
Wenn ader ünse Läser söllden
Zur Weihnachtszeit, mag's schnei'n, mag's regnen,
Amol zween schmucken Härrn begegnen,
Mid anner hübschen alten Frau,
Die sihch su eegen und genau
Aus purem christlichen d'Erbarmen
De Stände uffsucht vun 'a' Armen,
Kristbeemel kooft, bezahlt se gutt,
(Sie weeß wul wie där Handel t'ut!)
Und läßt s'i'n stihn und nimmt se nich', ...
Verleichte denken su wie ihch
De Läser: das ihs' sicherlich
De Mutter Fiedlern! — Wär kan's wissen?

Wenn-t-J'rsche säht, ihch luss se grüssen!

Gemülle 'raus!

(1848.)

Weil ich a' kleener Junge war,
Do schrie-g-'s immer in Grus-Brassel,
(Es is' itzundern schier fu'fzig Jahr'!)
Durch alle Gassen und Gassel,
Vur jeder Thire, vur jiglichem Hauſ':
Gemülle 'raus! Gemülle 'raus!

Do kam a' Wa'n, — 's war ooch kee' Wa'n,
's war a' grusmächtiger Kasten;
Derneben li'f der Gemülle-Man',
Sei' 'Färd das liss a' rasten;
Das war su dicke, su schnigelfett
Vum guden Marschtall'sfutter
Und fünkelte wie a' Kuchelbrett,
Wenn's glitschig is' vun Putter;
Und ging im Schrite und bli'b wieder stih'n.
Der Man' oder mußte fixer gih'n:
Där nahm 'a Köchen'n de Kistel ab,
De Tünndel, aber de Kürbel,
Was i'm nu' anne jedwede gab,
'A Plunder und de Schürbel;
Halt's Kehrich' und Unrath aus 'em Haus! —
Aer ader schrie-g-ack: Gemülle 'raus!
Ma' söllde denken, weil se 's a su
Vun Altersch her ha'n getrieben,

's wär' schier an sittem Gemülle nu'
Im Städtel nischte verblieben?
Und 's müßte Alles reene sein?
Deßtwegen thun se grade noch schrei'n,
In jeder Gasse, vur jiglichem Haus,
Wie dazumal, heute: Gemülle 'raus!

Das macht haldig, weil Tag fur Tag
Was abfällt bei'm ird'schen Läben;
Und wenn ma' sich noch su sihr plogen mag
Und sich noch su viel Mühe gäben
Mit Waschen, mit Kehren, mit Putzen und Fägen,
Mit Häuser d'erbaun und Steen'flasterlägen,
Mit blanken Lottärnen und Gaslichtelschein, —
Gemülle wird deßtwegen immer sein
Und ehnder hot's kee Wasser im Brunnen,
Wie kee' Gemülle in 'a Kehrich-Tunnen.

Do war Gemülle im Winkel versteckt,
Noch aus 'a Grusvater-Zeiten,
Vergakert, mit Schimmel überdeckt,
De Ratze hatte schund drinne geheckt,
Ma' kunnt's gar nimmermeh' streiten;
's lag hinger modrichtem, murschem Hulz:
's hiss Koofman's Hochmutt, 's hiss Adelsstulz,
's hiss Bürgergrobheet und Kleestäterei,

Doch a' Restel vun pul'scher Schweinerei,
Und Judeklunkern ooch 'was derbei!
Das lag undersammen in manchem Haus —
O Jekersch, ihr Leutel, Gemülle 'raus!

De Zeit nimmt 'a Bäsen in de Faust,
(De Zeit, wenn se wihl hot se Kräfte!)
Und kratzt und bürscht't, daß 's ock a su saust!
Das is' der Zeit ihr Geschäfte:
Se kehrt Alles um, sammt Manne und Maus
Und pläkt wie am Spisse: Gemülle 'raus!

Wie 's nu' der marode Gemülleman',
Im grauen, verschuss'nen Kittel
Mit seinem 'Färd nich' d'erschleppen kan',
Do macht de Zeit frische Mittel:
Do wird anne Schnellpust eingericht't,
Die giht und kümmt aller Stunden;
Die brengt 'a brassel'schen Kindern Bericht,
Was suste wu is' erfunden.
Und de Zeit die haut in de 'Färde 'nei',
Rihrt de Menschen uf und heetzt i'n'n ei'
Und se schleppen 'a Unrath aus manchem Haus!
Und 's heesst haldig immer: Gemülle 'raus!

Uf de Letzte reechen de 'Färde nich'; —
De Zeit legt eiserne Schienen,
Se lässt sich sihr verwunderlich

Und künstlich mit Feuer bedienen.
Do giht's wul, hust De nich' gesäh'n!?
Kaum is 's geducht, is 's schund geschäh'n;
Do kümmst De wie der Wind vum Fleck!
Se schaffen's Gemülle mit Dampfe wek.

Ma söllde denken: nu' wär'sch im Reenen,
's Gemülle wär' glücklich furtgefährt
Und bei 'a Grußen, wie bei 'a Kleenen
Wär' Stübel und Kammerle ausgelärt?
Quargspitzen! Jitzund si't ma' juste,
Wu's allerschlimmste Gemülle lag,
In allen Ecken, wu ma' suste
'A Wald vur lauter Beemen nich' sa-g.
Nu' spiert ma' irschte, wu sihch's verhalten,
Nu' spiert ma' irschte, wu's modrich ri'cht
Und wu sich hinger dan Schranken, dan alten,
Das ganze verfaulte Gemülle verkri'cht.
Die Leute thun nich' wing d'erschrecken:
Wie kunnde sihch su viel Unrath verstecken?
Nu feedern ber sihch und schaff' ber'n vund
Uf und dervohne bis uf'a Grund!
Se blosen und stäkern und kratzen und grammeln,
Se ruh'n nich' ehnder, bis daß se dan Wust
In ihren blech'nen Schippen sammeln
Und tra'n i'n uf de Gemülle-Pust.
Se lussen alle Geschäfte liegen,

Se denken an nischte bei Tag und Nacht,
Als wie se's Gemülle weiter kriegen
Und ooch wie ma's am klügsten macht,
Daß in'a Fugen, Spalten, Ritzen
Nich' immer wieder 'was bleibt sitzen?
Su wird gestirdelt spat und fruh,
De Kinder kummen aus ihrer Ruh',
De Mädel flennen, de Jungen schrei'n,
Se gerathen ooch ins Ufräumen 'nein;
Se wull'n nich' meh' lernen uf ihrem Stuhle,
Se wull'n nich' pariren in ihrer Schule,
Se stäkern mite durch's ganze Haus
Und prüllen am laut'sten: Gemülle 'raus!

Das wär' an sihch anne scheene Sache!
(Verleichte wird gründlich ufgeräumt?)
Ock blußig, daß bei sittem gemache,
De Jugend de Jugendzeit versäumt;
Daß se zu altklug wird und daß se
Statt Kinder-Spiel und Kinder-Spasse
Mit Ernste spielt und weise t'utt; —
Das is' eemal und is' nich' gutt.
Denn bis ma' nich' gelernt hat läben,
Kan' ma' nich' Läbenslehren gäben
Und wenn ma' kaum in de Welt 'nein siecht,
Do kan' ma' nich' wissen, was drinne geschiecht!?
Eb ünse Jugend noch su gescheidt

Und ausgewitzt wird bei dieser Zeit!
Und eb se mit sech'zen Jahren schund wissen,
Was fur Minister ber haben müssen!
Und eb se mit dreizen Jahren meinswegen
Schund roochen künnen und Gassen fegen
Mit ihrem Sabel aber Degen!
Und eb se dickplunstrich vum baierschen Bier
Vur Uebermutte zerplatzen schier!
Und eb se Katzenmusikken bringen
Und repubelkan'sche Gesänge singen,
Daß se sich wullen däm Deutschland weih'n —
Gemülle wird immer 'was d'runder sein.
Gemülle vun manchen Arten und Surten,
Gemülle in Thaten, Gedanken und Wurten,
Gemülle mit Kahlkupp aber Luckenhaar! —
Und grünschnäblichtes Gemülle nu' gar!
Das Vulk, das keenen Frieden nich' hält,
Ack blußig knurrt und murrt und bellt,
Ack blußig schimpft und hetzt und bohrt,
Im Finstern urbert und rumohrt;
Das Vulk, das Got' sei Dank! gewieß
Im Grunde gar kee' Vulk nich' is'!
Und wenn's ooch zehnmal Freiheet schreit,
Vun wahrer Freiheet himmelweit,
Mit seinen Kniffen wul ganz sachte
Am liebsten uns zu Knechten machte,
Wenn bir'sch nich' ärndt schund besser wißten! —
Mit eenem Wohrt: De Kummenisten!

Sä-g-ich schund dän Gemülle-Man',
Der das Gemülle 'nausrumpeln kan'!
A' gebraucht ader an'n sihr grußen Wa'n.
Oh, schrie-g-a' schund hinte vur Thire und Haus:
Gemülle, labendiges Gemülle 'raus!
Und käme de Zeit als Köchen gefludht
Und brächt' s' i'm 's labendige Gemülle gebrucht,
Geknäbelt, geschniert, mit Spukateln gebunden,
Gekocht und geprietzelt, gekreescht und geschunden,
Gespickt und gesalzen, ge'fäffert derzu,
Do wär' doch wieder a' Brünkel Ruh'!
Oh liebe Zeit, räum' aus, räum' aus,
Greif' drunder und schaff' das Gemülle 'raus!

De Staarmästen.

Wisst i'r, wie's de Jungen machen,
Wenn im März de Staare zieh'n?
Anne hülzerne Mäste
Hängen se schwischper de Aeste
Uben an a' Boomstamm hien.

In der Mäste is' a' Löchel,
Grus genung fur annen Staar:
Sätzt euch drinne zu Näste,
Heckt ock hie' in der Mäste!
Ihrer zweene sein a' Paar.

Freiheet, Freiheet fur de Staare,
Fliegen künnt i'r ein und aus!
Besser wärd't i'r'sch nich' finden,
Nich' uf Buchen und Linden;
Zieht ack ein in euer Haus!

Eene Mäste wie de and're,
Gleichheet und Egaleteet!
Miettzins hat keener zu gäben;
Billiger künnt i'r nich' läben;
Recht in där Glicksäligkeet.

Und de Staare zur Versammlung
Flattern aller Enden här,
Mit grusmächtigem Vulke!
's is', wie wenn anne Wulke
Ueber'sch Durf gefallen wär'!

Nu' da ha'n se a' palaren,
Reden hält jedweder Staar:
Besser kunnt' ber'sch nich' finden,
Nich' uf Buchen und Linden;
Su a' Mästel is' wul rar!

Näster brauch' ber nich' zu suchen,
Keene Müh' und Arbeet nich';
Schnäbeln kün'n ber und necken,
Fressen, schnattern und hecken,
Kumm' ber und vertheel' ber sich.

Ja doch! Ja doch! Schrei'n se alle! —
Mitten 'nein in dän Tumult,
Rufft a' eenz'ger vun allen:
„T'utt mer ock dän Gefallen,
Ueberlegt euch, was i'r wullt.

Kinder, globt mer'sch, ihch bihn älder,
's is' nich' sicher mit däm Ding;
In verwichenen Jahren,
Hab' ihch's ooch schund d'erfahren
Und ihch weeß, wie mer'sch d'erging.

Ohne Arbeet kümmt kee' Sägen,
Fleiss und Mühe is' derbei;
Wenn ihch, daß ihch mer'sch klaube,
Bau' mer'sch Nästel im Laube,
Und dernachern bihn ihch frei.

Underschiedlich sucht de Stellen:
Hingen, vurne, huch und tief;
Iglicher Boom hot sei' Plätzel,
Do versteckt euer Schätzel,
Su'ste giht de Sache schief."

's ganze Vulk schreit: „i Du Racker,
Günn'st üns ünse Glücke nich'?"
Wüttend ha'n s' i'n gebissen,
Schier in Fetzen zurissen
Und a' sturb d'erbärmiglich.

Oder wie a' nich' meh' gäkste,
Daß a' stumm und stille war,
Suchten se jedes de Mäste,
Heckten drinne uf's Bäste
De Frau Staaren mid 'em Staar.

Härrlich, härrlich, pur in Freeden,
's giht i'n'n ja wär wiss wie gutt!
Wohnung ha'n se und Futter,
Kinder quatschlich wie Putter,
Werklich anne fette Brutt.

Wie de kleenen kaum ack flicke,
Daß se etwan halbig sein,
Uem nachtschlosende Stunde,
Ringsüm zengst in de Runde
Stellen sihch de Pauern ein.

Man' fur Man' hot anne Litter,
Die wird an 'a Boom gelä't,
'ruf gestiegen ganz sachte,
Eh-b-a' Staar noch d'erwachte; —
's hot kee' Hahn dernach gekräht.

Zugestuppt sein fix de Löcher,
In der Mäste steckt de Brutt.
Nu bezahlen se 's Futter:
Kinder, Vater und Mutter,
Schwär mit Läben, Leib und Blutt.

Nu' is 's uf a' Beemen ruhig,
Wu's verwichen lustig war.
Kee' Geschrei, kee palaren,
Denn vun alle dän Staaren
Uebrig bli'b ooch nich' ee' Paar.

Aber üm de zwelfte Stunde,
Uem de bange Mutternacht,
Hiert ma's manchesmal klagen
Und a' Stimmel t'utt sagen:
„Hätt't i'r mihch nich' tudgemacht“ —!

Got' vergelt's Mittelwalde!

De Lirche bihn ihch, trilierelie!
Bas an de Wulken steig' ihch in de Hih'!
Blußig a' kleenes Pünktel bihn ihch;
Hürt i'r mihch singen? verstiht i'r mihch?
Lirchenvulk hie' uf 'a' Feldern zentrum,
Was ihch euch melden wil' is' nich' tumm;
Huckt in 'a' Furchen, macht Mittagsruh',
Halt't eure Schnobel und hürt mer zu:

Wenn-t-i'r de Gränzen vum Böhmerland,
(Geld ack, die sein euch gutt bekannt?)
Wieder passiert in de Schlesing 'nein
Heuer bei Märzen-Sunneschein,
Schwenkt euch bescheidentlich, richt't 'a' Flug
Uf Mittenwalde, der ganze Zug;

Bleibt vor däm Städtel über Nacht.
Oder subalde der Murgen d'erwacht,
Häbt euch empor anne ganze Schaar,
Stimmt euer Liedel an helle, klar,
Singt euren eegensten Lobgesang,
Grüßt Mittenwalde mit lautem Klang!

Und das weftwägen? hä? — Liebe Zeit!
Freilich, ihr wißt's nich'; ihr Kindel seid
Eens su wie's And're zween Summer alt,
Grünschnäblicht Völkel seid i'r halt.
Bir als vierjährige Man'del schund
Ha'n was d'erläbt, — und a' Grusvater vund',
Allerlee, Mancherlee, Vielerlee,
Ueber der Gärschte, under'm Klee,
Schwischper 'a' Furchen, hingen und vurne,
Naechten im Hiersche, hinte im Kurne,
Itzund fruhjährlich, wenn's Völkel daß's zieht,
Künftig im Hürbste, wenn's daß es gibt,
Immer halarde, 's macht Alles nischt! —
Nur ack blus je'smal hot uns d'erwischt,
Mihch halt und Meine, uns junges Paar,
Uns und mitsammen de ganze Schaar,
Alle mitsammen! 's war gruße Nuth,
Eegentlich war'n ber su gutt wie tud.

De Lirche mus' üm Lichtmesse singen,
Thät' i'r'sch Küppel under'm Steene zerspringen!

Und was war das in silbigem Jahr
Nich' fur a' Monat Februar?
Ducht' ber nich' mid 'em Winter wär'sch alle?
Schrie-g-en ber nich' mid helllautem Schalle?
Stiegen ber nich' in 'a' Himmel fast,
Wie sihch's vur Himmelslirchen paßt?
Zugen ber nich' aus 'a' warmen Ländern
G'rade zur Schlesing? — Do that sich's ändern,
's Wätter wurd' biese, der Sturm stund uf,
Jächte de Wulken und hieb ack druf,
Bli's aus 'em scharfen Luche vo' Nurden,
Daß gar de Sperliche kuppscheu wurden,
Stäberte, urberte, schmies mit Eis,
Stiebte mit Schniee, — zengstrüm ward's weiß,
Nirgend kee grienes Halmel, kee Grasel,
Schuckweise sturben de jungen Hasel;
Kunnden die nich' mid i'r'm Pelzwerk bestihn,
Na wie sulld's irschte 'a' Lirchen d'ergihn?
Mucht' ber sich wehren, verspielt hatt' ber balde.
Siech ock, do war'n ber bei Mittenwalde!
„Su aber su, 's mus' gesturben sein!"
Also do fiel' ber in's Städtel ein.
's Abendglöckel hot juste gebimmelt,
Ha'n ack de Gassen vo' Lirchen gewimmelt,
Hot's ack geflattert, gewudelt, gewiebelt,
Hot's ack gefludert, gezappelt, gekriebelt,
Ha'n ber gelegen verhüngert schier,
Nass und verfroren wer weeß wie sihr!

Und wie de Leute kamen vum Bäten,
Kunnden se schier vur Kirchen nich' träten,
Anevull hot Alles gelegen.

Aber se kamen vum Abendseegen,
Hot i'n'n der Schöpfer de Härzen gelenkt,
Daß se üns ha'n ünse Läben geschenkt,
Daß se zusammen geklaubt ha'n, mit Kürben,
Multum viel Vägel, eh-b-alle gor stürben,
Daß se üns ha'n in de Scheuren gelä't,
Ha'n uf de Tenne Gesäme gesträt,
Ha'n uns lussen im Treugen sitzen,
Ha'n ack gelinzt durch de Scheunthor-Ritzen.

Bir ha'n gedușelt de ganze Nacht,
Oder wie nu der Murgen d'erwacht,
Wie ber sihch wieder zum Fressen setzten,
Ducht' ber: jitzt is's Mathäi am Letzten,
Jitzt wird d'erwischt und d'erwürgt und geruppt,
Braune gekreescht und de Wampe gestuppt,
Desthalbig war'sch i'n ack gestern su leed,
Das is' der Menschen Barmherzigkeet!

Do is' Meine fix zu mer gekummen,
Abscheed ha' ber vunsammen genummen,
Abscheed vun Wiese, Acker und Feld,
Abscheed vum blauen Himmelsgezelt,
Abscheed vum Fruhjahr, Abscheed vum Grienen!

— Draussen hot wieder de Sunne geschienen,
Hot gleich 'a' Frust vun der Aerde geleckt,
Hot de Märzvelken gleich ufgeweckt.
Sunne wie stihst De am Himmel su klar,
Sunne, ach Sunne! Mid uns is's gahr!

Thorfliegel knarren, — sperrangelweit
Stiht Alles uffen! Du meine Zeit!
Kümmt Keen's und schlä't nich' nach Uenseree'm? Nee!
Nee doch! Se luuren ack blußig! Herr Je,
Ruffen se nich': „fliegt aus?" Meiner Sieben,
Ha'n se uns aus 'a' Scheuren getrieben,
Ha'n uns werklich Freiheet geschenkt,
Hinger uns noch de Scherzen geschwenkt.
Aus jedem Stalle, aus jedem Hauſ',
Flug anne Zaspel Lirchenvulk 'raus,
Tausendfach klung's, im Sunneschein balde:
„Got' vergelt's, Got' vergelt's Mittenwalde!"

Merkt's euch Kinderle, prägt's euch ein,
„Got' vergelt's" sol' euer Leibliedel sein.
Sullt's däm lieben Gränzstädtel singen,
Wie i'r euch t'ut in de Grafschaft schwingen;
Hieren sullen's de Glazer bas
Zent üm de Berge vum Warther Paſs.

Sol' ihch 'a Lümmel läuten?

Und päärscht euch wie-d-i'r wullt, ihr Leute,
Desthalbig is 's uf dieser Welt,
Mit all' dam Grusgethus heute
Nischt' besser wie zuvor bestellt.
Ob ihr an Klugheet zugenummen?
Wär wi'ss, wie's da-dermite is'?
Daß-d-i'r nich' weiter seid gekummen
An Häßlichkeit, das is' gewieß.

Das spiert ma', Got' d'erbarm sihch, immer
Und bei der Jugend funzemal;
Tagtäglich wird's a' Bissel schlimmer,
De Lümmelei steigt überal'!
Ich wullt' i'n'n ihre Lu'st vergünnen,
Gramhaftigkeet kümmt mir nich' ein,
Ack denk' ich, ma' muhß wildern künnen
Und doch derbeine artig sein.

's ging su'ste in'a schweinschen Käller
Uem's Abendläuten zum Pläsier,
'A Karbestriezel uf 'em Täller,
Im Glas' a' Lüschel Dünnebier;
Do saßen se vur Ohlims Zeiten
Beisammen uf der Källerbank
Und thaten sihch a' Brünkel streiten, —
Beileibe aber keenen Zank!

Denn an der Mauer hung de Glucke,
Do bammelt se vun Alter'sch här,
Wenn etwan Eens vun annem Schlucke
Ueber 'a Durscht unfläthig wär;
Wenn etwan Een's uf seinem Platze
Sihch unmanierlich ufgeführt
Und anne sitte Haderkatze
Karei und Händel eigerührt?

Gleich sprach der Krätschemknecht und fra'te:
„Sol' ihch 'a Lümmel läuten?“ — Mein!
Wie war'n se stille! Keener sa'te,
A' Sterbenswohrt; 's kam keenem ein;
Und wu sihch Eens mit eenem Mucke
Irscht hätte breet gemacht, — nu da!
Da zärrt ock Je'r de Lümmel-Glucke,
Daß Alles uf 'a Lümmel sah!

Jitzt brauchen se nich' irscht a' Tröppel,
Groob sein se nüchtern schund a su.
Wu bli'b där arme Gluckenklöppel,
Wär'sch Lümmel-Läuten Mode nu'?
Där müßt' sihch ja zu Schande läuten,
A' käm' nich' in de Ruhe 'nein,
Weil schwischper sieben jungen Leuten
Jitzt ihrer achte Lümmel sein.

Se räkeln sihch uf Bank und Stuhle,
Se stihn vur keener Frau nich' uf,
Se kummen kaum noch aus der Schule
Und sein bei'm Biere uben d'ruf;
Se wullen Alles besser wissen,
Se zanken sihch mit jedem Man',
Där nich' zähn Flaschen 'nundergissen
Und nich' wie sie turnieren kan'!

De Jugendfreede ihs' verschwunden,
Se sein zum Tanzen schund zu faul,
Davor ha'n se zu allen Stunden
De Tobaks-Nulpe tief im Maul;
Do qualmen se und spei'n und spritzen
De Spucke uf de Diele hihn;
Ma' muhß, wu se breetgräglich sitzen
Schier durch de Schmirgel-Lille gihn.

Und wil' i'n'n Eener 'was d'erklären,
Där ärndt schund viel d'erfahren thot,
Där muhß sich balde weiter schären,
Wenn a' nich' Lust zu Priegeln hot;
Däm „guckt a' Zupp aus seiner Mütze!"
Där „stammt vun dunnemals schund gar,"
(Schrei'n se:) „wu under'm al'en Fritze
Der Kalbskupp üm zwee Gröschel war!"

Was se sihch denken? Was se wullen?
Wär wiss 's! — Verleichte keener nich'? — —
De Lümmelglucke is' verschullen
Im schweinschen Käller kümmerich;
Denn wu se uf däm al'en Fleckel
Bis hinte hängen hot gemußt,
Do is' se wul in ihrem Eckel
Verschimmelt lange und verrust't.

Was söllde die ooch jitzt bedeuten?
Die wär' ur'när a' Källerwurm.
Nee', wullen bir 'a Lümmel läuten,
Do läut' ber'n lieber gleich vum Thurm';
Do läut' ber'n gleich vun allen Thürmen,
Jedwede Glucke brummt derbei',
Und wenn se su mitsammen stürmen:
Das is' de gruße Lümmelei!

Där Lessing und a' 'Fäfferküchler.

Vur hundert Jahren war amol a' Künig, Fritze hiess a',
Där schlug sihch mit där halben Welt und seine Feinde
schmiess a',
Und kri'gt' a' eens, do wußt' a's gleich getuppelt zu
bezahlen,
Wenn är, daß är gerieten kam mit seinen Jenneralen.

's war anne ganze Heldenschaar, ihch kan' se nich'
genennen.
In Schläsing is' der Dauenzien noch heute zu d'erkennen;
Där fuhrt' im siebejähr'gen Kri'g zu Brassel 's Rejemente,
Du kümmst, wenn=s=de nach Kleeburg gihst, zu seinem
Monemente.

Där Dauenzien där hatte sihch an'n Schreiber
angenummen,
Ich globe, där war aus Perlin gor nach der Schläsing
'kummen;
Ma' wiss nich', was däm Dauenzien är ärndt mag ha'n
geschrieben?
Doch was a' su'st geschrieben hot, das is' wul stih'n
geblieben:

„Das stiht, als wär'sch in Marmelsteen gemeisselt und
gehauen;
Do stiht's, als wie a' fester Grund, um Häuser d'ruf zu
bauen;
In Wahrheet und in Klarheet stiht's fur kummende
Jahrhundert;
Su lange deutsch gesprochen wird, wird Lessing ooch
bewundert."

Su hot mer'sch där Professor=Man', där Kahlert, August
heeßt ä',
Vun ihm verzählt, wie ihch i'n ha' amol gefahren, weeßt de?

Vum Beinert im Scharlottenbrunn' do fuhr' ber uf
Tannhausen,
Ber hatten guden Wein gekri'gt, do war a' vull vun
Flausen.

Und do verzählt' a' mer'sch a su, wie ihchs jitzt wil'
vermelden.
'A Lessing nannt' a' ooch an'n Held schwischper dän'
Kriegesshelden:
Die sitten ha'n gehau'n 'a Feind mit ihrem Schwärd
uf's Läder;
Der Lässing, sa't' a', hieb i'n ooch, ack haldig mit der
Fäder.

Der Lessing und der Dauenzien die passten nich'
besundersch.
's ging je'ssmal uf der Aerden zu nich' andersch wie
jitzundersch,
Wenn Eener ärndt an'n Pusten hot und 's is' i'm nich'
der rechte,
Weil a' was ander'sch machen muhß, als was a' gärne
möchte.

Bei annem 'Fäfferküchler sass der Lessing im Quartiere.
Su wie der Feierabend schlug, li'f dieser Man' zu Biere
Und li'ss sei' junges Weibel halt derheeme in dam Stübel;
Wenn se, daß se's Nachtjackel trug, do war'sche nich' su
übel.

Ma' wiss nich' wie's gekummen is', jedennoch das is' feste:
Der 'Fäfferküchler und sei' Gast die stunden nich' uf's
Beste;
Die 'Fäfferküchlern im Kunträr, die hatt' i'n lieb 'a
Lessing:
Aer war i'r wie Dukatenguld, ihr Man' ack blußig
Messing.

Ich mach' i'r keenen Tadel d'raus. Ihr Man' that nischt
wie pantschen
Im Honigteeg' und Mähle 'rüm und 'Fäfferkuche
mantschen;
Und mit där ganzen Mantscherei, was b'ritten seine
Finger?
A' Lammel ärndt, a' Reiterle, — und numpern kleene
Dinger:

Mählweissel, Tütten, Härzel ooch, — fur was sein sitte
Härzel? —
Midunder 'Fäffernüsselzeug, ma' heesst se Nonneferzel,
Und wenn vum Teeg' was übrig bli'b, do knief a'
Pauerbissen. —
Wär nich' an'n guden Magen hat, där kan' se kaum
geni'ssen.

Där Lessing oder, där verstund de Wörter su zu leimen,
Daß immer eens am andern hing in lauter hübschen
Reimen;

Wie sulch' a' Reim am andern hing, bli'b a' im Härzen
hängen,
Der Frau ihr Härz wurd aanevull vo' Liedeln und
Gesängen.

Der 'Fäfferküchler hot's gespiert und 's hot i'n schwär
verdrussen.
A' duchte: wart' ock, Liederjahn, Dir spiel' ihch schund
an'n Pussen!
Do fung a' anne neue Furm aus Hulze ahn zu schnitzen,
Wenn Alles schli'f, de ganze Nacht bli'b a' derbeine sitzen.

A' schnitzelte an'n Dingrich aus, a su bei'm Funzen-Lichte,
A' macht' i'm annen biesen Fluntsch, a' schandliches
Gesichte,
A' satzt' i'm a' poor Hürner uf, (das stackt' i'm halt im
Kuppe!)
Und macht' i'm annen Teufelsschwanz; Du Luder mid-
a'm Zuppe!

Nu schnied' a': G. E. Lessing 'nei', under die Fratze
d'runder.
Sei' Junge duchte, wie a's sa-g- 's fräß' i'n der blaue
Wunder?
A' schrie-g- Härr Meester, wär is' das? Der Meester
sproch: sei stille
Und klatsch' mer'sch tausendfältig ab; 's is' nu' eemal
mei' Wille.

Der Lessing zug vun Brassel furt und läbt' in deutschen
Landen.
Der 'Fässerküchler ging dernoch, ihch wi'ss nich' wie, zu
Schanden.
De Wittib nahm an'n zwooten Man', dän that se
werklich lieben.
Zerletzte war'n se alle tud, — die Furme war geblieben.

Die is' vur dreißig Jahren heeßt's noch im Gebrauch
gewäsen,
's hot ooch su manches schläsche Kind die Underschrift
geläsen.
Verleichte hab' ihch sälber gar, — ack blus daß ihchs
vergässen,
'A Lessing uf 'em Kindelmarkt perschöhnlich ufgefrässen?

Wie mer'sch der Kahlert hot verzählt, do that a' herzlich
lachen;
A' sproch: su kan' doch niemensch nich' was schien' is'
hässlich machen;
Denn uf de Längde lässt sihch doch de Wahrheet nich'
verstecken
Und eb-s-Du se verschanteln willst, se wird sihch schund
äntdecken.

Wie ünsem 'Fässerküchler ging's däm Härrn Hauptpaster
Götze;
Hot där 'a Lessing schlecht gemacht! 's war anne rechte
Hetze!

Als wie, wenn's der Leibhaft'ge wär'!? — Die Furm'
is' doch zerbrochen,
Der reene Mulketäller is' guldgilblich 'rausgekrochen; —

Und fleugt im klaren Sunneschein und leucht't uns aus
der Färne;
A' schwäbt am blauen Fermament, do fünkelt a' wie
Stärne.
Desthalb vermäult euch keemal nich', wieder 'a Geist,
ihr Pengel!
Ihr schreit' i'n fur an'n Teufel aus, derweile is 's a'
Engel!

Der Ultiman'.

Zum Trachenberger Schlusse do gehürt
A' grusses Durf, 's genennt sich Nesigode,
Wu de Schusseh längshin nach Rawicz führt.
Und in däm Durfe is' de Mode,
Bei'm Aerndten, wenn vum Feld der letzte Wa'n, —
(Heeßt das, nich' blußig ack de Nesigoder,
Zengst üm de Bartsch bas ahn de Oder,) —
Kurzum jedweder letzte Aerndte=Wa'n,
Wenn's Feierabend wird, heeßt Ultiman '

's kümmt vum Lateinschen kümmt's. Ich wiss's alleene.
Fur wahs dennt hätte Uensereener ärndt
Zu Ohlims Zeit Vokabeln ei'gelärnt?

Vun ultimus do stammt's. Ich war su kleene
Do ihch nach Quinta kam; is' mer doch gar,
Wie wenn ihch selber 's Ultemussel war?

A' Reemsches Wohrt is's halt. Desthalbig oder
Sein's keene Reemer nich' de Resigoder!
Su'st hübsche Kärle! — Gruß! — Se machen sich! —
Ock näbenbei a' Brünkel liederlich.
Se pärschen sich in ihrer knappen Jacke;
Se tälschen gärne; ewig ha'n se Durscht;
Wenn se zum Tanze gihn setzt's manchmal Klacke,
Do sein se nich' zu faul; das is' 'en Wurscht.
Su'st sein se 'fiffig. Und weil ihch zu gärne
Mid 'a' Landleuten rede, von i'n'n lärne,
Do ha' ihch öftersch mid i'n'n tischkeriert
Und Allerhand derbeine prosentiert.

Du scheene Zeit, wu bist De hihngeschwunden,
Wenn ihch zu Walde zug mit Fürschtens Hunden
Und kam retur quär über'sch Stuppelfeld,
Sa=g= raffen, binden, Mandeln stellen — gelt? —
Und andern Tags do fuhren se bald ein,
Do mußt ihch ooch derbeine sein,
Do sa=g= ihch mer 'a' Sägen Gottes ahn,
Blieb uf 'em Felde bis zum Ultiman'!

Du meine Schlesing! Kümmt mer'sch nich' gequllen
Wie pure Wald= und Wiese=Luft?

War mer nich' jitzund just als hätt' ihch sullen
Gleich über'sch Brückel gihn? Wie's rufft! Wie's
rufft! —
Ihch kan' ja nich', und möcht' ihch mihch zerkränken,
Nischt weiter kan' ihch; pur ack hihngedenken.

Das thu' ihch wul rechtschaffen, meiner Trei!
Do giht kee' eenz'ger Abend nich' vurbei,
Und hinte gar! — Nich' aus 'em Kuppe schla'n
Kan' ihch mer hinte nich' dän Ultiman'!
Was ihs' denn dahs? Hot a' mer'sch angethan?

Was wird's denn sein? Vor, in der Tunkelstunde,
Wie ma' schund nich' meh' deutlich läsen kunnde,
Do ful mer'sch haldig plutze wieder ein:
's is' gleisewul doch anne schwere Pein,
Kee' Zeitungsblätel kümmt nich' meh' hiehär,
Daß nich' schund wieder Eens versturben wär.
Wenn s'e's a su noch zwee, drei Jährel treiben,
Wird uf de Letzte Keens meh' übrig bleiben,
Nich Eens, nich' Eens vun meiner schlä'schen Schaar
Mit där ihch jung, mit där ihch glücklich war.

Dahs grähmt mich su, dahs wil' mer nich' zu Sinne!
Wär ihch ack ooch schund in der Grube drinne,
Statt's daß de Andern sihch zurücke ziehn
Und ihch muhß immer noch 'rümgrägeln gihn.

Was t'ut ma' denn su esem sihr alleene?
Und wenn ma' heem gedenkt, is balde keene,
Kaum eene Seele meh', die 's treu und gutt
Noch aus der Kindheet mid ee'm meenen t'ut?

Drum klung mer hinte Abend gar su bange
Aus dem Gewülke uf de Bärgel zu,
Das sitte Wohrt vom Ultiman'. Wie lange
Läß't De mihch passen, lieber Himmel Du?
Ihch wil' ja Alles in Geduld ertra'n,
Nur Een's möcht' ihch nich sein — der Ultiman'!

Liedel zum singen.

Lieber Got' luss' de schläsingsche Treue nich' vergihn,
Ack su lange wie ünse Gebirgel stihn!

An a Göthe!

(1829.)

Mel.: Frisch auf Kameraden, auf's Pferd 2c.

Du hust mer'sch vergünnt und do stell' ich mich ei',
Und lä' Der mei' Büchel zu Füssen;
's sein a' por Hamfeln Liedel derbei',
Jedwedes wil' Dich begrüssen.
Se klingen wul fremde, Du wirscht se verstih'n,
Denn weil se, daß se vum Härzen gih'n.

A' jeder där singt wie's i'm juste kümmt,
Jedes Land hot ooch seine Kaleere;
Wu oder ock Eener de Urgel stimmt,
Do 'fefft se zu Deiner Ehre;
Wer Deinen Ruhm zu verwüssten gedenkt,
Der hot sich sälber an's Fiebig gehenkt.

Und wenn ber alle vergässen sein,
Sammt ünsen mühsäligen Werken,
Do wer'n se vun Deinem Sunneschein,
De rechte Wärmde irscht merken:
Do wer'n se sprechen: ihr andern schreibt, —
Ihr müsst vergihn und der Göthe bleibt!

Su bleibe, bleibe Du grußer Man'
Und siech Der vun Deiner Hihe
De andern Leute freundlich an,
Do drunden, wu ich ooch stihe;
Und Got' d'erhalt' Der 'a guden Mutt, – -
Du aber, bleib' mer a' Brinkel gutt!

Su gärne.

Eigne Melodie, v. H.

Warum gihn de Lüftel su läulich?
Warum zihn de Wülkel su bläulich?
Warum hirt ma uf Quarz aber Kieseln,
Warum hirt ma's Gebergswasser rieseln?
Warum wird's denn-t- im Fruhjohre grien'?
Warum fünkeln su helle de Stärne?
Warum thun denn de Kirschbeemel blihn? —
I nu mein Got', su gärne!

Warum 'feisen uf Zweigen de Finken,
Tutt das Biendel de Bliemel austrinken?
Warum trä't denn de Schwalme zu Näste?
Warum klaubt sich de Taube just's Beste?
Warum kreucht de Wachtel ei's Kurn?
Warum steigt der Aar ahn de Stärne?
Warum rägern de Frösche im Burn? —
I nu mein Got', su gärne!

Warum sausen im Winter de Kiefern,
Daß de Eechhörndel klappern und ziefern?
Warum wächst kee' Schilf nich' am Fluder?
Warum friert im Dezember de Uder?
Warum wechselt der Monden su flink:
Eemol leucht't a', wie anne Lotärne
Und dernoch si't ma' fix wieder wing? —
I nu mein Got', su gärne!

Warum is' denn uf Erden hienieden
Jedes Menschen sei' Stand su verschieden?
Warum is' denn der Eene a' Grafe
Und der Andre der hüt't i'm de Schafe?
Warum is' denn der Eene su reich,
Und der Andre is' arm? — Vur dam Härrne
Durt uben sein alle doch gleich? —
I nu mein Got', su gärne!

Jeder Mensch hot wul seine Stature,
Ihren Gang hot de ganze Nature
Und der Uchse, de Maus, wie de Katze,
Iglich Wäsen handtiert uf se'm Platze;
Iglich Wäsen fulgt stille und stumm;
Do draus, Du Menschenkupp, lärne:
Sei bescheiden und fra't Eens: warum? —
I nu mein Got', su gärne!

Wenn Se fra't mid i'r'm kirschruthen Maule:
„Warum wünscht a' sich Füsse vum Gaule?
Warum wünscht a' sich Flügel vum Sturche,
Und verführt a' sittes Gehurche?
Warum liebt a' mich immer noch su,
Ei de Längde der Zeit, ei de Färne?
Warum lässt a' mer denn-t- keene Ruh'?" —
J nu mein Got', su gärne!

De Bloo-Bälken.

Eigne Melodie von Berner.

Wenn sich der Frust zur Fruhjahrschzeit
Dervohne macht mit Sachten;
Wenn's nich' meh' graupt und nich' meh' schnei't,
Als wär'sch noch üm Weihnachten;
Wenn's uf 'a Gassen treescht und schlikkert,
Weil aller Schnie vum Dache sickert;

Do wird de ganze Wiese grien',
's Gras kümmt ock su gequllen,
De weißen Gänsebliemel blih'n,
Ma' wiss nich', was se wullen?
Und wu ma' giht, uf allen Wägen,
Do lacht ee'm's Fruhjahr halt antgägen.

Verwichen Johr war'sch ooch a su,
Quam ich retur aus Brassel

Und taperte ei guder Ruh'
Nur immerzu uf Massel;
Do war mer'sch doch, als gäb' der Märze
Mer annen tüchten Stuß ei's Härze.

Es war mer su — ich wiss nich' wie?
Vermengt wie Kraut und Riebe;
Der Schreiber heeßt das Simpetie,
De 'Farrerschköchen: Liebe!
Es war mer süsse und ooch sauer,
Bal' ward mer heeß, bal' krigt' ihch Schauer.

Do buckt' ihch mihch dernieder gleich,
Als wöllt' ihch Rindvieh mälken, ...
Und sist de siech! üm das Gesträuch
War'sch aanevull vo' Välken.
Bloovälken stunden do im Grienen
Und zengsrüm schwärmten schund de Bienen.

Do 'fluckt ich mer a' Richel vull,
An'n rechten Fliegewädel!...
„Wisst' ich, wam ich se schenken sull,
Und hätt' ich ock a' Mädel!
Su ha' ich keen's, und nu verwälken
Derheeme alle die Bloovälken."

Und wie ihch su turniren thu'
Und mit mir sälber mähre,

Do kümmt 'was Weisses uf mich zu,
Mir grade ei de Quäre
Und weckt mich uf aus meinem Thusel —
Und meiner Sieben: 's is' de Rusel!

Nu Rusel, sa' mer ack mei Kind,
Wu bist de denn-t- gewäsen?
Se si't mihch an und lacht, — und zinnt, —
Und sa't: Bloodälken läsen!
Wie ihch's betrachte, sitzt a Richel,
Su grus wie mei's an ihrem Tichel.

Na sprech ihch: „Rusel, weeßt de was,
Luss mihch a' Brinkel richen?! —
Das Richel, das am Mieder sass
Fung an, sich zu verkrichen;
Ich oder hott's gor fix bei'm Stengel
Und kisste ooch dan ruthen Engel.

Sie gab mer je'ss, . . . ihch gob i'r das, . . .
Weg war'n nu' ünse Schmärzen;
An jedem Välkerichel sass
A Stück vo' ünsen Härzen.
Und was ich Alles meh' thot stählen,
Das wil' ich lieber ni' verzählen.

Kurzum ihch sa's ei 'n aller Welt
Und bleibe ooch derbeine:

Wenn's Fruhjohr uf'a Menschen fällt,
Do werd der Tümmste feine:
Wär noch Bloovälken is' gekruchen,
Där werd sich ooch was andersch suchen.

An de Frau Karliendel.

Gräz 1851.

Ma' sitzt wul manchesmal, daß ma' sich su
Mit allerhand Surgen t'ut rackern;
Ma' spricht zu sihch sälber: was hust de nu
Vun all' deinem graben und ackern?
Was hust de vun deinem 'flanzen und sä'n?
Nu giht's uf de Aerndte, du wirscht nich' mäh'n.

Nu bist de schund alt, nu kümmt a', der Hürbst,
Der Winter luurt ack, do is' a'!
Und wenns de dich lägen t'ätst, daß de stürbst,
Do schneit' a' dich ahn, do blies' a',
Do blies' a' dich wek, do wärsch halt aus,
Und's machte sich niemensch nischte nich' draus.

Su sitzt ma', nergelt ma', — si'st de siech,
A' Vägelchen kümmt geflattert,
Im Schnabel hält's a' Blümel fur dihch,
Hundert Meilen weit hot's dihch d'ergattert;
's is' glatt und halarde wie a' Fiesch
Und lä't der'sch Blümel uf deinen Tiesch.

Das Blümel is' der a su bekannt,
's reucht wie de Välken im Märzen?
Nu ja, a' brengt's aus 'em Schlä'schen Land,
Do trug's haldig Eene am Härzen;
Am Härzen under i'r'm seid'nen Ruck; —
's wor a' Knüspel vun deinem Blumestuck.

Denn wie's de noch, daß de derheeme hust
Su manches Sträussel d'erzogen,
Do ward däm nunschbernen Blumewust
Das gude Härze gewogen;
's hot silbiges Stöckel bescheiden ge'flägt,
In deinem Namen de Blümel gehägt.

Nu sol' der'sch in de Frembde weit
A' Zeechen bedeuten, a' Wunder;
Nu sol' dich's gemahnen an Jugendzeit,
Du eesemer Hipuchunder:
„Und führscht de ooch juste nich' Weeße ein,
Sitte Blümel wer'n immer was deine sein."

's Mutterle.

Eigne Melodie von A. Freund.

A Mutterle saß
Uf'm grunen Gras,
Uf'm kleenen Grob
Ei ir'r Hand an'n Stob.

Das Mutterle war
Schund achzig Jahr
Und se flennte und krieß
Daß der Buck se stieß.

Wie ich frogen thu:
Warum flennt se su?
„Ueber meine Nuth:
Mei Suhn is' tud!

Der dernährte mihch
Und a' lit's oh nich',
Daß mich Weib aber Man'
Turfte schippen und schla'n.

Und do sitz' ihch hie',
Weene späte und früh,
Bas der Härrgoht kümmt,
Und mihch ooch wegnimmt."

Und do saſſ se nu,
Flennte immerzu,
Bas der Härrgoht quam,
Und se ooch wegnahm.

Der Paster gob
J'r a' kuhles Grob,
Bei Suhnes derbei
Und se lä'ten se nei'.

Do gedenkt' 's mihch schier:
Wäm is' wuller denn ihr?
Und niemensch kan'
Se nu schippen und schla'n.

De Bälkesteene.

Mel.: Wir winden Dir den Jungfernkranz ꝛc.

Und wenn's De uf de Kuppe gih'st,
Bas hinger de Kapelle
Und wenn's de ahngewachsen stih'st
Uf anner schienen Stelle,
Kümmt gequllen
Kümmt gequllen sisser Duft:
's sein de Bälkesteene.

De Bälkesteene wachsen dort
Uf jänem Fleck alleene,
Drumb is' das ooch a' rarer Ort,
Die Stelle is' wie keene;
Magst De suchen,
Magst De suchen, nirgend sein
Sitte Bälkesteene.

's war wul amol a' junges Blutt
In anner Baude droben,
Die war a'm böhm'schen Hirte gutt.

Ihr Vater wullt's ni' loben.
Ach Mariele
Ach Mariele, liebes Kind,
Sullst de su verkummen?

Ihr Ooge war wie Välken bloo,
Wenn se's zum Himmel wandte;
Es liebt' se aus Krumhübel o'
A' al'er Aberante
Und där bräute
Ju där bräute Hingerlist:
Aer beluxt' a' Vater.

Der Vater sproch: dan sullst de ha'n
Und juste nich' keen'n andern!
A schrie=g= a böhm'schen Hirten ahn,
Der Jusef mußte wandern.
Und do flennt se
Ju do flennt se bitterlich,
Immer uf de Steene.

De Steene die derbarmen sihch,
Der Vater bleibt vo' Steene;
A sa't ack blus: was schiert das mihch?
Und wenn's De willst, su weene!
Do gedenkt se:
's is' zerletzte ooch a' Trost,
Wenn ma' recht kan' flennen.

Se stund do druben uf der Hih',
Se sa-g-ei fremde Lande,
A Jusef oder sa-g-se nie,
Rung ock nach i'm de Hande;
Ach se weent sich
Ja se weent sich beede aus
Ihre Välkenoogen.

De Steene wer'n su uft benetzt
Vun ihren heessen Zähren,
Daß se nu wirklich uf de Letzt'
Zu Välkesteenen wer'en.
Moost wie Välken
Moost wie Välken uf dam Steen!
's reucht nur wundernscheene.

Zur Frau Weinholden ihrem Geburtstage.

Gräz 1855.

Naechten kam a' Schwalmel hergezogen,
Is' mer üm de Fänster 'rümgeflogen,
Hot geschwitschert und an'n Lärm verführt,
Bis ihch 's uf de Letzte angehürt.

Und do ha' ihch's gleisewul verstanden:
's war kee' Schwalmel aus 'a' schlä'schen Landen,
Oder'sch bruchte durte Botschaft här,
Die aus Reichenbach gekummen wär'!

Eene hott's der andern halt im schwäben
Zugeraunt, su möcht' se's weiter gäben,
Alsu ha'n se's durch a' breet' Stück' Welt
Grausam fix und akkerat bestellt.

's is' nu justement nich' sihr was Grußes;
's is' a' schläschel Grüßel ack, a' blußes,
Was de Reichebächer Schwalmel ha'n
Ihren böhm'schen Nubbern ufgetra'n.

Denn se künnen's eemol nich vergässen,
Wu se ha'n im kleenen Näst gesessen,
Wu se aus 'em Ei gekruchen sein,
Und do kümmt i'n'n 's schmucke Anndel ein.

's schmucke Anndel mid 'a' blunden Lucken,
Mit dam hübschen Köppel vull vun Mucken,
Mit dam guden Härzen in der Brust,
Mit Verstand und Witz und Allem su'st.

Wie se's mid 'em Paster-Karle sa-g-en
Irscht scharmieren, Oogen niederschlagen,
Wie se's Bräutel sa-g-en wunderschien,
Mid 'em Karleman' spazieren gihn.

Und do hatten s'e's wul glei' d'ergattert,
Sein i'n'n üm de Köppe 'rüm geflattert
Ha'n se schier im Fluge angerührt,
Ha'n uf ihre Weise grateliert.

Däm Geburtstagskindel lussen hinte
Alle Vägel, sämmtlich su gesinnte,
Aus der Schlesing ihren Schnabelkuhß
Anvermelden und 'a' Glückwunschgruhß.

Lussen sa'n: in Deine guldnen Treeme
Schicken se Der Liedel vun derheeme;
Jede Schwalme die durch's Geydurf zieht,
Brengt a' Reichebächer Wörtel miet.

Destalb wull' ber'sch wie de Vägel machen,
Wullen hinte wie derheeme lachen,
Wullen russen vivat, vivat hoch!
Wu bir sein, ihs' ja de Schlesing ooch.

Der Schaferknächt.

Mel.: Gestern Abend ging ich aus 2c.

„Wüsst' ihch ock, wär alle Nacht
Sitten Schobernak mer macht,
Bandel bind't ahn meinen Ruck,
Schleefen ahn 'a Schaferstuck?
Wär mer meine Lammel fängt
Und mit Kränzeln se behängt?
Lange simmelir' ihch druf,
Hinte oder pass' ihch uf."

Und de Grethe kümmt derzu,
Si'tt i'n nich', in ihrer Ruh',

Und se putzt i'm seinen Stab,
Fängt sich 's weiss'te Lammel ab,
Hängt i'm de Galande üm,
Ruckt 'a Hutt am Nagel schlimm,
Bind't a' ruthes Bändel d'ran
Und nu lacht se was se kan'.

„Luss mer meine Stecken stih'n,
Luss mer meine Schofe gih'n,
Oder machst de mer'sch zu bunt,
Hetz' ich Dich mit meinem Hund.
Wuschber kumm' und stih' mer bei,
Fohr' i'r ei' de Beene 'nei; —
Deine Beene sein ju nackt;
Wart' ock, wenn a' Dihch irscht packt!!"

„Hanns, Du bist ja gor verflischt? —
Wuschber, gelt, Du t'ust mer nischt?
Klüger bist De, denn der Hanns!
Siech, a' wädelt mit se'm Schwanz,
Pläkt de weissen Zähne här,
Zinnt gor wie a' Zeidelbär
Und beleckt mihch, wu a' kan' —
Hanns, nu hir' mihch eemol an:

„Weil im stillen Feld und Wald
Immer is' Dein Ufenthalt,
Weil's De nich' mit Menschen gih'st,
Immer bei 'a Schofen stih'st,

Weeßt De doch nich' was sich schickt,
T'ust' De nu su ungeschickt,
Desthølb aber bin ich Der
Do' noch gutt, das globe mer.

„Säh' ich ock Dei' guldnes Har,
Werd mer schier zum flennen gar,
Ich betracht' Dich tumm und stumm,
Du vermerkst halt nich' worum?
Uf 'a Sack schlä't man wie tull
Und 'a Esel meent ma' wul:
's is' mer üm de Lammel nich',
Putz' ich die do putz' ich Dihch.

„Denkst de ärndt, ihch loof' Der nach?
Nich' doch Hanns, ihch sa' der'sch ach!
Trinkst de Nacht- und Murgen-Thau,
Gloobst de, Du braüchst keene Frau,
Die der manchmal uf de Nacht,
A' Bescheidenässen macht,
Die der anne Gütte t'utt?
Hanns, ihch bihn der rasnig gutt!"

„Grethe, sol' das Liebe sein?
Ihch hilt's ock fur Neckerei'n;
Grethe, Du schermantes Kind,
Also bist de su gesinnt?
's Härze himpert mer im Leib;
Grethe ju Du wirscht mei' Weib;

's Härz hop'st wie a' Lämmerschwanz, —
Grethe nihm dam Lamb 'a Kranz.

„Grethe setz i'n mir zurecht —
Bihn ihch gleich ock Schäferknächt,
Sein glei' keene Lämmer mein',
Sullst ock Du mei Lammel sein!
Und Du prosentirscht derbei,
Kümmst recht ei' de Wulle 'nei',
Denn geschoren wirscht de nich', —
Aber Du, schier mihch ock nich'!

„Lieg' ihch nu am Waldrevier
Grethe liegst de neber mir
Und de Schofe läuten nu'
Uens zu ünser Summerruh'! —
Liebes Kind, ich bitt' Dihch drüm,
Nihm' der ach Dei' Tüchel üm;
Oder 's Sicherste werd sein:
Ver gihn glei' zum Paster 'nein."

's Blookatel.

(1828.)

Bekannte Melodie.

's kümmt a' Vogel geflogen,
Uf 'em Brustlatzel bloo
Und a' sätzt sich vur'sch Fanster
Bei der gnädigen Froo.

Se betracht't sich i'n urnd'lich,
Wie wenn's Wunder was wär',
Und se fra't: liebes Viechel,
Wu kümmst de denn-t- här?

Nu ich kumm' aus der Schläsing,
Wu de Bärgel 'rüm stihn
Und ich wil' nach Atalien
Ei's Zitronelaub ziehn.

Oder eh-b- ihch mihch klaube,
Ha' ihch ärndt anne Pust
Und ihch ha's einem Brassler
Versprechen gemusst.

Anne Frau sol' ich suchen,
Grissen sol' ich se sihr,
Se is' schläsingsch gefunnen,
Und ihch säh se wull schier?

Denn der schläsingsche Tichter
Denkt viel schilgemol dran
Und a' sa'te: in Weimar
Wohnt se juste a'm Plan.

Ei der Brust sitzt de Treue
Und de Treue is' bloo,
Desthalb sproch a': Blookatel,
Griss' de gnädige Froo!

Und befrog' se gehürig
Eb se ärndt was bestellt?
Denn a' Vogel, der kümmt ju
Weit rüm ei der Welt.

Wu de Engländer wohnen,
Wu de Guldwälder blihn,
Wu de Grichen sich armfeln,
Ich kumm überal' hin.

Oder überal' räd' ich
Uense Sproche gewieß,
Wie der Schnobel gewachsen,
In der Schläsing mihr ihs'!

Hot die Frau nu ooch werklich
Noch England an'n Hang,
Hiert se doch wul ooch gärne
An'n schläschen Gesang.

Und nu' ha' ich gesungen,
Und derfüllt is' mei' Wort
Und nu' flieg' ich dervohne
Vun dam heemlichen Ohrt. —

Siech, do ziegt nu's Blookatel
Wie der Wind über'sch Dach....
Und de Froo stiht am Fanster
Und se äugelt i'm nach.

's gibt ock üm!

Mel.: 's kummt a' Vogel geflogen 2c.

's kümmt a' Vogel geflogen,
Kloppt an's Fänster, daß 's schellt
Und ich spreche: Dihch kenn' ihch,
Du bist's Blookatel? gelt?

„Freilich bin ich's Blookatel,
Wie's der Schläsinger heeßt,
Oder ärndt nich' das sille,
Das nach Weimar gereest."

„Und ich war ooch gar schiene,
Wie de mich hust gehult,
Oder die war noch schiender,
Die mich ha'n hot gesullt."

Ach nu' kenn' ihch Dihch irschte,
's war üm Dihch sitte Ruth! ...
Ne, wie is' mer denn ... hür' ock,
Du bist gleisewul' tud?

„I nu freilich, ich sturb ju
Gleich 'a nämblichen Tag,
Wie ihch ihr in's Gesichte,
Ock ein Eenzigesmol sa'g."

„Nu, ich lieg' in der Aerden,
's wächst a' Rasen d'rüm 'rüm,
Alsu bihn ihch kee' Vogel
Und ihch gih' ock su üm."

„Denn ihch bihn a Gespenste,
Bihn ock Modergeduft,
Bihn a' Seufzer, sust nischte,
Bihn a' Schein aus der Gruft." —

Und ich wihl' i'n derwischen,
Ob's a' Spassvogel wär?
Und ihch denk' schund, ihch ha'en, —
Meine Hände sein lär.

's war kee' heemlicher Vogel,
Hot im Grabe sei' Näst — . .
Aber wär'sch wul, verleichte,
Anne Ahnung gewä'st?

Wihl a' gihn?

Mel.: Das Schiff streicht durch die Wellen ꝛc.

De Hanne sa't zum Knächte:
Wihl a' gihn!
Arr is mer just der Rächte,
Wihl a' gihn!
Bale hält' a's mit dar Eenen,

Mit dar sillen, mit dar jenen,
Jede sohl' em stille stihn;
:,: Wihl a' gihn! :,:

Do spricht dar Knächt, dar Rake:
Bleib' ock stihn!
Du bist anne tumme Gake,
Bleib' ock stihn.
Wenn ihch och haselire
Gegen Dreie, ader Viere,
Weeßt de doch wie treu ich bihn
:,: Bleib ock stihn. :,:

Und nimmst mich do' zum Manne,
Bleib' ock stih'n!
Oder wieder ruft de Hanne:
Wihl a' gihn!
Su streit'n se sich alle Beede,
Alle Tage, 's is' anne Freede,
Bass se ei de Kerche zieh'n:
Wihl a' gihn?
Bleib' ock stihn!

A' Guschel.

Ber war'n schund wi'vel Tag' im Heu!
Nu is' irscht 's letzte Fuder —
Liesel kumm' und gi'mmer a' Guschel
Willst de, hä? —
Nu is' irscht 's letzte Fuder 'rei'!

Fruh Murgens eh=b= de Sunne schien,
Do mußt' ber uf de Wiese —
Liesel kumm' und gi'mmer a' Guschel,
Willst de, hä? —
Do mußt' ber uf de Wiese gihn.

Ich kloppte vur der Liesel Haus,
Und nahm se vulgens mite —
Liesel kumm' und gi'mmer a' Guschel,
Willst de, hä?
Und nahm se vulgens mite 'naus.

Und draussen schrieg'n de Vägel: gieb!
Und flattern thot der Mulke —
Liesel kumm' und gi'mmer a' Guschel,
Willst de, hä?
Und flattern thot der Mulkedieb.

De Bliemel war'n meest klatschenass;
Im ti'ffsten Thaue mäh't' ber'sch —
Liesel kumm' und gi'mmer a' Guschel,
Willst de, hä? —
Im ti'ffsten Thaue mäht' bersch Gras.

De Sunne sengte rasnig sihr;
Do trunk' ber manches Schlückel —
Liesel kumm' und gi'mmer a' Guschel,
Willst de, hä? —
Du trunk' ber manches Schlückel Bier.

Viel besser, denn das beste Bier,
Schmackt mer a Guschel wul vo —
Liesel kumm' und gi'mmer a' Guschel,
Willst de, hä? —
Schmackt mer a' Guschel wul vo-n- ihr!

Zum Fruhstuck, Mittag, Väsperbrut,
Und kiss' ich se, do wird se —
Liesel kumm' und gi'mmer a' Guschel,
Willst de, hä? —
Und kiss' ich se, do wird se ruth.

Und wenn ich einmol sterben muhß,
Do sag' ich irschte: noch an'n —
Liesel kumm' und gi'mmer a' Guschel,
Willst de, hä? —
Do sag' ich irschte: noch an'n Kuhß!

Sassafras und Sassaparille.

Eigne Melodie von Holtei.

De gnäd'ge Frau ruft zum Fanster 'naus:
Wu is' der Brassel'sche Bote?
„Do drunden stiht a' am Gärtnerhaus'
Und wurgt an se'm Frühstücksbrote."
He, hir' amol Spille, mei' Hundel is' krank,
Gih fix ei de Staht 'nei', Spille,
Und feedre Dihch uf Deinem Gang;
Hul Sassafras und Sassaparille.

Mei Spille giht und schwadrenirt
Im Gihn die dunner'schen Wohrte;
Se gihn i'm vum Munde als wie geschmiert:
Nu is' a' am rechten Ohrte;
Nu rufft a' zum kleenen Fänsterle 'nein
Mit grußem Praasch, der Spille:
Herr Abdecker, wihl a' su gutt wul sein?
„A' sass, a' frass, a' hatt' anne Prille!"

Der Herr Ap'theker, in guder Ruh',
Ass just anne Putterschnite
Und ooch a' Kannewürschtel derzu, —
(Seine Prille hott' a' immer mite,)
Dar hürt nich' gutt, weil a' juste kaut,
Und spricht: „hä, wahs is' sei' Wille?"
Do schrei't der Spille irschte recht laut:
„A' sass, a' frass, a' hatt' anne Prille!"

Do reckt der Ap'theker de rechte Faust
Zum Fänsterle 'naus: Du Uchse!
Und gibt i'm eene, daß 's ock a su saus't
Und spricht: „Du Lümmel, nu muckse;
Was schiert Dihch meine Prille, Du Viech?
Do gih' und verschluck' nu die Pille;
Do gih' Du Räkel, im Gih'n do sprich:
„A' sass, a' frass, a' hatt' anne Prille!"

Mei Spille schüttelt wul 'a Kup',
De Zähne thun i'm nich' süsse;
A' sa't: die Medezin is' gar grub;
Derweilen rührt a' de Füsse
Und wie a' kümmt zur Herrschaft 'naus,
Do gibt a' in aller Stille
Zum Hundekürbel, zerrt's Müpsel 'raus:
„A' sass, a' frass, a' hatt' anne Brille!"

Und schlä't, als wär'sch anne Mandel-Kurn
Und schlä't, als söllt' a' se dräschen?
De gnäd'ge Frau in vullem Zurn
Rufft 'a Jäger, a' sol' en präschen!
Der Jäger kallascht i'n, wie nich' gescheidt,
('s war wul sei' Freund nich', der sille!)
Der Spille mit bluttiger Gusche schreit:
„A' sass, a' frass, a' hatt' anne Brille!"

Und wie a' nu derheeme war,
Do that sich die Sache äntscheiden:
Zum Narren geha't ha'n s' i'n manches Jahr,
Sei' Läbelang mußt' a's derleiden;
Wenn a' mit Seiner geurbert hat,
Do sprach se: Du sei mer ack stille,
Suste schick' ich Dich glei' wieder nei' in de Staht,
Nach Sassafras und Sassaparille.

Der Springuhf.

Macht sich der Winter
Nu' uf de Strümpe,
Do blüht a' Bliemel
Wul im Gesümpe;
Lieber denn alle
Im Garte=Praste,
Js mer das Bliemel
Tif im Maraste.

Glöckel sein numpern,
Niedlich am Stengel
Richen nur schiene,
Drinne sein Engel;
Reucht nu a' Madel
A' sittem Glöckel,
Glei' fährt i'r'sch Engerle
Ei's seidne Röckel.

Krappelt am Härzen,
Tritt und drückt druhf; —
Eh'=b=se sich's denkt, springt
Ir'sch Härze halt uhf.
Desthalb ihr Madel
Richt nich' a' dam Ding! —
Die's schund belämmert hot,
's sein ir'r nich' wing.

Summerkalbel flieg' aus.

Eigne Melodie von A. Freund.

Hust de de Kinder gesahn,
Wenn se zieh'n aus 'em Stähtel 'naus,
Wenn se gihn uf 'a grienen Plaan?...
Summerkalbel flieg' aus!

Igliches Kind is' a' Kalb,
Denn se kälbern und tälschen zendaus
Und do schrei'n se ooch alle desthalb:
Summerkalbel flieg' aus!

Se sein aus 'em danstigen Stal',
'Am Perzepter antwuscht, aus 'em Hauſ'
Und do schrei'n se in eenem Gal':
Summerkalbel flieg' aus!

Ei der Aehre ti'f drin'n
's Kaferle sitzt wie im Hauſ';
Siech do stäkern se her und hin:
Summerkalbel flieg' aus!

Eens is' gale, eens ruth,
Braune wer'n ooch wul was sein?
Ju, ma wulgert ei's liebe Brut
Summerkalbel uft 'nein.

's Summerkalbel is' kleene,
Oder 's si't gor nich tumm aus;
Ich sitz' hie in mei'm Stiebel alleene, —
Summerkalbel fleugt aus.

Kaserle, weeßt de was?
Kreuch amol ei' dan Blumenstraus;
Vun meinen Zähren is' a' nas; ....
Summerkalbel flieg' aus!

Breng' i'r a' Zährel hihn,
Tra' i'rsch weit ein de Fremde 'naus,
Sa' i'rsch, daß ich i'r immer gutt bihn;
Summerkalbel flieg' aus!

Drüben wie hüben.

Mel.: Des Mantelliedes.

Gefällt der'sch denn in Schläsing noch?
Du gedenkst an Steiermark!
Ach du liebes, schermantes Katinkel,
Bleib' uns gutt ock ein eenziges Brinkel,
Suste wär'sch ju gar zu arg.

Dir is' das Wechseln gleisewul
Eingal und immer ee' Ding:
Denn in Gräz, nu do red'st de wie de Gräzer

Und in Glatz, ju do red'st de wie de Glätzer;
Dei' Züngel is' geschickt und flink.

De schläschen Berge freilich sein
Kee' Weingeberge nich'!
Doch Vergißmeinnichtel und Välken,
Kannst de treugen lussen und welken;
Das is' su was fur Dich.

Do 'fluck' ber'sch 'en a' ganzes 'Fund
Und packen's ein; — Herr Jee!
Die getruckenten Blümel, die glätzer,
Fährt de Pust über Land und der Gräzer
Der trinkt se, wie puren Thee.

Nu 'fluck' mei' Härzel immerzu,
Such' Blümel quer und krumb;
Do dervor luss' der Weintrauben schenken,
Sulch a' Tauschhandel sohl uns nich' kränken,
Denn der steiersche Wein is' nich' tumb.

Ock Een's versprich 'mer: wenn verleicht',
Du de Schläsing a mol verläss't,
Daß de drüben su ehrlich wie hüben
Unser Ländel und ooch uns willst lieben, — —
Wu de nich' anne Abhaltung hä'st!

Fruhjährlich.

's is' Alles griene, Alles jung,
's bliht schier als wie a Gaarten;
De Nachtingal die nächten sung,
Die 'fif' uf alle Arten;
De Biene brummt, der Kafer fleugt
Und Alles liebt, — und Alles leugt.

De Bliemel sähn sich freundlich ahn,
Wie wenn se sich verständen — ?
Kaum blässt der Wind, do is's gethan,
Vunsammen sich zu wenden:
Das eene hie', das and're durt,
De Liebe is' uf eemal furt.

Und Liebe schwärt de Nachtingal
Zum Turte dan Gespänstern;
Vertrau'st de uf dan schienen Schal',
Schlä't se vur andern Fänstern;
Do kannst D'ir haldig ooch nischt' thun,
Musst ohne Liebes-Ninnei ruh'n.

De Biene is' de rechte irscht:
Die satzt sich uf de Blütte
Und bleibt su lange wie se dürscht't;
Dernoch sucht se de Hütte,

Nimmt sich 'a sissen Honigseem
Dan se d'erguschelt mite heem.

Su denkt ein Jedes blus ahn sihch,
De Welt is' su beschaffen;
Ihch aber denk' ock blus ahn Dihch,
Sust kan' ich's gar nich' schaffen.
Mei' Sinn is' pur uf Dihch gestellt,
Du bist mer fur de ganze Welt.

Ock a' wing.

Mel.: Wo ich gewesen bin 2c.

Wer ock mei' Madel si't,
Där find't se scheene;
Se is' halard' und flink,
Gor a bewuschpert' Ding,
Ock a wing kleene.

Wenn se gegangen kümmt,
Meine Härz-Liese,
Is' se niemalen faul,
Hot a verdunnert' Maul,
Ock a wing biese.

Ich weess schund was se wil'
Aus i'r'm Gesichte;

Thu ich ärndt je'ß aber das,
Schlä't se mihch, blus zum Spaß,
Ock a wing tüchte.

Stiht se am Kuchelhärd,
Vun Fetze glitschig,
Kreescht se, was Eener wil',
Streuselkuche macht se ooch recht viel,
Ock a wing klitschig.

Und ihr Geschirre is'
Bunschlig, breetplatschig;
's is keene Sache nich,
Se is' recht urdentlich,....
Ock a wing latschig.

Kümmt Eeener eechelganz
Ihr ärndt antgegen,
A fitter Madelhengst,
Stiht se, besi't sich en zengst, —
Ock a wing eegen.

Bin ihch schalu derbei,
Do giht's wul haprig;
Sa't se: Du wärscht schund recht,
Und Du bist o' nich schlecht,
Ock a wing taprich.

Und do' bihn ich i'r gutt,
Dar kleenen Range!
's Geld hot se schund belurt;
's is' mer recht uf de Hurt, —
Ock a wing bange.

Aerndtelied.

Melodie von C. M. v. Weber.

Ho, he, hei,
Das Kurn is' meestens 'rei'!
Nu lei't's schund ei' der Scheuer,
's werd tüchte körnern heuer,
's giht schier nich' ei de Scheuer,
Ho, he, hei,
Das Kurn is' Alles 'rei'!

Ho, he, hei,
Nu is' der Weetze 'rei'!
Nu wer'n ber Kuche backen
Und fress'n uf beede Backen,
Daß üns de Zähne knacken;
Ho, he, hei,
Nu is' der Weetze 'rei'!

Ho, he, hei,
Nu is' de Gärschte 'rei'!
Nu bräut se ünser Bräuer,

Sei' Bier is' ni' zu theuer,
Do trink' ber'sch'en bei'm Bräuer;
Ho, he, hei,
Nu is' de Gärschte 'rei'!

Ho, he, hei,
Der Haber is' vund 'rei'!
Ber binden i'n zum Kranze,
Do giht's zum Aerndte-Tanze,
Do kumm' ber mit a'm Kranze,
Ho, he, hei,
Der Haber is' vund 'rei'!

Ho, he, hei,
Do singen ber derbei.
Se kummen aus 'em Stähtel,
Und koofen de Pukätel
Vo' Nälk' und Mairanblä'tel;
Ho, he, hei,
De Stähter seyn derbei.

Ho, he, hei,
De Stähter sein derbei,
Und wissen's nich' zu kennen
Und nischte zu genennen
Und thun sich's Maul verbrennen,
Ho, he, hei;
Die sein gar tumb derbei.

Ho, he, hei,
Se fr'an ei's Wäsen 'nei',
Se möchten sich zerflucken
Und sein ur'när d'erschrucken
Und hal'n 'a Hab'r fur Ruggen;
Ho, he, hei,
Die sein gar tumb derbei!

Ho, he, hei,
Bir sein wul hingerdrei'!
Se stihn mit treugem Maule,
Bir oder sein nich' faule,
Bir tanzen üm de Saule,
Ho, he, hei,
Im Krätschem sei' ber frei!

Ho, he, hei,
Der Winter bricht wul ei'!
Do dräschen bir die Garben,
Die ber im Schweess d'erwarben,
Do frier' ber bei 'a Garben,
Ho, he, hei,
De Flegel sein derbei!

Ho, he, hei,
Gefrier'sch nu, aber'sch schnei'!
De Menscher dräschen mite
Und vunzemol de sitte;....

Se trä't de läre Schütte
Ho, he, hei,
Ei's warme Stübel 'nei'!

A' singt haldig!

Eigne Melodie, von Holtei.

Eb de's verstihst, aber nich',
Ihch mach' a Liedel fur Dich,
Sing' mer'sch derheeme alleene,
Weeß ihch doch, was ihch da meene.

's is' mer ock üm 'a Rumor,
Suste da säng' ihch dersch vor;
Klingt mei' Gesang doch nich' feine,
Gleisewul ween' ihch derbeine.

Denn ihch gedenk' mer a su:
Merken müßt'st d'es partu
Und ihch wöllde druf heuen,
's thät' Dich zerletzte gefreuen.

Freu' ihch mich doch wenn der Staar
Singt aber 'fefft, 's klingt nur rar;
Mag ihch i'n schund nich' dergreifen,
Luss ihch dan Kärle doch 'feifen.

Ihch bin der Staar und ihch schrei',
Möcht' ei's Gebäuerle 'nei',
Oder Du jäch'st mihch dervohne, — —
Sing' ihch fur meine Perschohne.

Luss mihch ack singen mei' Kind!
Naatsch' ihch mihch ärndt amol blind,
Musst d' mich zerletzte doch frätzen
Und in's Gebauer 'nei' sätzen.

Blind singt der Vogel irscht schien;
Su wird's 'am Tichter d'ergihn!
Kan' Dir'sch zur Lustbarkeet toogen,
Hul' doch der Fuchs meine Oogen!

Ber sein nich' meh' jung.

(1829.)

Mel.: Ueber die Beschwerden dieses Lebens ꝛc.

Meiner Sieben, kaum zu globen
Is' mer'sch uf'a irschten Blick:
Is 's denn werklich wohr, ber hoben
:,: Aerndtekranz in Obernigk?:,:
's rührt sich (wie ma' spricht) kee Mäusel
Und noch keene Geige klung;
Keener macht an'n Spass, a' Fläusel,
:,: Denn ber sein halt nich' meh' jung.:,:

War das just nich' a' Rumoren,
A' Gekirmel hie' zengsrüm?
's oomste ack ei' allen Thoren,
:,:'s ging üm Zäun' und Gärte 'nüm;:,:
Und bei Tische saſſ' ber alle
Urdenär schund uf 'em Sprung,
Himperten ock nach dam Balle,
:,: Denn do war'n ber alle jung.:,:

Oder heute, gaar bescheeden
Sitz' ber üm 'a Mittagstisch,
Ha'n ock stille ünse Freeden,
:,: Is' der Wein glei' gutt und frisch;:,:
Ihch sag'=g=schund manch' Zährel fallen
In'a kuhlen Ehrentrunk:
's sturb Jedwedem was, vun Allen,
:,: Und bir selber sein nich' jung.:,:

's is' a' biese Bissel Läben!
Hot där Wallheim wul gesa't,
Oder där lei't nu' ooch äben
:,: Kuhl wie seine Wintersaat.:,:
Und ber müſſen alle 'nunder,
Wan der Tud sich juste fung:
Sei marode, aber munter,
:,: Sei bei Jahren, aber jung.:,:

Eener ock sitzt unverändert,
's is' i'm nie nich heess, nich' kalt,
Hot 'a Ruck mit Guld berändert,
:,: Immer jung und immer alt. :,:
In dam grußen Stärnenglanze
'Fluckt 'a Aehren sihch genung,
Und bei Seinem Aerndtekranze
:,: Wer'n ber Alle wieder jung. :,:

Marie-Ruse.

Mel.: Guten Tag Herr Gärtnersmann ꝛc.

Warumb stiht der Rusmarien
Denn hie' bei där Ruse?
Künnt' i'r nich was besser'sch ziehn?
A' läßt gar zu tuse! —

Ach der Hübel is' anne Bocht
Und mei' Kind lei't drinne;
Hätt't i'r lieber ni' gefrocht,
's wird mer schwär zu Sinne.

Anne Ruse war'sche ju,
Hi'ss Marie, war scheene,
Drumb stiht bei dam Kräutig nu'
Anne Rus' alleene.

Rusmarien is' Tudtenkraut
Hie', ei ünsem Lande —
Oder wär uf Got' vertraut,
Där wird nich' zu Schande!

Anno Eens, wie der gruße Wind war!

Mel.: In meines Vaters Garten ꝛc.

De Welt ruckt alle Tage
Wul anne halbe Meile vur,
Der Man' vun al'em Schlage,
Dar is' alleen' retur.
Nu' sa't mer ack, was denkt denn=t=Ihr?
Su war'n se meiner Sieben schier,
Anno Eens, wie der gruße Wind war,
Der gruße gruße Wind.

Ihr tra't ju annen Kittel,
Ma si't i'n werklich gor nich' gärn',
Steckt drinne, als wie's Gittel
Im Griebsche, aber Kärn';
Itzunder is' a' and'rer Schniet,
Und ihr hatt't schund dan sill'n Habiet
Anno Eens, wie der gruße Wind war,
Der gruße, gruße Wind.

Und seid su treu gesunnen
Dam König und se'm Schläsingland
Und fra't: wer hot gewunnen?
Und reckt zu Got' de Hand.
Nu sa't mer, eb ihr euch nich' schämt?
A su hot ma' sich wul gegrämt
Anno Eens, wie der gruße Wind war,
Der gruße, gruße Wind.

Itzt sei' ber schund 'was klüger,
Ber ha'n derlebt su esem viel;
Der Feind is' haldig Sieger
Drumb t'utt a', was a' wil'!
Itzt giht a' uf a' Russe 'nei',
Das g'ducht' sich keener meiner Treu',
Anno Eens, wie der gruße Wind war,
Der gruße, gruße Wind.

Eb ich's nu äm Franzose,
Eb ich's verleicht äm Russe thu',
's is' Jacke ack wie Hose
Und Strump', wie Niederschu';
Denn gäben müssen ber halt doch
Und akkurat su war'sch o' noch
Anno Eens, wie der gruße Wind war,
Der gruße, gruße Wind.

Der Man' vun al'em Schlage,
Da su sei' Kind, de Liese, spricht
Hot gleisewul zur Klage
's Gesicht' ämpor gericht't:
Do re'nt's und schnei't's und blässt's a'm Thurm'
A sa't: su schlimb wor kaum der Sturm
Anno Eens, wie der gruße Wind war,
Der gruße, gruße Wind.

Hurch ack, am Fänster grammelt's,
Gih' Liese, gih' und siech wer'sch ihs'?
Und uf em Thurme bammelt's
Und bimmelt's, ganz gewieß!
's werd a' Mallehr geschähen sein;
's wor just a' sitter Himmelsschein,
Anno Eens, wie der gruße Wind war,
Der gruße, gruße Wind.

De Liese trit' an's Fänster,
T'utt annen hellen Gal, fällt üm,
's sein Geister und Gespänster,
Ju där Serschant giht üm:
Där sille, där su lange hie'
Loschirt hat, — wilder war'n se ni',
Anno Eens, wie der gruße Wind war,
Der gruße, gruße Wind.

A' hängt ock in 'a Lump,
Si't aus wie purer Frust und Schnie,
Und 's flattern blutt'ge Zumpen
Uem Arm und Kupp' und Knie;
A spricht: ich bin schund tud, mei' Kind
Und do verfleugt a', wie der Wind....
Anno Eens, wie der gruße Wind war,
Der gruße, gruße Wind.

*
* *

Gar irscht noch wie v'el Wuchen
Kam in's befreite Schläsingland
De ganze Schaar gekruchen
Vum kalten Moskaubrand.
Der Himmel hatt' a Streit geschlicht't,
's war nich' su schlimb sei' Strafgericht
Anno Eens, wie der gruße Wind war,
Der gruße, gruße Wind.

De Leinewäber.

(1828.)

Mel.: Auf, auf ihr Brüder und seid stark ꝛc.

Ich kam 'a Weg vum Riesenkamm
Und ging uf's Warmbad zu;
Do traf ich anne lange Schar,
Wu Man' und Weib beisammen war,
:,: Und Kinder ohne Schuh'! :,:

Sull's ärndt wul anne Wohlfahrt sein?
Se ha'n kee' Fahndel nich',
Kee' Kreutz duran, kee' Sang und Klang,
Su ziehn se ihren stillen Gang,
:,:'s is' urndlich ängstiglich.:,:

Se tra'n ihr Bissel Sack und Pack
Und schleppen rasnig schwär'!
Nu Leutel sa't, wu giht's denn-t-hin?
Ihr t'utt wul ei de Fremde zieh'n?
:,:Und red't, wu kummt i'r här?:,:

Ber kummen vohn 'a Bärgen här,
Ber zieh'n ei's Polen 'nei;
Ber sein urnär schund matt vur Nuth,
's is' gor a' hüngrig Stückel Brut,
:,:De schläsche Wäberei!:,:

Im ru'schen Polen ga'n se üns
Jedwedem a' Stück Land;
Do wull' ber nu' in's Flache ziehn
Und lassen ünse Bärge stihn —
:,:Härr Got', Dir is 's bekannt!!:,:

Adjees Du liebes Vaterland,
Du Schläsing, gude Nacht!
Säht euch ock üm, su lange 's giht
Und säht, wu ünse Kuppe stiht
:,:Und ei' der Sunne lacht.:,:

Und wenn ber in der Fremde sein,
Wu keener schläsing'sch spricht,
Und wäben ru'sche Faden ein,
Sol' jeder a' Gedanke sein,
:,: Nach Schläsing hingericht't. :,:

Und wenn uns Got' se'n Seegen schenkt,
D'erwäben wer 'was Geld;
Das nähmen sich de Kinder an
Und ziehn, su fix wie jedes kan',
:,: Furt aus der fremden Welt. :,:

Und kummen se hie'här retur
Und sähn de Kuppe stih'n,
Do, wenn se, daß se halbig sein,
Kümmt's Härze ei' de Oogen 'nein
:,: Und t'utt i'n'n übergihn. :,:

Hurt.

Eigne Melodie von Freund.

Der Hirte hot geblosen,
Das Rindvieh tapert 'naus;
De Schweine, die Franzosen*),

*) Für den nicht schlesischen Leser stehe hier als Rechtfertigung die Notiz, daß man auf dem Lande bisweilen das Schwarzvieh so benennt, weil sein grunzender Ton mit dem französischen »Oui« einige Aehnlichkeit hat.

Gihn aus ir'm Stallchen 'raus;
Und alles Viech vull Freede
Zieht uf de griene Weede,
Bei klarem Sunneschein!...
Der Brämmel hingendrein.

A' giht ei' hochem Stulze
Als wie a' Grusvetzier
Mit seinem Hörnerhulze,
Beschnuppert Alles schier.
De Schaffern lei't ei' Wuchen,
Ihr Mensch kümmt mit a'm Kuchen,
Der Brämmel si't's und juchzt:
Hurt? Hurt? Hurt?

De Ma'd verstiht sei' Brummen
Und trit i'n mit i'r'm Fuß
Und sa't: do kannst de kummen,
Kindtoofe is's ock blus!
A' schwänzelt mit se'm Zuppe,
A' schüttelt mit se'm Kuppe
Und brummt ei' guder Ruh':
Nu nu, nu nu, nu nu!

Bas an der Welt Ende!

Spricht der Hanns zu der Greete:
Hä, wie gutt bist de mir?

Spricht de Greete zum Hannse:
Ihch luſſ nie nich' vohn Dir;
Magſt de gihn wu de willt
Durch'a Puhſch, über'ſch Feld
Und ich looſe Dir nach
Bas an's Ende der Welt.

Spricht der Hanns zu der Greete:
Nu, verſuch' Du's amol,
Looſ' zengsrüm üm de Erde,
Mir is' Alles eingol;
In de Uder ſpring' nei,
Fleug in's himmelſche Zelt
Und ich looſe Dir nach
Bas an's Ende der Welt.

Wie ber in Perlin beiſammen aßen.

(1826.)

Mel.: Prinz Eugenius, der edle Ritter ꝛc.

Wull' ber nich' a' Brinkel ſingen?
Sull' ber denn ock kau'n und ſchlingen?
Hiren ſe ack dasmal uf!
Eh=b=de pulſchen Karpen kummen,
Müſſ' ber a' Geſetzel brummen,
Schrei'n ſe alle tüchte d'ruf.

Sei ber nich' hie' ei dam nunschbern Saale
Ruthe, Weisse, Braune, Gale,
Anne ganze Völkerschaft!?
Gruße, Kleene, Dicke, Dünne,
Lamper is' üns hie' zu Sinne
Und ber sitzen wie uf Tafft.

Gleisewul sein ber hie' nich' derheeme!
Sitt ma ooch de grienen Beeme,
Kee' Gebirge sitt ma' nich'.
Templow is' doch keene Kuppe,
's is' a' Hübel mit a'm Zuppe
Und kee' rechtes Bärgel nich!

Doch de Spree, das sitt ju glei' a' jeder,
Heeßt nich' Oder, nich' Antweder,
Giht bei Uswitz nich' verbei;
Uf der „langen Brücke" lacht ma',
Aus der Gröschelbrücke macht ma'
Sitte lange ihrer Drei.

Oder desthalb wull' bir sich nich' grämen;
Tar' sich doch Perlin nich' schämen,
Wu Natur fählt is' de Kunst.
Ei' der ti'ffsten Streusandmäste,
Thun se hie' das Allerbeste
Fur de Geister und ooch sunst.

Und bir ha'n sich hinte hie' versammelt,
Ha'n urnär de Thire verrammelt,
Pure schläsche Kinder hie';
Ha'n ganz sachte ahngefangen,
's is' a' Weilchen schund vergangen
Und 's is' keener wacklicht; — wie?

Und nu' drähn ber ünse Blicke
Fix uf's Vaterland zerücke,
Wu der kleene Junge kroch:
Schläsing Deine Berge, Felder,
Deine Wasser, Wiesen, Wälder,
Deine Menschen vivat hoch!

Und nü' machen ber an' schamsten Diener:
Leben nu ooch de Perliner,
Uenser Künig ubenan!
Leben, funzemol nu heute
Alle die vergnigten Leute
Hie' zenzrüm bei'm Beierman*).

Schläsinger in Perlin.

(1828.)

Mel.: Frisch auf Kameraden auf's Pferd, auf's Pferd rc.

Frisch uf, liebe Schläsing und bild' der was ein,
Du hust in Perlin Deine Leute;

*) Restauration im café royal.

Wul munter und fix no', deſtwegen ſein
Se nich' vo' geſtern aber heute;
:,: Ma' ſi't ſe gor gärne durch de Gaſſen zieh'n,
De Schläſinger, hie' in dam grußen Perlin. :,:

Där Eene där hot in der Rechten a' Schwert,
In der Linken hält a' de Wage;
'A Blick unverwändtlich zum Künig gekehrt,
Stiht in ſeinem Gemütte die Frage:
:,: Wie ma' Unrecht zum Rechte verbeſſern kan'?
Und das is' där Miniſter, där Dankelman'! :,:

Bas zum Kuppe ſteckt wul der And're im Geld',
Do bereet't a' gor künſtliche Sachen;
Vur Oogen hot a' de ganze Welt,
A' muhß ſurgen und rechen und wachen:
:,: Ueber Bank und de See, wie ma's ſuſte genennt,
Und das is' där Ruther, där Härr Präſedent! :,:

Där ſille, där hot rechte Raupen im Kupp' —
's wer'n Mulketäller, gor ſchiene;
Bale dräht a' uns annen Narrenzupp,
Bale macht a' de traurige Miene;
:,: A regiert urdenär das Theaterſpiel
Und keener ſchreibt wie der Raupach ſu viel. :,:

Vergäſſ' ber ooch dan Stärngucker nich',
Dan geſirren Theaterjuriſte;

A' schickt sich in Alles bescheidentlich,
Is' Juriste und kee' bieser Christe;
:,: Was ack in der Kunst und der Welt is' geschahn,
Do dervone kan' Kunowski ooch Kunde ga'n. :,:

Und jä'r där stiht uf 'em Kanzelstuhl,
Wie de al'en Apustel gestanden;
A' dräut nich' ärndt mit däm Höllen'fuhl,
Nee, a' lehrt, is' bekannt aller Landen
:,: Und de Weisheet schätzt a' im Heiden sugar:
's is' der Schleiermacher, das is' wul' klar. :,:

Zu genennen wär'n anne Hamfel noch,
Uf a' Ander'mal müss' der'sche lassen;
Annen ganzen Steppel weeß ich dernoch,
Die beisammen gor manchesmol äßen;
:,: Ja, se singen und schlingen schläsing'sch hier
Und se trinken ooch schläsing'sch — und das: kee Bier. :,:

Oder'sch Allerbeste das kümmt zerletzt,
(Nu' passt Achtung, jetzt t'utts glei' kummen!)
Hot der Künig de Froo nich' zur Fürschten gesetzt
Ueber Liegnitz, wie a' sich se genummen?
:,: Und lei't nich' Liegnitz in der Schläsing d'rinn'n?
De Froo Künigin is' anne Schläsingerin. :,:

Nu blas' ock 'rüber Du schläsing'sche Luft,
Breng' uns Grüsse vo' ünsen Gebirgen;

Uns sol' Dei' grunenziger Grasgeduft
Immer näh'nder ansammen schirgen;
:,: Lieber Got' luss' de schläsingsche Treue nich' vergihn,
Ack su lange wie ünse Gebirgel stih'n! :,:

Zum Schläsinger-Festel.

(Königsberg i. P. 8. März 1840 und Berlin 4. Dez. 1842.)

Mel.: Wie ich bin verwichen 2c.

Weil der juste heute
Pur ock schlä'sche Leute
Su vergnigt und hübsch beisammen sein,
Dächt' ich halt: der sängen?
Heemlich klingt allengen
Ein Gesetzel in 'a frischen Wein.
's is' schund gutt, a' Trünkel;
Oder ooch a' Brünkel
Vun a'm Liedel is bei'm Trünkel gutt:
:,: Wu de Gläser klingen,
Muß de Schläsing singen,
's steckt i'r haldig eemol su im Blutt. :,:

Ha'n se nich schund lange
Wegen dam Gesange
In 'a Büchern uns zenzrüm geneckt?
Durschtige Schkribentel
Im zurissnen Plentel,

Ucksig ha'n se über üns schandfleckt.
Oder 's schad't i'm nischte,
Alle die verflischte,
Sakkerment'sche Fäderfucksser-Brutt! —
Wu de Gläser klingen,
Muß de Schläsing singen,
's steckt i'r haldig eemol su im Blutt.

Nu su sing' ber Alle
Mit helllautem Schalle,
Sing' ber lustig hie im huchen Saal;
Eemol trinken, schlingen,
Eemol wieder singen,
Su im Chore tutt's an'n tüchten Gal!
Sing' ber aus 'em Herzen,
Jah'n ber furt de Schmerzen,
Daß ber wissen wie de Freede tutt!
Wu de Gläser klingen,
Muß de Schläsing singen,
's steckt i'r haldig eemol su im Blutt.

Kleene Kindertreeme
Kummen von derheeme,
Gokeln üns wie Vägel üm's Gesicht';
Aus 'a schläschen Feldern,
Aus 'a Bergen, Wäldern
Zieh'n se her und ein jedwedes spricht:
Denkt i'r heute wieder

Ahn die Schänscherlieder,
Denkt i'r noch ahn euren Kindermutt?
Wu de Gläser klingen,
Muß de Schläsing singen,
's steckt i'r haldig eemol su im Blutt.

Kleene Kindertreeme,
Uf de dürren Beeme
Kricht i'r hinte Obend do' nich' mehr?
Bleibt bei uns im Stiebel,
De Jazinten=Zwiebel
Vur dam Fenster reucht wer wiss wie sehr.
Huckt uf's Blumenstöckel,
'Fluckt a' Blumenglöckel,
Aus dam Kelche trinkt wie aus a'm Hutt!
Wu de Gläser klingen,
Muß de Schläsing singen,
's steckt i'r haldig eemol su im Blutt.

Klingt und singt ihr Treeme,
Gleich als wär'sch derheeme,
De Jazinten=Glöckel bimmeln mit;
Wir im Schlofe hieren
Euch wul musejiren
Und 's is' immer unser al'es Lied:
Klingt und singt ihr Treeme,
Gleich als wär'sch derheeme,
Daß ber schmecken wie de Freede tutt! —

:,: Wu de Gläser klingen,
Muß de Schläsing singen,
's steckt i'r haldig eemol su im Blutt. :,:

An 'a Beckmann.

(Berlin 1837.)

Mel.: Denkst du daran &c.

Ich wullte Dir partu a' Liedel singen!
Hernachern dacht' ich: hot's er'r wievel nich'?
Was huchdeutsch is' das wer'n schund Andre bringen,
Was Schlesch'sches aber, das bereet' ock i h ch!
Se ha'n 's mit Dir wer weeß wie sihr begangen
Und ganz Perlin hot mite eingestimmt;
Was bleibt nu mir? — Du kannst nich' meh' verlangen,
Als daß mei Liedel vun derheeme kümmt.

Aus unser' Schläsing!! — 's is' kein tummes Land nich',
Das weeßt Du ooch, — und wer'sch verleekeln will,
Der is' a' Narr und hot keenen Verstand nich'. —
Ach, de Kummeedje die verdankt i'm viel.
's hot Namen die de ganze Welt t'utt kennen,
Vun Alter'sch här, ma hot se recht zur Wahl!
Ihch aber wil ack blußig D r e i e nennen,
Die Dreie is' just eine gude Zahl.

Der Irschte is' mit Tode abgegangen,
Desthalbig aber lebt a' sachtewek;

Su wie de Sterndel fünkelhelle prangen,
Su fünkelt immerfort der Name Fleck.
Er war ein Man', das sagen alle Kenner,
(Ich hab' i'n leider Gottes nich' geseh'n!)
Drum halt' ihch mihch itzt an zwee andre Männer
Die noch läbendig uf der Erde gehn.

Der Seidelman' das is' a' feiner Kunde,
's Gras hirt a' wachsen und de Flöge schrei'n;
Aus jedem Ufeluch lockt der de Hunde,
Wu ack ein Lurber sprisst' er sackt i'n ein.
A' zwingt's hauptsächlich sihr mit dam Verstande,
De Rezensenten sa'n: das is' a' Geist!
Kee' Wunder, daß ma sihch im deutschen Lande
Uem diesen Man', dan Seidel=Man' zerreißt.

Der dritte Man', — ich wil i'n nich' vergessen
In däm Gesetzel, was ich singen thu! —
Fur ihn is' das wohlthätige Zweckessen,
Blus seinethalben kamen bir derzu:
Der Man' is Beckman'; er war sihr dernieder,
Der Meester Gräfe hot i'n ufgebracht;
Er lebt, er is' gesund, er zeigt sich wieder,
Er spielt, daß Eenem 's Herz im Leibe lacht.

Er kummt mer vor, als wie a' Fass mit Weine,
A su ein rechtes esem grußes Fass;
Ma trinkt, ma sitzt Tag=aus, Tag=ein derbeine,

Schöp't immerzu, — und 's kümmt halt immer was.
Wer durschtig is' trinkt haldig aus dam vullen
Und lustig macht der gude, frische Wein; —
Ja, aus dam Fass kümmt immer was gequllen,
Dam Beckman fällt halt immerzu was ein.

Und su natürlich is' a' bei se'm Spiele
Und übertreiben tutt a' niemals nich';
Wie er, bescheiden, sein i'r't ooch nich Viele!
Als praver Sohn derzeigt er immer sich.
Wohin a' giht, do is a' wohlgelitten,
Es fehlt i'm nischt; — zu viel hatt' a' ärndt 'was:
Der Herr Geheem 'rath*) hot's i'm weggeschniten,
Nu is er ganz vullkummen, ohne das.

Ich trink' der'sch zu! Ich bin der alleräl'ste
Von Deinen Freunden hie' am Tisch zengsrum;
Was wir mitsammen ha'n derläbt, behält'st de,
Wir wissen alle Beede schund worum?
Nu stuß' ber ahn: es sohl sich Alles fügen
Zu seinem Glicke! Got' sit's selber ein:
Er macht su vielen Tausenden Vergnügen,
D'rum sohl sein Leben ooch vergnüglich sein!

---

*) Der berühmte Operateur Gräfe hatte durch eine ebenso kunstvolle als gelungene Kur, den Liebling des Berliner Theaterpublikums vom Tode gerettet.

Uem a Mai.

(Stiftungsfest des Künstlervereines in Breslau, 20. Mai 1845.)

Mel.: Immer langsam voran 2c.

Wundernschien', — üm a Mai
Wenn derbliehn, — üm a Mai
Alle Blümel und de Beeme wern' su grien'; — üm a Mai
Ach wie lässt, — üm a Mai
Irscht a' Fest! — üm a Mai
's läßt nich' tumb mit frischen Richeln, su a Fest! — üm a Mai
Ha'n de Künstler nich' geäzelt und gehimpert, — noch em Mai
Ha'n getícht't, getracht't, gesungen und geklimpert — noch em Mai
:,: Wundernschien', — üm a Mai
Wenn derblieh'n, — üm a Mai
Alle Blümel und de Beeme wer'n su grien'! — üm a Mai. :,:
Gleisewul, — üm a Mai
Wu ma' sull — üm a Mai
'Naus in's Griene, sitzt ma' hie' wie tälsch und tull! — üm a Mai
Wie a Hanns, — üm a Mai

In der Gans*), — üm a Mai
Uf'em Kuppe hot ma' nich' amol an'n Kranz? — üm
a Mai
Zu was Geier is' dos Fruhjohr denn gekummen, —
üm a Mai
Wenn ber im Gemäuer ünse Liebel brummen? —
üm a Mai
Buller Pracht, — üm a Mai
Is' de Nacht, — üm a Mai
Und der helle Monden lacht und leucht't und wacht, —
üm a Mai.

Ueber'm Quall — üm a Mai
Nachtingall — üm a Mai
Singt und prüllt, ma dächte: 's wär' der sel'ge
Schall, — üm a Mai
Wenn a gung**), — üm a Mai
Wenn a sung, — üm a Mai
Daß zengsrüm de ganze Prumenade klung; — üm
a Mai

---

*) Hôtel zur gold'nen Gans.

**) Ein prüfender Freund dieser Versuche hat erinnert, daß gung statt: ging, in Schlesien eigentlich nicht gebräuchlich sei; was ich ohne Widerspruch zugeben muß. Dennoch hab' ich sowohl an obiger Stelle, als auch in dem Gedicht „die Birnbeemel", wo mich der Reim nicht band, diese veraltete Form unverändert gelassen; nicht aus Eigensinn, sondern weil es mir wohl klingt. Zu meiner Rechtfertigung füg' ich noch bei, daß ich „gung, sung, jug" (für: jagte) doch auch bisweilen anwenden hörte.

Oder dän hot sich der Popelman gefodert, — üm
a Mai
Seine Wampe is' schund wievelmal vermodert, —
üm a Mai
Und a liegt, — üm a Mai
Recht vergniegt, — üm a Mai
Bei der Mutter Erde, die i'n sachte wiegt, — üm
a Mai

Denn der Tud, — üm a Mai
Nich' nach Brut, — üm a Mai
Wie de Kunst, — der giht nach Fleesche weiss und
ruth, — üm a Mai
Er beißt ahn, — üm a Mai
Wän a' kahn, — üm a Mai
Su ein Künstler is' i'm uf'a hohlen Zahn, — üm
a Mai
Und do fragt a' nich', vun was fur eener Kirche? —
üm a Mai
A' derwischt 'e'n und verzehrt i'n, wie 'ne Lirche, —
üm a Mai
Und a' lacht, — üm a Mai
Schreit mit Macht: — üm a Mai
Hab' ich Euch zu eenem Glooben nu' gebracht? —
üm a Mai.

Wull' ber harr'n, — üm a Mai
Wie de Narr'n, — üm a Mai

Uf dan Klapperbeen als allgemeinen 'Farr'n? —
üm a Mai
Sol' der Streit, — üm a Mai
Durch de Zeit — üm a Mai
Nergeln, quengeln bas in alle Ewigkeit? — üm a Mai
Ih zum Schinder, liebe Künstler, lußt se schreien, —
üm a Mai
Uense Kirche is' geräumig, is' im Freien, — üm
a Mai
Ewig führt — üm a Mai
Und regiert — üm a Mai
Gottes Geist, nu sa't ock, was mich suste schiert? —
üm a Mai.

Eens is' klar, — üm a Mai
Eens bleibt wahr: — üm a Mai
Uf'em Rasen is der heiligste Altar! — üm a Mai
Unverhunzt — üm a Mai
Wohnt de Kunst — üm a Mai
Draussen bei der Frau Natur, wu wärsche sunst? —
üm a Mai
Und do mügt i'r fingern, malen, tichten, machen, —
üm a Mai
Besser wie Natur wird's keene Kunst d'ermachen; —
üm a Mai
Desthalb bleibt, — üm a Mai
Wie-d-er'scht treibt, — üm a Mai
Ock natürlich, daß die Macherei bekleibt, — üm a Mai.

Stuß' der an — üm a Mai
Man' fur Man': — üm a Mai
Jeder sohl halt juste thun su viel a' kan'! — üm a Mai
Ohne Streit, — üm a Mai
Ohne Neid, — üm a Mai
Denn mit Lust und Liebe kümmt der Künstler weit. —
üm a Mai
Schwischer Blütenschnie und Winterschnie, ihr
Leute, — üm a Mai
Währt's nich länger, wie vun nächten bis uf
heute: — üm a Mai
Je'r fällt ab, — üm a Mai
's giht bergab, — üm a Mai
Uf de Letzte si't ma' nur a' weißes Grab. — üm
a Mai

Uf das Grab, — üm a Mai
Steckt 'a Stab, üm a Mai
Dan Euch Gott zu Eurer Erden-Reese gab. — üm
a Mai
Kümmt was 'raus, — üm a Mai
Schlägt a' aus, — üm a Mai
Und do wird wul gar a' frisches Beemel draus?! —
üm a Mai
Und das Beemel grient und blüht uf Eurem Hübel, —
üm a Mai
Su a' Nachwuchs, dächt' ich, wär' doch o' nich' übel? —
üm a Mai

:,: Wundernschien', — üm a Mai
Wenn derblieh'n — üm a Mai
Alle Blümel und de Beeme wer'n su grien'! — üm
a Mai. :,:

's kümmt mit Macht!

(Stiftungsfest des Künstlervereines in Breslau,
20. Mai 1846.)

Mel.: Müßt mir nix in Uebel nehmen ꝛc.

Wenn de Beeme wie de Dunnerbäsen
Und de Wiesen, die verwichen grien' gewäsen,
Ueber Winter kahl und dürre stihn,
Do is 's uf der Erde nich' gor schien'!
Aber wenn de Stürche kummen,
Wenn de Honigbiendel brummen,
Wenn de Sunne alle Tage häller
Niederfläschelt uf de gal'en Mulketäller,
Wenn sich's Fruhjohr aus 'em Boden mudelt,
Do fängt's wirklich ahn und 's kümmt mit Macht.

Sie nimmt sihch ihr neues Umschla'tüchel,
Er im Knuppluch hot ärndt a' Bloovälkerichel
Und su gieh'n se näbersammen här,
Irscht seufzt sie amol, hernachern är.
Wievel Tage, wievel Wuchen
Hot noch Keens a' Wohrt gesprucben,

Ock mit Seufzen ha'n se sihch's gestanden
Und vur Liebe ging'n se bal'e schier zu Schanden,
Jitzt im Fruhjohr looft ih'ns Härze über,
Do fängt's wirklich ahn und 's kümmt mit Macht.

Jener Maler hat in seinem Kuppe
Anne Zeechnung stecken, (se genennen's „Gruppe,")
Lange hott' a' drüber nachgedacht,
Uf de Leinwand hot a' nischt gebracht;
Schilgemol schund ahngefangen,
's is' halt immer nich' gegangen,
Aber kaum daß sich de Blüten zeigen,
Daß de Farben aus der grienen Erde steigen,
Wächst i'm ooch sei Bild wie eine Blume,
Do fängt's wirklich ahn und 's kümmt mit Macht.

Wenn ma' zu däm lieben Stiftungsfeste
Gerne singen möchte und uf's Allerbeste,
Und 's fällt Eenem nischt Gescheidtes ein,
Meiner Sieben, das is' eene Pein.
Was zergleeft sich su a' Tichter
Und a' find't halt keenen Trichter,
Der'sch i'm in's Gehirne tröppeln thäte!
Uf de Letzte wird's dam Kahlerte*) zu späte
Und a' schreibt: Der Setzer kan' nich' warten —
Do fängt's wirklich ahn und 's kümmt mit Macht.

---

*) Professor Dr. August Kahlert, Vorsteher des Künstler-Vereines.

Wenn se sihch mit grußem Praasch versammeln,
Uem de Taffel' rüm nach ihren Plätzen grammeln,
Sein se muck'sch, 's sucht jedes seinen Ohrt
Und do hirt ma' kee' vernünftig' Wohrt;
Reene wie de Töpperscherzen!
Bis dernoch de Kellner sterzen
Mit 'a Flaschen und 's Getränke bringen;
Is de Gurgel ock geschweeft, do kan' se singen;
Ufthau'n thun se bei Gesang und Weine, —
Do fängt's wirklich ahn und 's kümmt mit Macht.

Durch 'a Saal zieh'n kreuz und quär de Witze,
Zucken, schlagen, wie am Fermament de Blitze
Und wer hinte üm de Gans 'rüm kreucht,
Luurt als wie de Gans wenn's Wetter leucht't.
Der Viehlister, ach was kreißt der
Ueb'r 'a Frühling fur de Geister!...
Ja, mei' Schatz, der is' eemol gekummen,
Und a' fürcht't sich nich' vur Dir und vur'a Frummen,
Wu de gihst d'erhebt a' seine Fahne:
Do fängt's wirklich ahn und 's kümmt mit Macht.

Desthalb bleiben wir nu' ooch derbeine,
Red' ber unparthei'sch vun seinem hellen Scheine,
Acht' ber nich' uf Vortel, Stand und Geld:
Fruhjohr, Fruhjohr in der Geisterwelt!
Nich' meh' weichen, nich' meh' wanken,
Zenzrüm Blüten und Gedanken! —

Nee, das künnen se uns do' nich streichen,
Mai muß sein und blühn in allen Erdereichen,
Nist't sich's Fruhjohr ein in Kupp' und Herze,
Do fängt's wirklich ahn und 's kümmt mit Macht.

Gutt aber grahm?
(Juni 1848.)

Mel.: Wenn's immer, wenn's immer, wenn's immer so wär ꝛc.

Nee si'ttma', wie's jitzund uf Aerden zugiht,
Wie's Aeberschte manchmal bei'm Underschten stiht,
Wie's weebelt, wie's wackelt, wie's turkelt, wie's tapert,
Wie's mit der Korasche bei Grusmäulern hapert,
Uf Keenen Verlass ihs', nich' Schande, noch Schaam,
:,: Do wird ma' doch wirklich dan Menschen su
grahm. :,:

Und si'ttma' dernachern an'n ärmlichen Man',
Der sihch mid 'a Seinigen kaum nähren kahn,
Halarde und ehrlich, ein Man' vuller Treue,
Bei Tag uf'a Beenen, bei Nacht uf der Streue,
Der Alles bescheiden und urdentlich t'utt, —
:,: Do wird ma' doch wieder dan Menschen su gutt. :,:

Der Sille, der hot seinen Geldwatschker vull,
Do macht a' dermite 's Gepäfel halb tull,

A' stift't puren Ufruhr, verschmeisst de Tukaten,
A' möcht halt' was wer'en, ma' ri'cht wul dän Braten;
Ja vortanzen wihl a', a' giht oder lahm —
:,: Do wird ma' doch wirklich dan Menschen
su grahm. :,:

Und si'tt ma' dargegen a' mitleidig' Härz,
A' wunderhübsch Weibel, bei Aelend und Schmärz
Mit Rührung und Wehmutt de Armen bedenken,
Aus ihrem Sparbüchsel de Gröschel verschenken,
(Das Bettelvulk extert se schier bis uf's Blutt!)
:,: Do wird ma' doch wieder dan Menschen su gutt. :,:

In Zeiten wie unse wihl jeder Narr schrei'n,
Der Uchse t'utt prüllen, der Esel stimmt ein,
Schooshundel, die suste blus wädeln und lecken,
Die bellen, als wöllden se ooch was bezwecken,
Se thun wie de Menschen, das lässt ganz infam —
:,: Do wird ma' dan Hunden vun Menschen
su grahm :,:

Doch sieh ock, do kümmt a' grusmächtiger Geist,
Der immer das Recht und de Freiheet lobpreis't,
Der red't wie a' tüchter, a' gründlicher Wahlmann,
A' Welker, a' Arndt, a' Gervinus, a' Dahlmann,
Der trägt fur Kokardel 's Gesetze a'm Hutt!
:,: Do wird ma' doch wieder dan Menschen su gutt. :,:

Ein Diener der Kirche mit Urden und Stern
Wihl selber viel Diener ha'n, macht sich zum Härrn,
A päärscht sihch im Stulze, schirgt Guld vor und Ehre,
Im Zurne vermeld't a' de christliche Lehre,
Uft stundenlang passen muhß wer zu-n-i'm kam! —
:,: Do wird ma' doch wirklich dan Menschen
su grahm. :,:

Und draussen im Vorstübel si'st De dan Greis,
Sei' Puckel schund krumb und sei' Küppel schlohweiß,
A' steenalter Pri'ster, bluttarm und unschuldig,
Der Gott und de Menschen liebt, wart't su geduldig,
De Seele vull Zuversicht, 's Härze vull Mutt'.
:,: Da wird ma' doch wieder dan Menschen su gutt. :,:

Hai, fahren de grussen Karussen im Drab,
Das is' anne Hurt wie's schund lange nich' gab:
Ein hässliches Frovulk, a' lüftiger Kärle;
Sie spricht: Du mei' Läben! er spricht: meine Pärle!
's Geld hot s' i'm verschrieben eh-b-daß a' se nahm —
:,: Do wird ma' doch wirklich dan Menschen
su gram. :,:

Im Maien, wu Wiesen und Beeme d'erblihn,
Bei Mondenschein, 's is' Alles hälle und grien,
Do kümmt sie geschlichen, do kümmt är gekruchen,
Se finden sich balde, se dürfen nich' suchen,

Se schwimmen im Glück' wie der Fiesch in der Flutt'!
:,: Do wird ma' doch wieder dan Menschen su gutt. :,:

Was sing' ich, was such' ich, was thu' ich mihch um?
's is' Jacke wie Hose, ma' bleibt haldig tumm;
Ein jiglicher Mensch is' a' Mensch und kee' Engel,
Der Schlecht'ste hot Guttes, der Beste hot Mängel;
Bedenkt ma's recht eegen, do wird ma' schund zahm:
:,: Halb hot ma' sihch lieb und halb is' ma'
sihch grahm. :,:

Tälsches Zeug.

Mel.: Schlußgesang aus „die Wiener in Berlin" 2c.

Ei' dam Kuchelsfalle zappeln
Alle Fische sihr nach Krappeln
Und de Pärschke's Schwager hat
'A Schlampeisker eingelad't.
Dei da dei da 2c.

Karsch, Forelle und zwee Gründel
Ha'n vull Wein a' kleenes Tünndel
Und se sätzen sich zu Tiesch
Do besä'fft sich jeder Fiesch.

Ei dam Walde wächst de Reiske,
Uf'am Boome sitzt der Zeiske,

Schwitschert: Ziegefleesch is' zäh',
Und der Buck schrei't immer: Mäh.

Uf der Scheuer kräht de Krohe
Uf'äm Härd' brennt's lichterlohe
Und se kochen frischen Lehm,
Denn der Mahn kümmt hinte heem.

Ju, a' kümmt wul vo' der Reese
Und im Kasten sitzt de Meese
Und im Sprenkel (si'st de) henkt
's Katel eh'-b-'s der Sperrlich denkt.

Doch der Laschke kümmt gekruchen,
Denn de Laschke'n lei't ei' Wuchen
Und der Meester Wiedehup'
Dräht sich justement an'n Zupp'!

Schätscher mit se'm ruthen Stirndel
'Fluckt an'n Appel, 'fluckt a' Birndel,
Und a' rufft de Faulema'd,
Die is' just im griff'ten Staat.

Hot a' Mieder vo' der Lirche,
Ruthe Beene, wie de Stürche,
Red't französch ock, denn se tar'sch
Und a' Kamb hot se vum Hahrsch.

Was der Hänflich ock mag wullen?
Hätt' a' nich' irscht frogen sullen,
Eh=b= a' t'utt nach Hofe gihn,
Bale ruth und grau und grien?

Nee der Münch, das is' a' Racker,
Setzt sich uf a' frischen Acker,
Der is' g'rade irscht ragohlt,
Wu är i'm de Schuh' versohlt.

Mensch und Vogel tälschen gerne,
Nähmen aus 'em Kupp 's Geherne,
Thun wul ooch Rosinken 'nei'
Und se kreeschen's braune ei'!

Rees' ock Kitsche, su'st verbrennst de
Der 'a Bart, ih du Gespenste!
's gnädge Freelen sa't: ach 'fui,
Und de Schweine grunzen: wui.

Uf em Hottel sitzt's Uhlahndel,
Uf 'em Stengel 's Tulipahndel,
's blooe Bliemel ahn der Bach',
Sa't ock immer: oh und ach.

Durch je'ss Kanicht ei' de Quäre
Gihn de Riebe und de Mähre,

De Kartuffel kullert miet
Und der Loobfrusch singt sei' Lied.

's Huppe'färd baut sich a' Krippel,
Wo' der Eeche fällt de Zwippel,
Fällt ei's Krippel mitten 'nei,
Ju, do war ich och derbei.

De Schalaster kümmt zum Saufen
'Runder uf'a Mootwulf'shaufen
Und das ganze Wurzelwärk
Kreucht geschwinde uf 'a Bärg.

Hingen d'ruf, uf dam Gebärge
Stiht der al'e Gabeljärge
Und do stiht a' und a' spuckt
Und der Brassler stiht und guckt.

Si'st de nich' de ruthe Ruse,
Mit der grienen Fummelduse,
Se is' ufgeputzt, fur Braut,
Bräutigam is' 's 'Fasserkraut.

Uf der Wiese, ihre Muhme,
Stiht de gale Schmirgel-Blume,
's Wachtelweibel heckt do 'nei',
Und das Ilster stiehlt a' Ei.

Singen künd' ich noch gor lange,
Oder 's is' mer haldig bange,
Daß mihch Een's vur Narr'n ausschreit,
Denn jitzt sein se zu gescheidt.

Frumme Wünsche.

Mel.: Und a Bisserle Lieb ꝛc.

Und vum Uchse de Kraft,
Und vum Sperrlich 'a Saft,
Und vum Marder 'a Zahn,
Und do wär' ihch a' Mahn!

Annen Bart, wie a' Buck,
Und an'n Zippelpelz-Ruck,
Wie a' Zeiske su grien'
Und do wär' ihch wul schien'!

Und de Nase vum Fuchs,
Und de Oogen vum Luchs,
Und de Beene vum 'Färd,
Und do wär' ihch 'was wärth!

Wie a' Löwe an Mutt,
Wie a' Bählamm su gutt,

Und su flink wie a' Querl
Und do wär' ihch a' Kerl!

Wie a' Hirsch nie nich' matt,
Wie a' Schlampeißker glatt,
Wie Schalastern gescheidt,
Und do käm' ihch wul weit.

Oder'sch kan' nu' nich' sein
Und do find' ihch mihch 'nein
Und ihch bleib' wie ihch bihn
Und 's muhß haldig ooch gihn.

Glossar.

Nachdem im J. 1830 die erste Sammlung der schlesischen Gedichte von Karl von Holtei erschienen war, folgte 1850 eine zweite vermehrte Ausgabe, der sich nunmehr die dritte abermals bereicherte anschließt. Der Dichter hat gewünscht, daß ich diesmal das Glossar bearbeite, und ich bin mit großer Freude der Aufforderung meines verehrten Freundes und Landsmannes gefolgt. Freilich kann es kein ausführliches Wörterbuch sein; wer sucht und will das hinter einer Sammlung Gedichte? Es soll nur dem Nichtschlesier, deren viele sich an diesen Dichtungen erfreuen, das Verständniß erleichtern, unsern Landsleuten aber nach Möglichkeit Aufklärung über landschaftliche Worte geben. Nebenbei will es den Sprachforschern einigen nutzbaren Honigseim bieten. Ueber manche hier aufgezeichnete Worte habe ich in meinen Beiträgen zu einem schlesischen Wörterbuche (Wien 1855) weitläufiger gehandelt.

K. v. Holtei hat seine Gedichte Schlesische Gedichte, nicht Gedichte in schlesischer Mundart genannt, weil er keine bestimmte der verschiedenen Sprechweisen unserer Heimat, sondern die allgemein schlesische Art wiedergeben wollte,

wie sie etwa in Breslau und den Städten überhaupt sich ausgebildet hat. Er ließ sich angelegen sein, „einen Ton anzuschlagen, welcher durch ganz Schlesien heimisch-verständlich erklingen möge," und bemühte sich außerdem zu schreiben, wie er wünschte daß ausgesprochen würde.

Da er nun, um den Fremden die ursprüngliche Wortgestalt leichter kenntlich zu machen, verschiedene Mittel, namentlich Theilungsstriche und Apostrophe anwandte, die ich auf meinem philologischen Sessel nicht zu billigen vermag, so liegt mir hier die Erklärung ob, daß ich an der Schreibweise der Gedichte keinen Theil habe. Ich habe mich aber natürlich in dem Glossar derselben möglichst anschließen müssen.

Zur Erleichterung für die Nichtschlesier will ich einen kurzen Schlüssel zu den Lautverhältnissen dieser Gedichte geben.

a entspricht 1) unserm gewöhnlichen **a** 2) **e** ('aster, Pfaffer) 3) **o** (ader, ack).

gedehntes **a** 1) langem **a** 2) **ae, ä** (Kathel, Blatel) 3) steht es in Zusammenziehungen (tran, sate = tragen, sagte).

ae, ä 1) **ae, ä** 2) **e** (raeden, Aesel, Gaerschte) 3) **ö** (gewähnt, äberschte).

e 1) **e** 2) **ö** (Kneppe, Derner) 3) **ei** (pfefft, rendlich) 4) **i** (Berne, Kerche, Herte) 5) **ü** (Derre, Werschtel).

gedehntes **e** (ee, eh) entspricht 1) langem **e** 2) **oe** (scheene, Reete) 3) **ei** (nee, heem, Reege) 4) **eu, äu** (gleeben, leekeln).

i entspricht 1) **i** 2) **ü** (dinne, Gemille, grissen) 3) **ö** (hilzern, kinnen) 4) **e** (irscht, silbig) 5) **ie** (iglich, gissen).

gedehntes **i** (ie, ih) 1) **i** (nihm, bihn, Schniete) 2) **ü** (blihn, griene) 3) **e** (gihn, sihr) 4) **oe** (hiern, biese).

gedehntes **o** (oo, oh) 1) **o** (sohl, Woort) 2) **a** (gor, Schof) 3) **au** (Fro, loosen).

u entspricht 1) **u** 2) langem **u** (gutt, suchen) 3) **o** (tulle, Kupp) 4) **au** (luuren) 5) **a** (Nupper, lußen, Tuffel u. a., ferner in den Perfectis sturb, hulf, sunk).

gedehntes **u** 1) langem **u** 2) **u** (Spruuch, Fluuß) 3) **o** (fruh, Tud, stußen).

ü 1) **ü** 2) **u** (hüngern, üns) 3) **ö** (Kürbe, künde) 4) **e** (Hürbst).

gedehntes **ü** entspricht zuweilen **oe** (Tüsel).

Durch diese Vergleichung der schlesischen mit unsern neuhochdeutschen Vokalen ist übrigens keineswegs gesagt, daß sie aus diesen zunächst hervorgingen. Sie finden im Gegentheil meist ihre Erklärung aus älteren, zum Theil aus nieder-deutschen Lautzuständen*).

Uebrigens muß ausdrücklich bemerkt werden, daß im schlesischen Munde ein und dasselbe Wort zuweilen mehrfache Gestalt annimmt. „Wer kann bestimmen, sagt Holtei, außer etwa der Instinct des Volksdichters, ob Wohrt oder Wurt, Froo, Fru oder Frau, Kirche oder Kerche, Töppel

---

*) Wer sich dafür interessirt, findet Untersuchungen hierüber in meiner Schrift: Ueber deutsche Dialectforschung — Die Laut- und Wortbildung und die Formen der schlesischen Mundart. Wien 1853.

oder Tüppel, passend angebracht wäre? Wie ließe sich da ein Gesetz aufstellen?" (2. Aufl. S. V.)

Für die Konsonanten genüge folgendes an dieser Stelle:

b und **p** tauschen am Wortanfange häufig (Pauer, Pengel, prüllen, Putter), ebenso **d** und **t** (tauern, tüchte, tump; Dauenzien). Für anlautendes **pf** wird durchgehends f gesprochen, dem Holtei zum Kennzeichen einen Apostroph vorsetzte. In der Mitte und am Ende geht pf in p oder pp über (Appel, Gesümpe, Kupp).

Bei **n**, **p** und **r** wird **s** zu **sch** verdumpft (Flunsch; kaschpern; Maerschel, Gehorscham).

z wird vor **e**, **i**, und **w** in **sch** erweicht (Schenscher; schischen; schwischber).

Außer den gewöhnlichen grammatischen Abkürzungen (m. f. n. vb. adj.) habe ich folgende gebraucht:

ahd. = althochdeutsch d. i. hochdeutsch bis zum 12. Jahrh. — mhd. = mittelhochdeutsch d. i. hochd. vom 12—15. Jahrh. — nhd. = neuhochdeutsch. — nd. = nieder- oder plattdeutsch. — nl. = nieder- oder holländisch. — md. = mitteldeutsch. — obd. = ober- oder süddeutsch. — obs. = obersächsisch. — obls. = oberlausitzisch. — mlt. = mittelalterlich latein. — Nbf. = Nebenform.

Andere Abkürzungen werden sich von selbst verstehen lassen.

Graez in Steiermark, im März 1857.

K. Weinhold.

A 1) er, Nbf. ha, ar. 2) ein; aus der verkürzten Form en entstanden. 3) den; ebenfalls aus der Verkürzung en hervorgegangen, die früh nachzuweisen ist.

aanevull adj. bis an den Rand voll, angefüllt, übervoll. Wie füllen zu voll, verhält sich anfüllen zu anvoll.

aber oder, so wie umgekehrt oder für aber gilt. Alte weit gehende Vertauschung.

Aberante m. Laborant, Name der Kräutersammler und Bereiter heilkräftiger Essenzen zu Krummhübel im Riesengebirge, Nachkommen böhmischer Studenten der Medizin, die bei der Gegenreformation sich flüchten mußten.

abpaschen vb. sich heimlich davon machen; Nbf. puschen — bair. abpauschen, abposchen.

abrankern, vb. sich a.: sich abrenken, abmühen; s. mühsam etwas erringen.

ach, ack, nur, doch; vgl. ock.

ader, oder, häufig für aber gebraucht, vgl. aber.

aeber präp. über, ober; nd. äwer. **Aeberboden**: oberer Dachboden; **Aeberdecke**: Ueber- oder Zudecke, Deckbett.

ärndt, ärnt adv. Nbf. erne, arne, arnt, ant: irgend, etwa. Alte, durch ganz Mitteldeutschl. gehende Entstellung von mhd. iergen.

aerschlich adj. adv. rückwärts, verkehrt; obd. arschling, mhd. erslingen.

aezeln vb. lüstern, gierig wonach sein. Zu ätzen: füttern, durch Speise locken.

allengen, allerengen adv. aller Enden, überall; mhd. allen ende.

Almer f. Schrank, namentl. Speiseschrank. Weit verbreitetes seit dem 15. Jahrh. deutsch nachzuweisendes Wort, entlehnt aus mlt. almarium, almaria; lat. armarium.

Arbt zsgezog. aus Arbeit.

Armfel f. ein Armvoll; davon **armfeln** vb. alle Arme voll zu thun haben, angestrengt arbeiten; **sich armfeln** sich umfassen, handgemein werden.

Ast, Aast n. Aas; pl. Aester. Verbreitetes Schimpfwort.

aster desto; bair. este, in österr. u. schwäb. Handschriften des 13., 14. Jh. dester.

atlich, artlich adj. was Art hat: geschickt, tüchtig, groß; als adv. tüchtig, viel, sehr. — Früher allgemein deutsch.

ausklauben vb. auslesen, aussuchen.

Babe, Bäbe f. Napfkuchen, Aschkuchen, Sister, Gugelhupf. böhm. u. poln. baba ebenfalls ein Backwerk. Die Verbindung mit germ. u. slav. baba, altes Weib erklärt sich: es ist als mürbes Gebäck ein Altweiberkuchen.

badewarm, badelwarm adj. warm wie Badewasser, oder wie in einer Badestube. Im 16. Jh., wo baden noch notdurft war, häufig.

Bäckerlid n. das aufzuklappende Auslegebrett vor dem Bäckerladen.

bammeln, Nbf. bimmeln, bummeln vb. hin und her schweben, hangen, im hangen tönen. Allgem. deutsch.

bas bis. Schon mhd; kuhländ. was, wos.

Baude f. Hütte, Bude 2) Hütte der Hirten im Riesengebirge, zugleich Herberge für die Gebirgswandrer.

Beemen m. Böhmen d. i. Silbergroschen (12 Pfennige): ursprünglich der böhmische oder Prager Groschen, seit dem 14. Jahrh. eine der verbreitetsten Silbermünzen.

bekitscheln vb. begütigen, durch schmeicheln gewinnen. — Entstellt aus begütseln; ahd. guotison. Logau hat güteln = liebeln, freundlich sein.

bekleiben vb. Wurzel schlagen, sich einwurzeln, gedeihen. Altes allgem. deutsches Wort.

belämmern vb. täuschen, betrügen; nd. lemmern, belemmern: hindern, verderben.

beluuren vb. belauern, erlauern.

beluxen vb. belauern, betrügen; nd. beluxen. Von lugsen: lugen.

bemachen vb. besorgen, verpflegen; sich bemachen: beschmutzen, namentlich concacare. Schon mhd.

ber entst. aus wir.

bescheiden adj. unterscheidbar, deutlich zu erkennen. Schon mhd.

Bescheidenessen, Bescheidessen n. Gericht, das guten Freunden zum Kosten geschickt wird; auch: Gericht, das man Kranken theilnehmend schickt; Speciälchen, Spizälchen. — Seit dem 15. Jh. nachweisbar.

bescheißen vb. beschmutzen; betrügen. Alt und allgemein.

bethulich adj. zuthunlich, freundlich, gefällig.

betalkern vb. betasten, begreifen.
bewuschbert ptc. behende; zärtlich.
biese adj. böse. 2) erbost, verdrüßlich. 3) schmerzend, krank. 4) schlecht, gering.
Birnen sieben gebackene, scherzhaft für ärmliches Reisegepäck.
Blookaetel n. Blaukehlchen, sylvia succica.
Bloose f. Blase, namentl. die als Tabaksbeutel benutzte Schweinsblase.
Bloovälke f. blaues Veilchen; s. Välke.
blußig adj. bloß, nur.
Blutter f. Blatter; übertragen auf boshafte oder lüderliche Menschen.
Boocht, Poocht n. Lagerstätte, ärmliches Bett 2) schlechtes gemeines Volk. — Die ältere Bedeutung (mhd.) ist Mist, Dünger.
Boorschte f. Borste, übertr. widerstrebendes trotziges Kind.
Boost f. Bosheit; Zorn, Wuth. vgl. biese.
bracken vb. aussondern, namentl. Schafe, Fische u. dgl. — nd. bracken: ausmustern; brack: schlecht, gering.
Brämmel, Bremmer m. Zuchtstier. — ahd. breman: brummen, brüllen.
breeten vb. prt. britt, ptc. gebret, gebritt: vermögen, zu stande bringen, einem gewachsen sein.
breetgraeglich adj. breitbeinig, plump.
breetplatschig adj. breitgeschlagen, überh. breit. Die Pletsche: kleine breite Büchse oder Schale.
Brinkel, Brünkel, Brickel n. kleiner Brocken; überh. ein bißchen, ein wenig.
bunschlicht, bunzlich adj. aus dem Bunzel d. i. der Stadt Bunzlau, wo treffliches Töpfergeschirr gemacht wird. Bunzeltüppel: Töpfchen aus Bunzlau.
Burn m. Born, sowohl die Quelle mit kleinem freien Wasserbehälter, als der Ziehbrunnen. Born nd.
Butte f. klein gebliebener verkümmerter Mensch; davon verbutten: leiblich und geistig zurückbleiben, verkümmern. — bair. der Butt: kurzes dickes Wesen, Bott: verkümmertes Thier; hamb. Butt: Kind.
Buttel, Puttel n. Hühnchen (putt, putt! Lockruf der Hühner) 2) Kosewort für Menschen.
Dalkern, talkern vb. drücken, betasten. Das einfache talken: kneten, drücken. Altes obd. Wort.
Dämmrige f. Dämmerung.
Danst m. Dunst, Dampf; danstig adj. dunstig.
deiner sc. Mann, deine sc. Frau. Vgl. meiner.
der — Präfix vor Zeitworten, mit

der Bedeutung theils von er —, theils von zer —, theils nur verstärkend. Seit dem 12. Jahrh. nachweisbar; heute noch im bair. österreich. fränk. schles. obs. im vollen Brauche. Unsre Gedichte haben es in folgenden Worten:

dergattern: ergattern, mit List gewinnen. Vom alten gaten: vereinen, zu wege bringen.
derhenken: erhängen.
dermachen: zu stande bringen, durchführen, aushalten.
derseefen: ersäufen.
derwischen: ergreifen, erhaschen.
derwürgen: erwürgen.

der alte Abschwächung von da und dar: derheeme, daheim; dermite, damit, dadurch, deshalb. Schon mhd.

dergeln vb. rollen, drücken. Aus dwergeln = quergeln.

derweile genit. adv. unterdessen; indessen, dagegen. mhd. der wile.

desthalbig deshalb.

Dingrich m. verächtliche Bezeichnung eines Mannes: widerwärtiger lästiger Mensch.

dunnemals damals; aus dem märk. eingedrungen.

Dunnerbesen, m. 1) laubloser Baum. 2) Mensch mit ungeordnetem Haare. — Donner verstärkt hier den Begriff des Stammwortes.

dunnersch adj. verdonnert, verflucht. bair. dunderisch.

eb, eeb cj. ob. Auch bair. schweiz.; bereits mhd. eb, was auf ahd. iba führt. Ob kommt von ahd. uba.

eechelganz adj. ungeschickt, klobig, roh. Eigentlich vollkommen ganz, so wie eichelgesund und eckergesund ganz gesund bedeuteten. Auch posen. laus.

eegen adj. eigen, eigenthümlich, sonderbar. 2) vollkommen. Als adv. bedeutet e. häufig: wol, wol gar.

eelitzig adj. einlützig, einzeln, ledig. md. obd; mhd. einlützec.

eesem adj. schrecklich, als Steigerung verwandt. 2) mürrisch, wunderlich. 3) seltsam, absonderlich. Von mhd. eise, egese Schrecken, Furcht.

ehb cj. ehe, bevor. Auch md. schwäb schweiz. Dazu

ehnder comp. eher, früher. Weit verbreitet, schon mhd. end.

Einbeschärschel n. Einbescherung, namentl. die Weihnachtsgeschenke.

einbüxen vb. einbüßen; Hans von Schweinichen (16. Jh.) schrieb einbüchsen.

Empore f. Bühne, Kirchenchor, „daher gleichnißweise von einer dichtgeschlossenen Baumreihe" (Holtei). Auch obs. — Aus dem

abd. empor. — bair. die Vor: Bühne, erhöhter Kirchenplatz. — Vgl. Vorstübel.

entersch adj. unheimlich, bange 2) unbehaglich, wunderlich, verdrüßlich. Auch öster. bair. — mhd. entrisc, ahd. antrisc: uralt, riesenhaft.

Erlicht n. Erlengebüsch; obd. Geerlicht, Erlach.

extern vb. quälen, plagen. Allgemein verbreitet.

Faffer m. Pfeffer. Fafferküchler: Pfefferkuchenbäcker, Lebzelter.

Farr m. Pfarrer, Prediger.

Faertel n. Pförtchen.

Faulemaad f. Wachtelkönig, Rallus crex.

feedern vb. fördern; sich feedern: sich beeilen. Auch unsre Schlesier des 17. Jahrh. brauchen die schlechte Form ohne r.

fefft pfeift.

Ferschke f. Pfirsiche, Pfersich. Weit verbreitete schlechte Form.

Fetz n. Fett; fetzig adj. fett, glatt.

Fetzpopel m. schmutzige in Fetzen gehüllte Person. In Breslau waren zu verschiedenen Zeiten bestimmte Leute unter diesem Namen stadtkundig.

Fiebig n. Viehweg, Viehtrift. 2) der Galgen, weil auf diesen Gemeineplätzen zuweilen der Galgen stand.

finkeln, fünkeln vb. funkeln; finkelnd, finklig adj. glänzend.

fitscheln vb. häufig schlagen, reiben; bessere Form fitzeln, frequ. zu fitzen: streichen, hauen. — Auch obd.; engl. fidge.

fix adj. rasch, schnell; nl. vits franz. viste, vite; ital. visto, vispo, mail. viscor, vivisc.

flascheln, fläscheln vb. den Mund zum Lachen verziehen; dumm gutmüthig lächeln; Nbf. fluscheln. Auch obd. fränk; bair. fleschen, flenscheln. Abl. von Flansch, mhd. vlans: Mund, Gesicht; vgl. flennen.

Flause f. Fläusel n. Schwank, Posse. Allgem. deutsch, hier und da mit der Bedeut. Lüge, anderwärts Grille, Uebellaunigkeit. — ahd. flosari Lügner.

flennen vb. den Mund verziehen, namentl. weinen. Ueberall verbreitet: ahd. flannen.

Flischel n. Kätzchen; vgl. bair. die Flitschen: junges Mädchen, nd. Flit: rasches keckes Weib.

Floog, Fluug m. Floh.

Fluder n. die Tiefe an der Teichschleuse; das Gerinne daselbst. Weit verbreitet; ahd. fludar.

fludern vb. flattern. bair. öster. fludern, flodern, nd. fluddern.

Fluntsch m. Mund, namentl. ver-

zogner M.; verdrüßliches, häßliches Gesicht. — Auch obs.; bair. Flenschen, mhd. vlans.

frätzen vb. zu freßen geben, ätzen. — mhd. vretzen.

freundschäftlich adj. freundlich, gütig.

Fruvolk n., plur. Fruvelker, Frauenzimmer; im Plur. namentl. von den Dienstmägden gebraucht.

Fummelduse f. jeder auffallende weibliche Kopfputz, überh. auffällige Tracht.

Funze f. schlechtes Licht oder Lämpchen. Md. und nd. verbreitet mit den Formen Funz, Funsel, Fonse.

funzemol vollends jetzt, besonders, vorzüglich. Pleonast. Verbind. aus fundst (vollends) und zumal.

Fürschtens Garten wird der Park in Scheitnig bei Breslau noch heute in kleinbreslauscher Art genannt nach dem ehemaligen Besitzer, General Fürsten zu Hohenlohe.

Gaake, Gake f. Gans, Krähe, nach dem Geschrei. 2) dummes Frauenzimmer. — md. Gaeke.

gaaken, gaakern vb. gackern, schreien wie Hühner oder Gänse 2) albern schwatzen. — Gewöhnlicher ist gackern; mhd. gagen.

Gabeljürge m. die Statue des Neptuns auf dem Brunnen des Neumarktes in Breslau, vom Volk als St. Georg mit der Mistgabel gedeutet.

gaeksen vb. abgestoßen und unartikulirt schreien. — bair. gagkezen, mhd. gagzen.

Gal, Gaal m. gellender Schrei, lauter Gesang, Hall. — Auch obs.; östr. Gall, mhd. gal.

gaal, gael adj. gelb; obs. obd. gäl, nd. geel, mhd. gel.

Gaalbrutel n. Brote mit Dotter (schles. Gelbel) bestrichen, ein Ostergebäck.

Galánde f. Guirlande. Die altspan. Form guarlanda könnte durch östr. Vermittlung unserer Wortform eher als die franz. guirlande zu Grunde liegen.

galláschen, kalláschen vb. prügeln, tüchtig durchhauen. — Auch oblf. posen. — nd. gallern, galstern. Zu beachten ist das posensche laschen, durchlaschen: prügeln.

Gänsebliemel n. Maßlieb, bellis perennis.

gärne, su gärne „bezeichnet keineswegs, daß man lebhaft wünsche, wovon die Rede ist, sondern es ist vielmehr das schles. Bequemlichkeitswort, welches angewendet wird, wo man sich eben fügt, wo man keinen rechten Grund anzugeben weiß." Holtei.

Gatter n. Gitterthür 2) Vorthür

an Haus- Küchen- u. Stallthüren der Bauernhöfe, nur von halber Höhe der Hausthüre. — Allgem. altes Wort.

Gebroots n. gebratenes, Braten. — Schon im 15. Jh. das gebrats, häufiger das gebratens.

gehatt gehabt: a wils nich gehatt han, er will es nicht zugestehen.

Gehúrche verführn: horchen, lauschen.

Gekirmel n. Lärm, Geschrei. — kirmeln ist bei den Schlesiern des 17. Jh. häufig. — westfäl. Kurmel, nd. karmen, kermen.

Géldwatschker m. Geldtasche, Geldbeutel; vgl. Watschker.

gelüstig adj. lüstern, begehrlich, naschhaft. — mhd. gelustec.

Gemáche n. das Machen, Treiben.

Gemülle n. Kehricht, Unrat; eigentl. das zermalmte, zerribene. Altes obd. md. Wort; ahd. gamulli.

Gepaevel n. Pöbel; mhd. povel, bovel.

Gerümpel n. alter Hausrat. In älterer Zeit Grümpel; bair. östr. schweiz. Grempel, Grempelwerk.

Gesäße n. das womit man sitzt: Hintertheil 2) worauf man sitzt: Stuhl, Bank. — mhd. gesez, gesaeze.

getuppelt verdoppelt, zwiefach.

gewählt wählerisch, schwer zu befriedigen.

Gewerbe n. Geschäft: sich ein Gewerbe machen: sich etwas zu thun machen.

Gezeug, Gezeuke n. Gerät, Geschirre 2) Gewand, Kleider. — Allgem. deutsch; mhd. geziuc.

Gittel, Gitschel n. Fruchtkern in Obst, Nüssen und Schoten. — rhein. Ketsch, Kitsch.

gleisewul cj. gleichwohl.

glitschig adj. glatt zum gleiten, schlüpfrig; zu dem vb. glischen: gleiten, nd. glitsen. — Auch schwäb.

gockern vb. gackern.

gookeln, goekeln vb. gaukeln, sich rasch hin und her bewegen, hin und her schwanken 2) mit etwas tändeln, namentl. mit Feuer. — obs. fränk. hess. göckeln, gäkeln; obd. gaugen, gogen, göggelen. — mhd. gogelen.

gookern vgl. gaakern.

graegeln vb. gespreitzt, schwerfällig und matt gehn; sich gr.: breitbeinig, unanständig s. hinsetzen. — graeglich adj. gespreizt, ungeschickt, schief. — Obd. bedeutet es meist klettern, kriechen.

gram adj. feindselig; unmutig. — gramhaftig: feindlich; verdrüßlich, mißgünstig. Gramhaftigkeet: Mißgunst. — grammlich grämlich, ärgerlich.

grammeln vb. herumgreifen. betasten, behandeln. — Nds. kram-

meln; zu krammen, krimmen: drücken, kneten, „krimmern."

graupen vb. „es graupt:" wirft mit kleinen Eiskörnern.

Gräupner m. Händler mit Graupe (geschrotenen Gerstenkörnern) Mehl und trocknem Gemüse, auch manchen andern Lebensmitteln. — österr. Gräußler.

Griebsch m. Kernhaus der Aepfel und Birnen; 2) schlechtes fleischloses Obst. — obs. hess. Gräbs, Gröbs; im 15. Jh. Grobis, Grubs.

griene adj. grün. Die grüne Kuh melken: den Wald nutzen, mit dem Begriff des übermäßigen.

Gritte f. Grete; neckend und tadelnd für Frauenzimmer überhaupt.

Gröschel n. jezt Dreipfennigstück, Dreier; vor Einführung der jetzigen Courantmünze eine kleine Scheidemünze mit dem Gepräge 1 Gröschel, deren fünf auf den Groschen giengen. 2) Geld überhaupt. Die Gröschelbrücke: Brücke über einen Oberarm auf dem Wege nach Oswitz, wo ein Gröschel Zoll erlegt wird.

Großvögel Krammets- und andre größere Vögel, die in den Dohnen gefangen werden.

Gründel f. ein kleiner Fisch, cobitis glabra, in ganz Ober-Deutschland Grundel, obs. und nd. Schmerle. In Nieder-Deutschland heißt die Kresse oder der Kreßling Grundling.

grunénzen vb. grün riechen, nach jungem Grün duften. — grunénzig adj. grün duftend.

Grußbráffel Breslau.

Guckel, Gückelichtel n. in der Kindersprache das Auge.

Gusche f. Mund; Guschel n. Mäulchen, Küßchen. — In den übrigen Mundarten Gosche, nd. Goske; vgl. ital. gozzo Kehle, Schlund. — guscheln vb. küssen; berguscheln: durch küssen und schmeicheln gewinnen.

Güttschmäcke f. Wohlgeschmack, Leckerei.

Hacke, die alte: sprichwörtliche Bezeichnung der „alten guten Zeit." Auf die alte Hacke! ein Trinkspruch: es bleibe beim alten unter uns! „Man hing eine kleine goldne oder silberne Axt, eigens dazu verfertigt, an den Rand des Pokals und muste diesen leren, ohne daß die Axt herabfiel." Holtei.

Haderkatze f. Händelsucher, Unruhstifter; für Weiber wie für Männer gebraucht.

halárde adj. munter, aufgeweckt, lustig. — frz. alerte.

halbig md. Form von halbwegs, nd. halwege, halwig. Bedeutung

1) mittelmäßig, erträglich, 2) einigermaßen möglicherweise, etwa.

halbich, halt cj. nun eben; freilich; oft nur zur Verstärkung der Aussage. In ganz Ober-Deutschland und auch hier und da md. üblich. — mhd. halt, ahd. halto.

Hampfel, Hamfel f. eine Handvoll, eine kleine Menge. — Obd. und md. verbreitete Kürzung.

Hängsel n. Halsschmuck; in älterer Zeit Hängels: das Kleinod an goldner oder silberner Halskette.

hapern, haapern vb. stocken, nicht vom Flecke gehn; dazu haprich adj. stockend, uneben, voll Hindernisse. — nd. hapern; auch fränk. kärnt.

Harsch, Haersch m. Holzheher, corvus glandarius.

haseliren vb. scherzen. Auch md. nd. — schwäb. haselieren: lärmen, zanken, prahlen.

heekeln vb. häufeln, Haufen machen.

heemlich adj. heimlich, anheimelnd, traulich 2) heiter, klar.

Heemth Verkürzung von Heimat.

Heet n. Haupt. Das ee ist aus der Form Häupt zu erklären; das p oder b wird in vielen Mundarten, ebenso in verwandten Sprachen (nl. hood, engl. head) in diesem Worte ausgestoßen. — Heet auch sonst md.

Hengst bezeichnet in Zusammensetzungen eine leidenschaftliche Liebhaberei: Bilderhengst, Mädelh., Taubenh.

heuen vb. wetten, im Campeschen Wörterb. in selber Bedeutung; sonst auch: tauschen.

Hiechte f. Höhe. — nd. Höchde, köln. Hoigde, nl. hoogte. — ahd. hohida.

hierschte = hörst du.

himpern vb. schluchzend und weinend wonach verlangen. — nd. himpeln, kärnt. himpfazen. — bair. himpfezen: schluchzen; schwäb. himpeln: zanken.

hingen hinten.

hinte adv. heut, diese Nacht. Auch obs. — obd. heunt, heint, hincht, hinecht; mhd. hinte, hinaht.

Hirlitze f. Hornis; Bremse. Früher Hörlitze, Horlitz.

hookern frequent. zu hocken 1) kauern 2) klettern.

Hottel n. in der Kindersprache Pferd, aus dem Fuhrmannsruf hot gebildet. — Obd. md.

Hübel m. Hügel; auch oblf. nordböhm. bair. öster.; nürnberg. Hüppel, posen. Hübbel, mrhein. Hubbel, Huwel, nrhein. Hovel, Hövel, Heuwel; mhd. huebel, hübil.

Huckesalztragen: ein Kind wie eine Hucke (Bürde) Salz um den

Hals auf dem Rücken hängend tragen. Auch oblauf.

humpeln vb. hinken; langsam und schwerfällig gehn. — Obd. und nd. verbreitet.

Hundelärge vgl. Lärge.

Huppefaerd n. Heupferd, Grashüpfer. — hoppen: hüpfen, schweiz. md. nd.

huschen vb. raufen, an den Haaren schütteln. Auch oblauf. — Im bair. schwäb. bedeutet es ohrfeigen; rhein. juschen: prügeln.

Huxt f. Verkürzung von Hochzeit.

jächen, jechen vb. jagen, treiben 2) eilig laufen oder reiten. — elsäß. jöchen, schwäb. jauchen, jeichen; mhd. jechen.

jedennoch jedoch, dennoch.

Jékerich, Jémerich, Jémine, Jess! oft mit vorgesetztem Herr, verwunderter oder erschreckter Ausruf. Entstellung von Jesus.

jerr jenes, jess: jenes.

iglich jeglich, jeder; bei den Schlesiern des 17. Jh. noch durchgängig; md. früh nachzuweisen; mhd. ieclich.

Ilster n. Iltis; fälschlich für Marder und selbst für Ratte.

irscht erst.

Jüdchen Jüdin.

Jurmert m. Jahmarkt; Jahrmarktgeschenk.

kälbern vb. wie Kälber lustig herumhüpfen; überh. ausgelassen heiter sein, kindisch sein. — bair. kälblein = närrisch: sehr ausgelassen.

Kaleere f. Couleur: Farbe, Eigenschaft.

Kammóde f. Commode: eine Kappe von Kattun oder Seide, mit weißem Bande eingefaßt, das in langen Schleifen auf den Rücken fällt; zuweilen mit gefältelten Backenstreifen (Bartkommode), häufig auch mit einer Stirnschneppe (Schneppenkommode): die gewöhnliche Kopfbedeckung der schlesischen Landfrauen und Mädchen. — Kommodefleckel: Stück Zeug zu der Kappe.

Kamb m. Kamm, den die Bauern in dem hinten länger hängenden Kopfhaare stecken hatten; jetzt fast verschwunden.

Kanicht, Kaenicht n. junge Kieferpflanzung. — nd. Keen: Kien, Kiefer.

Kanndel n. kleine Kanne; mhd. kendelin. — Kannewürschtel: kleine Knackwürste, die in dem Bierhause zur goldnen Kanne in Breslau besonders gut bereitet wurden.

Karbe f. Kümmel — nd., entlehnt aus lat. carum carvi. — Karbestriezel: weckenförmiges Gebäck mit Kümmel bestreut.

Karei, Korrie, Kurre, Kuri f.

Lärm, Zank; lärmende Menge. — östr. Kaierei: Unfall, Plage; schweiz. Gheyen: Lärm, Streit, Zank; bair. keien, gheien: werfen, schlagen, plagen.

Karpe f., **Kárpfisch** m. Karpfe. Polische Karpen: K. in einer Pfefferkuchenbrühe mit Wurzelwerk gesotten; östr.: böhm. K.

Karsch m. Fisch zwischen Karpfe u. Karausche in der Mitte: Karaß, Karpfkaraß, carassus crassior.

kaschpern vb. sich necken, liebkosen, meist in stärkster Art. — bair. schwäb. kaspern: necken, plagen.

kaschperat, kaschpernat, desperat.

Katel n. Rothkehlchen.

Kessel m. kesselartige Bodenvertiefung, namentl. im Walde.

Kindelbier n. die norddeutsche alte Benennung des Kindtaufschmauses, weil Bier, das früher vornemlich norddeutsche Getränk, dabei den ersten Platz hatte. Aus Bier wird noch bei den schlesischen Tauffessen die **Kindelsuppe** bereitet, mit Zuthat von Milch, Weißbrot, Zucker, Rosinen und Mandeln.

Kindelmarkt m. Weihnachtsmarkt, auf dem nur die einheimischen Verkäufer feil haben dürfen.

kindschen vb. sich kindisch benemen, kindisch spielen und scherzen. Auch oblf.; obpfälz. kindeinzen, schweiz. kindeln, was auch schles. Abf. war.

kippen, köppen vb. umdrehen, wenden 2) wackeln, schwanken. Nd. kepeln, köppeln. — Auf der **Kippe** stehn: in Gefahr sein zu stürzen. — Früher weit verbreitet; mhd. koppen.

kirre, gekirre adj. zahm, zutraulich.

Kitsche f. Katze; Verklein. **Kitschel** n. — schwäb. fränk. Kitze, bair. Kitzin. — Der schles. Lockruf der Katzen: kitsch kitsch!

klacken vb. sich kl.: sich prügeln; davon **Klacke** f. Prügel, Hiebe. — nd. klacken: schmieren.

Klaft f., **Kluft** f. Kleidung, Gewand: schlechter Rock. Auch oblf.; bair. Kliftel; in der Gaunersprache: Claffot.

Klapps n. Schlag; auch nd.; vom nd. Klapp, obd. mhd. klapf.

klauben vb. stückweise sammeln, einzeln auflesen. — sich kl.: sich rasch davon machen. — Weit verbreitet; mhd. kluben, nd. kluven.

Kleeburg Dorf Kleinburg an der Straße nach Schweidnitz.

kleenunschbern adj. winzig klein; vgl. numpern.

Klieẞel n. Klößchen, Kloß; obd. Knödel, Roggerl, Knöpfel, nd. Klump.

Klitsche f. kleines ärmliches Land-

gut „besonders in lehmigem Grund und Boden.“ Holtei.

klitschig adj. naß daß man es aufklitschen (schallend aufwerfen) könnte; unausgebacken, vom Gebäck.

Kluft f. vgl. Klaft.

Klunker f. Quaste, Trobbel; Schmutzklümpchen am Kleidsaume. 2) schmutziges zerfeztes Gewand 3) schmutziges gemeines Frauenzimmer. — Auch obs. fränk. heß.

Knackwürschtel n. kleine dicke geräucherte Wurst von Rind- und Schweinefleisch, die warm aus dem Kessel genossen wird.

knauern vb. kauern, hocken.

knergeln, knirgeln vb. zwischen den Fingern rollen, drücken. 2) quälen, mürrisch machen; intrans. mürrisch sein. — Gleichbedeutend nirgeln, nergeln.

Knicficke f. Kniefickel n. kleines Taschenmesser zum zusammenklappen. Schles. Gestaltung des nd. Knifke, Verklein. von Knif (obd. Kneif) Messer.

knurzen, knurzeln vb. hocken.

Kranz werfen: am Johannisabend werfen heiratlustige Mädchen einen Kranz aus neunerlei Kräutern rückwärts nach einem Baum. Bleibt er auf demselben beim ersten Wurfe hängen, so heiraten sie im selben Jahre; sonst in so viel Jahren, als die Zahl der Würfe ausmacht.

Kraetschen, Kratschem m. Kretscham, Schenke; in Breslau Bierhaus mit Brauerei; poln. karczma. — Krätschmer m. Schankwirt, in Breslau Brauer.

Krause f. Büchse von Glas oder Thon, mit ausgebogenem Rande. — Altes ehemals weit verbreitetes Wort, das eine Zeitlang auch ein Trinkgefäß bezeichnete.

Kräuterei f. die Gemüsepflanzungen bei den Städten; vor Breslau und Liegnitz in großer Ausdehnung. — Kräuter d. i. Kräuterer: städtischer Gemüsegärtner. Die Breslauer Kr. haben in Tracht und Mundart Eigenthümlichkeiten.

Kräutich n. Stauden und Blätter der Pflanzen, im Gegensatz zu Blüte und Frucht. — Auch obs. fränk.

kreelen vb. kratzen, Riße (Kreele) mit etwas spitzem machen. — bair. schweiz. kräulen, mhd. kreweln.

kreeschen vb. kreischen, namentl. von dem zischen bratender Speisen; trans. kreischen machen: in Fett braten. — Auch obs. fränk. bair.

kriebeln vb. sich rasch bewegen, wimmeln (kr. u. wiebeln) 2) jucken, kitzeln. — Nds. krabeln, krappeln. — nd. kribbeln, krabbeln.

kriewatschig adj. schief, verscho-

ben. — **Kriewatsch** m. schiefbeiniger Mensch. — Von poln. krzywy, schief?

Kringel n. ringförmiges Gebäck von Brezelteig, in manchen schles. Orten Beegel (Bäuglein) genannt. — Nd. md.; abgeleitet von Krink: Kreis.

krißber d. i. krißen wir, prät. zu kreißen, schles. für stöhnen, ächzen überh. gebraucht, wie mhd. krizen, bair. kreisten, md. kresten.

Kuchel f. Küche, östr. bair. Form, jetzt nur noch selten gebraucht. **Kuchelgatter** n. vgl. Gatter.

Kuchelsfall der Wasserfall des Kochel im Riesengebirge.

Kümmeleckel n. Ellbogen.

Kümmergrittel n. kleines neugieriges Mädchen, daß sich um alles kümmert; vgl. Gritte.

Kunde feiner: durchtriebener Mensch, schlechter Geselle.

Kunditer Conditor, Zuckerbäcker.

Kúpitze f. kleiner Erdhaufen zur Grenzbezeichnung. — poln. kopiec Erdaufwurf.

kúppscheu adj. kopfscheu, verdreht.

Kuppe, Koppe f. Spitze, 2) Berggipfel; kurzweg die Schnee- oder Riesenkoppe. — mhd. gupfe, kupfe.

Kuttelhof m. Schlachthof, von Kuttel (nd. Küte) Eingeweide, kuten: ausweiden, schlachten. — Auch sonst gebräuchlich: nd. Küterhus, Küterkaven.

Lammelwülkel Lämmerwölkchen, kleines flockichtes Gewölk.

lamper adj. behaglich, wohlig. — schweiz. limpflich: lind.

Lärge, Lerge f. häßlicher Hund; schlechtes dürres Pferd; übertr. ein lüderliches Frauenzimmer.

Laschke, Leschke m. Kernbeißer, Loxia coccothraustes.

Lasterdarm, Lästerdarm m. Scheltwort, gleich Laster. Das einfache Darm wird seit alter Zeit als Schimpfwort gebraucht.

Latsche f. Schleppschuh 2) schlappiges unordentliches Weibsbild. — **latschen** vb. schlaff und nachläßig gehn — **latschig** adj. nachläßig, unordentlich. — Weit verbreitet. Verwandt mit laß nd. lat: träge, faul.

Latz m. Brustlatz, Mieder 2) Hosenlatz. — mhd. latz: Band, Fessel.

Lederkatze, auch einfach **Katze** f. lederner langer Beutel, der um den Leib gegürtet von Händlern namentl. auf Reisen getragen wird. — Früher allgemein.

Ledúche, Ladúche m. langer ungeschickter Kerl. — oblf. Lebicher, westpreuß. Laidak. — poln. lajdak, Lumpenkerl.

leekeln vb. läugnen.

Lenz, m. fröhlicher Lärm, Jubel.

liff prät. zu laufen.

lillen, lüllen, lullen vb. etwas fließen lassen (Harn oder Speichel); sich bel.: sich benetzen, beschütten, sich begeifern. — Lille, Lülle f. Speichel; Tabakslille: die Flüssigkeit im Pfeifenabguß. — Altes obd. nd. Wort.

linzen vb. blinzen, aus halbgeschlossenen Augen sehen.

Litter f. Leiter. obs. Letter.

Lohde f. Zotte, langes Haar. — Die obd. Bedeutung zottiger Wollenzeug ist dem schles. fremd. — ahd. lodo, mhd. lode.

Lümmel läuten, den: im Schweidnitzer Keller unter dem Breslauer Rathhause war es ehemals Brauch, bei der Lümmelei eines Gastes ein Schandglöckchen „die Lümmelglocke" zu läuten. Der Lümmel muste eine Strafe zahlen.

luuren vb. lauern, auf etwas harren. — nd. Form.

Luusche (weiches sch) f. Pfütze; übertr. eine kleine Flüssigkeit: e Lüschel Koffee. — Das weiche sch weist auf slav. Ursprung: böhm. lauze, russ. luscha. In mehreren deutschen Ostländern.

Lusche, Luschel (scharfes sch) Kosewort für Karl; vgl. das poln. Karlusz Karlchen.

maehren vb. reden, schwatzen, vornehml. langweilig; altes allgemein german. Wort. — mhd. maeren, ahd. mârjan bekannt machen. — Davon ist ganz verschieden

maehren vb. zaudern, nicht fertig werden. — mhd. merren, ahd. marrjan. — schweiz. maerschen.

Maikitschel n. im Mai geworfenes Kätzchen.

mantschen, manschen vb. mengen, mischen; im Schmutze wühlen. — Allgem. verbreitet; nd. Nbf. matschen.

markten, marchten vb. auf dem Markte im Handel einnehmen, lösen. — Schon im 14. Jhd. nachweisbar.

Maerschel m. Mörser. — Posen. östr. bair. — ahd. morsali neben morsari.

Maisel Dorf Masselwitz bei Breslau.

Mäste f. Büchse, Kästchen (Guckm., Pfefferm., Quargm., Salzm., Staarm., Streusandm.) — Md. früh nachweisbar.

Matter f. Marter.

Mehlweißen kleine platte, mit Mehl bestrichene Pfeffernüsse, die in Breslau und Oberschlesien am Sonnt. Laetare an die „Sommerkinder" vertheilt werden.

mein! Ausruf der Verwunderung. Früh nachweisbar, auch obd. erhalten.

meiner d. i. mein Mann, meine d. i. meine Frau. — Weit verbreitet.

Mensch n. Magd; Menschel n. Mädchen, ohne üble Bedeutung. — Nach alter Weise gebraucht.

Meschpoche f. Sache, Geschichte, meist in üblem Sinne. — Aus dem jüdisch-deutschen mischpocho: Familie.

Mitebrengsel n. Geschenk was man mit sich heim bringt.

Moost n. Moos.

Mootwulf m. Maulwurf; aus moltwerf (Erdwerfer) entstellt.

mudeln vb. worin wühlen; sich langsam womit beschäftigen. — Auch bair. östr.

muffeln vb. kauen. — Obd. und nd. verbreitet.

Mühlscher m. einer der obersten Mühlknappen; über ihm steht der Schaurwerker, der im „Schauer" die Ausbesserungen an der Mühle vornimmt.

Muck, Mucks m. halb unterdrückter Laut. — Weit verbreitet.

Münch m. Singvogel, östr. bair. Schwarzplattl; sylvia atricapilla.

Mulkedieb, Mulketäller m. gemeiner weißer Schmetterling, Kohlweißling. — osterländ. Molkendieb, fränk. Milchdieb, Molkenstehler.

muscheln vb. flüstern, heimlich verkehren. — nd. muffeln; — schweiz. muschen: mucken, unterdrückte Laute von sich geben.

Mutter f. Gattin, Hausfrau. — Auch östr. obpfälz.

naatschen vb. weinen, meist mit dem Begriff des ungezogenen. — Auch oblf. posen. — Nbf. knaatschen.

nächten adv. gestern Abend; gestern. — Allgemein obd. md. — mhd. nehten.

nachtschlafender Zeit gen. adv. in der Nacht. In älterer Zeit: bei schlafender Zeit, z. B. Hamburg. Stadtr. von 1270 bi slapender tit.

Nähnde f. Nähe — von nahnden: aus der Nähe. — vgl. ahd. adv. nâhunt.

Nackefröschel n. nacktes Kind, in kosender Rede.

natschen, nutschen vb. saugen daß es schmazt. — Auch obs. — schweiz. nätschen, nutschen; fränk. nutscheln.

nergeln vb. knurren, keifen, brummig sein. — Auch oblf. fränk. — nd. nurken.

niederzüchtig adj. niederträchtig.

niemensch niemand; mhd. niemensche, ahd. niemennisco.

nicken vb. sanft schlummern, namentl. im sitzen. — mhd. nicken, nucken. — bair. nipfezen, naffezen, ahd. nipfen, naffezan.

Ninne, Ninnei f. Wiege, Bettchen,

in der Kindersprache — ninnen vb. in der Wiege schlafen. — In alten Kinder- u. Weihnachtliedern nachzuweisen.

Nischteguttß m. Thunichtgut, nichtsnütziger Mensch.

Nonneferzel n. kleine Pfeffernuß, Gebäck der früheren Nonnenklöster. — Auch östr. bair.

Nudelkuche m. der breit gemangelte Nudelteig 2) in der Mehlspeisenform gebackene Milchnudeln, die mit Pflaumenschmotz gegessen werden.

numpern, nunschbern, nunschkern adj. winzig. — schwäb. nunzig, kleinunzig, österr. westerwäld. wunzig = winzig.

nupeln, nulpen vb. saugen. — Nupel, Nulpe f. Tabackspfeife. — Auch oblf. bair.

Nupper, Nupperschman m. Nachbar.

ock, och, ack beliebtes Füllwort: nur, bloß, doch. — hess. ockers, westerwäld. ackers, nd. ockers, rhein. eckersch; mhd. ockert, ahd. eckorodo.

oder, ader cj. aber; vgl. aber.

Ohlims vor (zu), Zeiten. Das personificirte olim (einst) ist „durch den pedantischen stilum, der immer latein ins teutsche auch im gemeinen reden mengt, also bekannt," wie der tüchtige ehrliche J. L. Frisch sagte.

Ohnefurm f. Uniform, Livree.

oomßen vb. wie Ameisen wühlen, durcheinander laufen 2) stechen, prickeln. — Oomße f. Ameise. — luxemb. Omes, oblf. elsaß. Omeis.

Packst, Packs m. Packt, Bündel; 2) Last.

palaren, parlaren vb. reden, schwatzen; ein groß Maul führen. — Aus dem roman.

Panklätschke m. Pantoffel; ein Pan (Herr), der da klascht, wenn man ihm nicht gehorcht, könnte man scherzhaft deuten.

panschen, pantschen vb. mit Händen oder Füßen im Wasser schlagen 2) mischen, mengen. — Ndf. patschen. — Auch fränk. kärnt. schweiz.

papern vb. kindisch und albern schwatzen. — Sonst bappern, bappeln.

paerschen vb. sich p.: s. brüsten, großthun, prahlen. Die ältere Bedeutung sich sträuben ist schles. u. posen. auch nachzuweisen. — Auch östr. bair. — mhd. barzen: starren.

Paerschke m. Bärsich, Barsch, ein Flußfisch; perca fluviatilis.

Partkrämer m. Inhaber einer stehenden Marktbude, mit Kleinhandel

von gröberem Linnen- u. Wollenzeug, auch mit Pulver und Blei.

partú durchaus, unter jeder Bedingung; partout.

Pathegröschel n. Geldgeschenk des Taufpathen, das in der Sparbüchse aufbewahrt wird; Sparpfennig.

Patsche f. Näße, nasse kothige Stelle, in der man „patschen" muß. Vgl. panschen.

Patschel n. vom einfachen **Patsch** m. Handschlag, Handdruck 2) von dem weibl. Patsche: Hand, Händchen. — **Patschhänderle** n. dasselbe, in der Kindersprache.

Pauerbissen m. Würfel von grobem Pfefferkuchenteig.

Pelz m. die fette Haut, die bei längerem stehn auf der gekochten Sahne entsteht.

Pitschen Krieg vor; 's geht zu wie im Pitschenkriege, heißt es von recht wüster Wirthschaft; Erinnerung an die poln. östreich. Schlacht von 1588 vor Pitschen.

Pischkátel n. Entstellung aus Biscuit: Zwieback.

plaeken vb. bloeken, schreien.

Plan m. **Plaane** f. Fläche; freier Platz. Alt und verbreitet.

Plauze f. Eingeweide, namentl. Lunge, Leber u. Herz, poln. pluca. 2) lüderliches Frauenzimmer, wie in gleicher Bedeutung Geschlinke gebraucht wird. 3) gemeine Feldtaube: Feldplauze. 4) schlechte Betten, das Pläuzel. — Auch in andern ostdeutsch. Gegenden.

Plente f. Rock, Gewand; kuhländ. Plant.

plunstrich adj. dick, aufgeschwemmt; Ndf. **plunschig**. — Bei H. Sachs bluntsch; schweiz. blunschig.

plutze, plotze adv. plötzlich; häufig auch bei unsern alten Schlesiern.

Popelmann m. koboldartiges Gespenst, Kinderscheuche. In der Redensart: der Popelmann hat ihn geholt, für: der Tod.

Porstübel n. Oberstübchen, Giebelstübchen. — Zusammenges. mit dem alten Por: Gipfel, Bühne. Vgl. Empore.

Praasch m. prahlerisches Geschwätz und Geräusch. – **praaschen** vb. laut und prahlerisch reden. — Auch oblf. fränk. nd. nl.

praegeln, praageln vb. lärmend oder rasselnd fallen (Nüsse, Aepfel prageln beim schütteln). 2) transf. Hülsenfrüchte kochen oder in Fett braten, so daß sie ganz bleiben: **Prägelerbsen** sind nicht zerkochte, sondern in der Hülse gebliebene E., die beim ausschütten „praegeln" d. i. rasselnd in die Schüssel fallen. — Auch bair. schweiz. und früher allgemeiner

mit der Bedeutung braten, schmoren. Die Grundbedeutung ist aber die hier zuerst gesetzte. Vgl. priezeln.

präschen vb. eilig treiben, jagen (trans. u. intr.); von dem lärmen u. schnaufen. Vgl. älteres braschen, nb. braßen: prasseln, rauschen.

Prast m. eitle Pracht, überflüssiger Vorrat, Wust. — Aelter und allgemeiner Bras, Pras.

priezeln, pruuzeln vb. knistern, prasseln 2) schmoren, knisternd braten. — bair. brazeln, bruzeln, kärnt. brezeln. — Vgl. prägeln, kreeschen.

Pudelmütze f. Mütze mit Pudelfell besetzt und gefüttert.

Pulks m. häßliche Puppe, garstiger Kerl, ähnlich wie Popel gebraucht. — einpulksen, verpulksen vb. verpopeln, vermummen. — In diesem Worte, wozu Fischarts Bulk: Zwerg, gehört, haben wir die verschollene Benennung eines Kobolds.

Puttel vgl. Buttel.

Puusch m. Busch, in Schlesien üblicher als Wald.

Quaal, Quall m. Quell, Quellabfluß.

Quargspitzen: etwas geringfügiges; auch Umschreibung von Nichts. Als Ausruf eine spöttische Verneinung; vgl. elsäß. jo Hasekaes! jo Lohkaes!

Quarre f. erst die Pfarre, dann die Quarre! Spruch, der den Candidaten der Theologie anraet, erst nach dem Besitz der Pfarre an die Verlobung zu denken. Eigentl. ist Quarre das schreiende Kind; quarren nd. wie ein Kind schreien.

quantschlich, quatschlich adj. weich, fett, daß es bei der Berührung einen gequetschten fetten Laut gibt. — Auch sonst md.

quengeln vb. weinerlich thun, unnütz quälen, kleinliche Umstände machen. — nd. obd. quenkeln, nl. quinkeln; einfach quinen, quenen.

quengen vb. zwängen, drücken. Mundartl. Form für twengen d. i. zwängen, wie quingen = twingen, zwingen.

querlen vb. quirlen, den Quirl führen.

quirlen, quirdeln vb. sich quirlend oder drehend bewegen. — engl. twirl.

Rädber f. Radbare, Schiebkarren.

raegern, regern vb. schreien, quaken, von den Fröschen gesagt. Eine Lautbildung. — Auch oblf.

rasnig adj. rasend. Die im schles. häufige Bildung — nig, ist aus altem — endic entstanden.

rechen verkürzt für rechnen: dafür halten.

Reiske f. gelblicher Schwamm: Reitscher, Rietschke, obd. Rehling, Redling; poln. rydz, rydzek: agaricus deliciosus. Nach der Farbe des Saftes werden Blut- und Milchreisken unterschieden.

rendlich adj. reinlich; nd. rennlig.

rettigen vb. retten, wie warnigen für warnen.

Richel, Riechel n. Blumensträußchen. Auch obs.; nd. Rükelken; obd. Schmecker.

Riesenkamm m. Kamm des Riesengebirges.

risch adj. rasch. — md. früh nachzuweisen.

Ritsche f. Fußbänkchen; ein Rutschbänkchen wie das obs. fränk. Hütsche, Hetsche ein Hutschbänkchen.

rungeniren vb. ruinieren.

Rusel Dorf Rosenthal bei Breslau.

Rusel f. Abkürzung von Rosine, einem häufigen Namen schlesischer Landmädchen.

Saatse f. Sage, Erzählung; Redensart: Gerücht.

salt, sält adv. damals, neulich 2) dort. — Obs. thüring. fränk. obpfälz.

Salzring m. der frühere Name des Blücherplatzes in Breslau.

Säubartel m. säuischer unsaubrer Mensch. Barthel (Bartholomäus) wird gleich Matz (Mathäus) häufig in solchen Zusammensetzungen gebraucht.

Saule f. Säule; der hölzerne Tragpfeiler in der Mitte der Dorfschenkstuben.

Schalaster f. Elster; Nbf. Alaster; ahd. aglastra. — Auch oblf. siebenbürg.

schandlich adj. schändlich, häßlich.

Schänscherlied, Zenscherlied n. weltliches Volkslied, namentl. kürzeres heiteres Lied.

Schaetscher, Zaetscher m. Rothänfling, Meerzeislein, Mäusevogel, fringilla linaria.

schergen, schirgen vb. schieben, stoßen, treiben. — md. obd. verbreitet; mhd. schürgen.

an — schergen, vor—sch. vb. entstellt aus — schirren: anordnen, vorrichten, vorbereiten. — Auch obd. — ahd. scirrjan.

Schilg m. verkürzt aus Schilling 1) ein Dutzend (der Sch. hatte zwölf Pfennige); schilgemol: duzendmal, häufig 2) Tracht Prügel. Schillinge und Schläge werden klingend gezahlt.

Schippe, Schüppe f. Werkzeug zum schüppen, Schaufel. — nd. Schuppe, obd. Schupfe.

schippen, schüppen vb. schieben, stoßen. — obd. schupfen.

Schlaffittel n. Schlagfittich, Gefieder; 2) Gewand. — Auch obs. fränk. schwäb. nd.

Schlaesing f. n. Schlesien, das alte Silinger und Lygierland.

Schleißern, Schleußerin f. Dienstmädchen die etwas unter Verschluß hat: 1) Stubenmädchen; 2) auf den Wirthschaftshöfen die Aufseherin der Milchwirthschaft (Milchschleißern).

schlickern vb. naß und schmutzig machen 1) von dem Wetter, wenn es durcheinander schneit und regnet 2) Flüssigkeiten aus einem Gefäß verschütten. — nd. slick: schlüpfrig, schlammig.

schlimm adj. schief, krumm: in gleicher Bedeutung nd. nl., früher auch obd.

schlohweiß adj. schlehblütenweiß. — Anderorten die Abff. schlorweiß; schloßweiß (weiß wie Schlossen oder Hagel).

Schlumper m. schlaff hangendes unreinliches Kleid. — Nd. hieß ohne üblen Nebenbegriff Slumper ein Frauennegligée, Puderhembe.

Schlung m. Schlund; vgl. schlingen: mhd. slinden.

schmaeren vb. schmieren; nd. smeren.

Schmergel, Schmirgel m. schmieriger Niederschlag in den Tabakspfeifen.

Schmergel, Schmirgelblume f. Butter- oder Schmalzblume, caltha palustris. Ableitung von Schmer.

Schmootsch, Schmotz, m. eingekochtes Obstmus: Birnen-, Pflaumenschm. — bair. schwäb. Schmotz: Fett, Schmer.

Schnapsel m. Hundename; von schnappen.

Schnarre f. Misteldrossel; östr. Zarrezer, Zärrer; turdus viscivorus.

schnigelfett adj. wohlgenährt, glatt und rund. — obs. schnigeln, schwäb. schneckeln: glatt und nett sich kleiden.

schnobern, schnubern vb. schnauben, niesend sprudeln: namentl. von Pferden. — nd. snottern.

Schöpfekristel m. einfältiger Mensch.

Schubedächel n. mit Schoben oder Schauben (Strohbündeln) gedecktes Dach.

schund schon.

Schurb m. Scherbe. — Schürbel, Schirbel n. Scherblein; kleines irdenes Gefäß, Töpfchen.

schuttern vb. intr. erschüttern, zittern.

Schwalme f. Schwalbe. — bair. Schwalm.

Schwanzmütze f. Schwanzkappe f. mit Pelz besezte Mütze, die nach hinten in einen Schwanz ausläuft.

schwappen vb. schallend schlagen. — Schwapper m. schallender Schlag; Schwung. — Durch alle Mundarten verbreitet.

schweefen vb. schweifen, spülen, abspülen. — Allgem. deutsch.

schweinsch adj. schweidnitzisch. — Der schweinsche Keller: der große Keller unter dem Breslauer Rathhause, benannt nach dem im 15. u. 16. Jh. berühmten Schweidnitzer Biere, von dem dort eine Hauptniederlage war.

schwischber zwischen.

Seeger m. Seiger, Uhr; Seegerstunde Stunde die die Uhr angibt. Auch obs. — Eigentl. das wägende, messende: mhd. seigaere Wagbalken.

seine d. i. Frau; vgl. deiner, meiner.

seltsam adj. selten; nach altem Gebrauche. Auch obd.

sielen vb. sülen, wälzen, wälzend zerdrücken. — Weit verbreitet; der Begriff des schmutzigen tritt in vielen Mundarten zu. — mhd. sülen.

Sifflich m. Süffling, Säufer.

sille, der die das: derselbe; jener. — seller obd. fränk. — Aus selber assimilirt.

simmelirn vb. nachsinnen, denken. — Mit falscher Bedeutung aus lat. simulare.

sirrer comp. zu sehr (sihr) — mhd. sêrer.

sitte der, die, das: solcher, jener. — kuhländ. setter, thüring. söttch, bair. sotten; aus sothan.

spielnig adj. spielend, ohne Anstrengung. — spielrich adj. zum spielen und tändeln geneigt.

spieren vb. spüren, gewahr werden.

spinnen vb. schnurren wie die Katzen, nach der Aehnlichkeit mit dem schnurren des Spinnrades.

Springuf m. Springauf, Maiglöckchen; convallaria majalis.

Spuckát m. Bindfaden, östr. bair. Spagettel; aus dem ital. spaghetto.

staebern, stoebern vb. stieben, namentl. vom Schneewetter gebraucht. 2) trans. stieben machen, forttreiben. — Weit verbreitet.

Staeker m. Stange, langer Stock. — staekern vb. mit der Stange stoßen und suchen. — nd. stackern.

Stiehufmandel n. Stehauf, bekanntes Kinderspielzeug.

Stirbs m. das Sterben, der Tod; auf den Stirbs gehn: sterben, verenden. — Abs. die Sterbe; bair. der Sterb, ahd. sterbo.

stirdeln vb. mit dem Stirl (Stange)

rühren und suchen; im 16. Jahrh. mehrfach nachweisbar.—md. Wort.

stirblich, sterblich adj. stangenartig, hoch aufgeschossen.

Straubing Hundename. Aelter ist in solchem Gebrauche Straube.

streiten vb. etwas str. es bewältigen, überwinden. — Schon mhd. in solcher Anwendung.

Streuselkuche m. Kuchen, bestreut mit Klümpchen aus Mehl, Butter, Ei und Zucker.

Striech m. Strich, die einjährigen Karpfen.

stuuren, Nbf. staaren vb. starren, stieren.

stürzen, sterzen, vb. ausziehen, die Wohnung oder den Dienstort wechseln. — Früher herumschweifen. — Stürz, Sterz m. der Umzug: 2) die Sachen die dabei mitgeführt werden.

Summer m. Zweig von grünem Nadelholz, der mit Strohketten, bunten Lappen, Knattergold, Eierschalen u. dgl. geziert, am Sommersonntage (Lätare) unter Liedern von den Sommerkindern von Haus zu Haus, oder von Bekannten zu Bekannten getragen wird. Ein Rest alter deutscher Sommerverkündigung. Die vollständigste Sammlung dieser Verse in meinen Beiträgen S. 91.

Summerkalbel n. auch Gotteskälbel, Gotteskäfer, anderwärts Gotteskühlein, Marienkälbchen, Sonnenkäfer; coccinella septempunctata.

sust, suste adv. sonst. Schon mhd. — fränk. süst, westfäl. süss.

taapern vb. unbehilflich sein, schwerfällig gehn. — taaprich adj. unbehilflich, täppisch.

taelsch adj. albern, kindisch 2) toll, verrückt 3) verkehrt. — In früherer Zeit talisch, dalisch. Das vb. talen, dalen ist verbreitet.

tar (lang a) 3. Pers. Präs. zu türren dürfen (eigentl. wagen). — 2. P. taarscht; 3. Prät. torschte. — Altes allg. germ. Wort.

Taxel n. Dachshund.

Teebs m. toller lustiger Lärm. — Ableitung von tob: toll.

Tiese f. weibliche Taube; aus dem Lockrufe tise tise gebildet.

Tirletanz m. kleiner Kreisel, meist aus einem Knopf und einem durch dessen Mittelpunkt gestecktem Holzstäbchen gemacht. Vgl. tirlen: schnell drehen, zappeln. — Die Nbf. Firletanz hängt zusammen mit schles. firle, firre: hurtig.

Tischkarsch m. Diskours.

titschen vb. aufwerfen, anwerfen, namentl. von dem Kinderspiel, Tantusse (Rechenpfennige) an eine Wand zu werfen, gebraucht. — rhein. titsche.

Tocke f. Puppe. — mhd. tocke.
Töpperscherze steif wie eine: steif und unbeweglich wie die von Thon starrende Schürze eines Töpfers.
Transch, Trantsch m. Nässe, Schmutz; Regenguß. Nbff. Traasch, Treesch. Weit verbreitet.
treemern vb. träumern, träumerisch sein.
treeschen vb. lärmen 2) schallend Wasser verschütten, stark regnen. —·Nbf. transchen, traaschen.
Trender m. hölzerner Kleiderstock; Pfahl an dem Wildpret aufgehängt wird.
treuge adj. trocken — mnd. truge, nd. drög. — treugen vb. trocknen.
Trübetümpel m. ein trüber Wasserpfuhl, übertragen: ein trübsinniger stiller Mensch: nd. drövesbümpel. — trübetümplich adj. trübe, verdrossen; versteckt.
tüchte adj. tüchtig, zuverläßig. — nd. dögt.
Tümpel m. Wasserpfuhl. — hd. Tümpfel, ahd. tumphilo.
Tünndel n. Tönnchen.
Tupp m. Topf; Tüppel, Tippel n. Töpfchen.
tumm, tump adj. dumm 2) häßlich 3) grob, steif (die Butter ist tump, d. i. spröde, läßt sich nicht streichen).
Tunke f. Brühe, Sauce; tunken vb. tauchen; ahd. dunkon.
turnieren vb. sich munter bewegen 2) lärmen, zanken. — frz. tourner.
Tüsel n. kleine Dose.
Tütte, Tutte f. Blasinstrument; Schalmei. 2) Rolle von Pfefferkuchenteig, wodurch die Kinder spielend „tuten."

Uber f. die Oder.
ukfig adj. ochsig, ungeheuer.
Ulteman m. ultimus, der letzte einer Reihe, z. B. der letzte Erntewagen, der lezte Ziegel der abgeladen wird.
ümzechig adj. umwechselnd (eine Zeche um die andere).
unpartheisch adj. entschieden, ausgemacht. Der unpartheiische: ein Dieb.
úrbern, órbern vb. lärmen, poltern; ursprünglich: hervorbringen, schaffen, bearbeiten. — mhd. urborn.
urnáer adj. ordinär, ordentlich, förmlich; 2) adv. wol gar.
urschen, verurschen vb. vergeuden, unnütz verwüsten. — östr. bair. úrassen, schweiz. ursen, fränk. urze, nd. orten.

Välke f. Veilchen; bei Logau Veilcke.
Venditer m. Trödler, Tandler; venditor.
verflischt, verflizt euphemist. für verflucht.

verführen vb. treiben, vollführen; ein Gethue, e. Lärm, e. Wirthschaft verf.: umschreibend für thun 2c. in der näher bestimmten Art.

vergaackern vb. verkommen, namentl. vor Alter, sowol von Menschen als Sachen. — schweiz. vergagern.

verleekeln vb. abläugnen, verläugnen.

vermanschen vb. durch manschen (mengen, unreinlich arbeiten) verwüsten; überhaupt unnütz verthun.

vermäulen vb. sich verm.: sich keck vertheidigen, widersprechen.

vermurksen vb. durch langsame schlechte Arbeit verderben. — vermurkst: verdorben; verflucht.

verschanteln vb. zu schanden machen, verderben 2) beschandflecken, verlästern.

verschrumpeln vb. verschrumpfen, einschrumpfen; westerwäld. verschrombeln.

verurschen vgl. urschen.

verwichen vergangen, neulich; verwichenes Jahr: voriges J.

verzählen vb. erzählen; nd. vertellen. — Verzählsel n. Erzählung.

vulgens, vulnd, vund, vunst adv. vollends, zumal.

vursuste, vursunste adv. umsonst, vergeblich.

walgern vb. vgl. wulgern.

Wallheim Name eines Verwalters auf dem Schaubertschen Gute Obernigk bei Trebnitz, dem Holtei in dem Husaren W. in der Lenore ein Denkmal gesetzt hat.

Wampe f. Bauch, in gemeiner Rede. — Obd. noch bräuchlich; mhd. wambe: Leib, Bauch.

Wa'n m. Wagen; Waendel n. Wägelchen.

Warmbad n. alter schlesischer Name des bekannten Mineralbads Warmbrunn bei Hirschberg.

Watschger m. Geldbeutel mit Bügel und Schloß, eigentlich Gewand- oder Reisesack; entstellt aus dem alten Watsack.

weebeln vb. vor Schwäche wanken; bair. schweiz. weibeln — ahd. weibon.

weechkatschig adj. weich; weichlich; verweichelt. — Zusammensetz. aus zwei gleichbedeutenden Worten: katschig, Ableitung von älterem kätich: weich.

Weezekranz m. Nach Beendigung der Ernte wird dem Gutsherrn von dem Hofgesinde und den Hofegärtnern eine aus Weizenähren gebundene große Krone, die mit Blumen, Bändern und Knattergold verziert ist, in festlichem Aufzuge unter Absingung geistlicher und weltlicher Lieder mit einer

Anrede dargebracht. Ein Tanz im Herrenhause, der im Kretscham fortgesetzt wird, wo die Leute auf des Herren Kosten zechen, macht den Schluß.

wiebeln vb. sich munter regen 2) wimmeln; häufig verbunden kriebeln und wiebeln. — Obd. fränk. rhein. — Der Grundbegriff ist rasch und häufig sich bewegen (weben).

wildern vb. wild sein; sich lärmend herumjagen.

wing wenig; — md.: obd. weng. — ock a wing: nur ein bißchen.

wivel wieviele, soviele; mhd. etwievil. — wievelmal: so viel mal, sehr oft.

Wohlfahrt f. Wallfahrt.

Wracke, Fracke f. Frack, Leibrock.

wudeln vb. wimmeln. — Allgem. verbreitet.

wulgern, walgern, welgern vb. rollen, rollend kneten, drücken. Frequentativ zum alten walgen, welgen.

Wunder m. Verwunderung.

Wuschber, m. Wuschberle n. häufiger Hundename: der behende, leichtfüßige. — wuschbern vb. leicht und rasch hinschlüpfen.

wuschen vb. rasch dahin fahren, vorüberschlüpfen. Abf. wischen. — Allgem. verbreitet.

Zaspel f. zwanzig Gebind Garn machen eine Zaspel, drei Zaspeln einen Strähn. Von der Aufgabe, eine Zaspel abzuspinnen, wird Zaspel überhaupt für eine Aufgabe gebraucht. 2) überh. eine Menge oder Anzahl. — Auch obls. fränk.

Zeidel f. Zeile, Reihe.

zeideln vb. den Waldhonig ausschneiden; Bienenzucht in den Wäldern treiben, was von den Zeidlern, denen bestimmte Bäume angewiesen wurden, nach Zeidelordnungen geübt ward. Schon ahd. zîdalari: apiarius. — Zeidelbär: Honigbär. — Allgem. deutsch.

Zeiske m. Zeisig; nd. Zieske, Ziseke.

zend, zends, zengs, zengst genit. adv. bis zu Ende, völlig, überall. Auch obs. pfälz. schweiz.; nd. tens. — zendaus ganz hinaus, immerfort; davon der Zendaus: großes Stück Weg zum Ende oder Ziele 2) Geschrei aus vollem Halse, viel Lärm um nichts. — zengrüm, zengsrüm, zentrüm zusammens. mit herum und hinum: überall herum, ganz hinum.

zergleeken vb. auseinander spreizen; sich z.: sich mit allen Gliedern anstrengen; gezwungen und geziert benehmen.

zerrúng prät. zu zerringen: die Hände mit Heftigkeit winden.

zertöppern ob. Töpfe oder anderes Geschirr zerschlagen.

ziefern, ziebern ob. vor Frost klappern und zittern. — fränk. ziefern, schweiz. ziesen: ziehen.

Ziegebock m. eine Spielerei in manchen Orgeln, wobei das Meckern eines Ziegenbocks durch ein Register nachgeahmt ward.

Ziegeröhrel n. Zigarre.

Ziemer m. Wachholderdrossel, turdus pilaris.

Zinke m. f. Spitze, Zacke (Gabelzinke). 2) übertr. die Nase — mhd. zinke.

Zinke f. Ziehne, d. i. Zehe.

zinnen, zannen ob. den Mund verziehen aus Lust, Schmerz oder Neid; schles. überwiegt die Bedeutung: anlachen, lächelnd die Zähne zeigen. — Altes verbreitetes Wort.

Zippel m. Schwanz, Lämmerschwanz. — Zippelpelz m. Schafpelz.

Zumpen m. Schwanz, Ende. 2) Fetzen, Zotte. — Auch bair. schwäb. — mhd. zumpf.

Zuten, Zotenberg m. Zobtenberg, der schlesische Landhüter und Wetterprophet.

Zwippel f. Zwiebel.

Zwirbel m. Wirbel, Wirbelwind. — Obd. und md. verbreitet.

Druck von Robert Nischkowsky in Breslau.

Carlo Zeno.

Eine Dichtung von Rudolph Gottschall.

16. Höchst elegant gebunden. Preis 2¼ Rthlr.

Die Kritik hat diese Dichtung auf das Glänzendste aufgenommen. — Die Abendzeitung sagt unter Anderem: »Mit diesem Gedichte hat Gottschall bestätigt, daß er den besten Dichtern der Nation würdig zur Seite steht, und daß von seinem Schaffen noch das Größte und Höchste zu hoffen ist ꝛc.« — Die Europa begrüßt in Gottschall's Zeno eine »Dichtung von ungewöhnlicher Bedeutsamkeit.« — Die schlesische Zeitung nennt Zeno »kein Werk, das auf den flüchtigen Beifall des Augenblicks ausgeht, kein Werk, das gleich einer Modewaare mit blanken Flittern anlockt, um, heute erstanden, morgen schon in Vergessenheit zu gerathen, sondern eine Dichtung, entsprungen dem Quell eines mächtigen poetischen Geistes, ernst und männlich, voll Kraft, Mark und Leben.« — Das Ostdeutsche Athenäum empfiehlt Gottschall's Werk als »eine herrliche Schöpfung, die gleich sehr durch männliche Kraft, wie durch weibliche Anmuth belebt!«

Nur Jehan.

Gedicht in vier Gesängen

von

Hermann Neumann.

Zweite (Miniatur-) Auflage.

6 Bogen. Eleg. geb. und mit Goldschnitt. 15 Sgr.

Die Novellen-Zeitung nennt dies Werkchen »ein Gedicht, an dem Alles allerliebst ist, die Verse leicht und volltönend, die Handlung rasch und spannend, die Bilder verständlich und meist neu, die Empfindungen tief und edel, kurz, ein reizendes, wahrhaft poetisches Gedicht, ein Gedicht, an dem Nichts auszusetzen ist, als für Den, der es noch nicht gelesen, — der Titel.«
